Slg. Her
2126

Sig. Her 2126

2126

Komische Theaterstücke

von

J. A. Gleich.

Der Berggeist, oder die drei Wünsche. Komisches Zauberspiel in 3 Aufzügen.
Die Brüder Liederlich. Zauberposse in 2 Aufzügen.
Doktor Kramperl. Lokale Posse mit Gesang in 3 Aufzügen.
Die weißen Hüte. Lokale Posse in 1 Akt.

Brünn, 1820.
Bei J. G. Traßler.

Der Berggeist,

oder

die drey Wünsche.

Komisches Zauberspiel mit Gesang in 3 Aufzügen

von

Joseph Alois Gleich.

Personen.

Der Berggeist in verschiedenen Gestalten.
Herr v. Mißmuth, ein reicher Gutsbesitzer.
Hauptmann Strenberg.
Karoline, seine Braut.
Graumann, Verwalter.
Emerenzia, seine Frau.
Plumper, Gastwirth.
Lise, sein Weib.
Hauer, Invalide.
Kilian, Nachtwächter.
Klaus, ein Bauer.
Erster } Genius.
Zweiter }
Landleute beiderlei Geschlechts. Soldaten mit ihren Mädchen.
Nasir, erster Minister eines Königreiches in Ostindien.
Darbassi, Schatzmeister.
Zulima, } Indianerinnen.
Daira, }
Rika, }
Abdul.
Erster } Mohr
Zweiter }
Dritter }
Vierter }
Braminen, Hofstaat, indische Krieger, Mohren, Volk.
Der Herzog von Castillone.
Giuseppo, sein Vertrauter.
Zanelli, Verwalter eines Landgutes in Italien.
Agnese, eine edle Florentinerinn.
Laura, ihre Duenna.
Röschen, ein Landmädchen.
Paolo, Röschens Geliebter.
Madotti, } Banditen.
Bernardo, }
Francesco, }
Ein Kerkermeister.
Landleute. Banditen. Wache. Masken auf dem Karneval zu Venedig. Nebenpersonen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Eine ländliche Gegend. Im Hintergrunde Gebirge. In diesem Gebirge ist eine schauerliche Höhle mit wildem Gestrippe umwachsen. Seitwärts strömt hochwogend ein Wasserfall herab, welcher sich in dem Felsen verliert.

Erster Auftritt.

Wie aufgezogen wird, hört man das Glockengeläute der auf die Weide gehenden Herden, und die Schalmeien der Hirten. Das Landvolk kömmt mit Sensen, Rechen, Wassereimern u. s. w. um auf die Feldarbeit zu gehen.

Chor.

Wie reitzend ist der schöne Morgen
Wo alles nur zur Lust erwacht.
Wir kennen nicht der Städter Sorgen
Weil nur Genügsamkeit uns lacht.
Wenn wir vom Felde wieder kommen
Wo froher Muth uns Kräfte leiht,

Dann wird ein kräftig Mahl genommen
Gewürzet durch Zufriedenheit.
Drum fort zur Arbeit, sie verschafft
Dem Geiste Muth, dem Körper Kraft.
(entfernen sich.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Kilian, dann Hauer.

Kilian.

Nein, jetzt ist es mit dem gnädigen Herrn nicht mehr auszuhalten.

Hauer (der schon früher von der andern Seite hervorkam und seine Pfeife stopfte.)

Nun, nun, was ist denn geschehen?

Kilian.

Was geschehen ist? das ist ja unerhört. Jetzt begegnete mir eben der Bediente vom gnädigen Herrn, und sagt mir, daß er heute Nacht sein Testament gemacht hat.

Hauer.

Was schadet das? Er denkt auf die Zukunft.

Kilian.

Wegen was hat er denn heute früh befohlen, daß die Schloßkapelle schwarz ausspaliert wird? und sogar die Trauerlivrei die wegen dem vorigen Gutsherrn gemacht worden ist, wird jetzt in aller Eile ausgeklopft und hergerichtet.

Hauer.

Ein wunderlicher Kopf der gnädige Herr.

Kilian.

Nun, das will ich glauben. — Wenn die Sonne scheint, so ist's ihm zu heiter, und wenns regnet, so ist's ihm zu trüb. Unter Tags freut er sich aufs Essen, und wenn er sich zu Tisch setzt, so ärgert er sich, daß er einen Appetit hat. Wenn er ein schönes Mädchen sieht, so weint er, und wenn er eine Alte anschaut, so fängt er zum Lachen an, und was das schönste ist, wenn er in der Frühe aufsteht, so spricht er von Sterben, und wenn er sich niederlegt, so lamentirt er, daß er nicht wenigstens 5 bis 600 Jahre alt werden kann. Über solche Narrheiten müßte ja der beste Mensch toll werden.

Hauer.

Er hat eine Gemüthskrankheit, und da kann ihm nur durch ein halbes Wunder geholfen werden.

Kilian.

Wenn das ist, so muß der gnädige Herr Zeit seines Lebens ein Narr bleiben, denn die Wunder haben bei der Zeit aufgehört. Ja, wenn wir vor hundert Jahren gelebt hätten —

Hauer.

Wie so? warum gerade vor hundert Jahren?

Kilian.

Ach! daß ich ein Narr wäre von solchen Sachen zu reden, es könnte doch wo so ein Spatifankerl herum seyn — und mir ist mein Kopf allzulieb.

Dritter Auftritt.

Vorige. Klaus.

Klaus.

Was habt ihr denn für Zank mitsammen?

Hauer.

Kilian faselt da von Wundern, die hier geschehen seyn sollten —

Klaus.

Das weiß ich selbst noch von meinem Vater — Geh er Kilian, erzähle er doch —

Hauer (lächelnd.)

Es wird ja den Hals nicht gelten.

Kilian.

Man kann nicht wissen — also ganz in der Stille, daß ers nicht hört. Vor hundert Jahren soll da ein Berggeist gewohnt haben. Er hat allen Leuten, die von ihm was begehrt haben, Gutes gethan — Wenn zum Beispiel eine ein Stückel Leinwand gemessen hat, so hat er gemacht, daß 300 Ellen daraus geworden sind — ein armes Bauernmädchen hat an einem Seitel Milch Tag und Nacht gerührt, und hat über einen Centner Butter heraus gebracht. Einen verrissenen Handwerksburschen hat er ohne daß er ihn angeredet hat, einmal einen prächtigen schwarzen Kasimir auf ein paar hirschlederne Hosen geschenkt.

Hauer (lachend.)

Ei der Tausend — und warum ließ er sich nach der Hand nicht mehr sehen?

Kilian.

Ja, selbst ist er nie gern gekommen, aber dort an der Höhle hängt noch der eiserne Hammer — da hat man ihm nur klopfen dürfen, so war er da. Seit er aber einmal einen Dorfrichter, der den Mädeln keine Ruh gegeben hat, in einen Gemeinstier, und einen Nachtwachter — einen meiner Vorfahrer in einen Steinesel verwandelt hat, hat sich kein Mensch mehr hingetraut, und so ist halt der Berggeist nach und nach aus der Mode gekommen.

Hauer.

Ei, so will ich den Spaß versuchen.

Kilian.

Um alles in der Welt nicht. —

Klaus.

Frevle er nicht, Herr Corporal, ich will ihm gleich eine Geschichte von diesem Berggeiste erzählen.

Romanze.

Er war ein Wesen guter Art,
Sein Anblick schreckte nicht,
Grau war sein Hauptbaar wie der Bart,
Ehrwürdig sein Gesicht.
Wer Gutes that, der ward beschenkt,
Zum Frommen manche That gelenkt,
Er geizte nie nach Dank und Lohn,
Nach guter That schlich er davon.

Doch einst kam so ein Wicht herein
Voll Trug und Schelmerei

Verführen wollt er ein Mägdelein
Und rief: Geist steh mir bei —
Schnell ward der Geist zur Schreckgestalt,
Faßt rasch den Buben mit Gewalt,
Und rief für dein Begehren und Spott
Sey Bösewicht dein Loos der Tod.

Heftige Akkorde fallen ein, fürchterliches Brausen ertönt in der Höhle, welche von innen hell beleuchtet wird; unter passender Musik erscheint der Berggeist in der obenbeschriebenen Gestalt. Alle drei entfliehen vor Angst.

Vierter Auftritt.

Der Berggeist
(tritt während der Musik hervor.)

Wie schön hier alles grünt und blüht — lange schon habe ich die Oberfläche der Erde nicht betreten. — Laß doch sehen, wie das lustige Menschen-Völklein sich herumtreibt. Hm! hm! so viel ich gewahre, sind die Menschen um vieles klüger — aber wahrlich auch um vieles böser geworden. — Wer stört diese Einsamkeit? (blickt in die Scene) Der jetzige Gutsherr! — Ich durchblicke sein Innerstes! Der Thor ist unglücklich durch sich selbst. — Statt zu genießen, was das Glück ihm gab, verträumt er sein Leben in eitlen Wünschen. — Das sollst du mir büßen, zwar werde ich nur zu deiner Besserung handeln, doch wahrlich sollst du strenge Prüfung dulden. — In anderer Gestalt will ich mir sein Zutrauen zu erwerben suchen (sein Kleid fliegt weg; er ist im Ritter Kostume ganz schwarz gekleidet, sein Haupthaar und Bart ist weiß.)

Nur näher Thörichter, du sollst mir wahrlich viel Vergnügen schaffen.

(entfernet sich seitwärts.)

Fünfter Auftritt.

Mißmuth. Berggeist.

Melodram. Mißmuth (tritt mit verschränkten Armen ein.)

In was besteht das menschliche Leben? Niederlegen, aufstehen, schlafen, anziehen, sich balbieren lassen, wieder niederlegen, sterben, und aus ists; das ist doch die reinste Phylosophie, die man sich denken kann. Ich finde, das Leben ist dumm, mich freuts nicht mehr. Da habe ich in einem Kochbuch gelesen. Das heißt, der das Buch geschrieben, hat Koch geheißen; es gäbe allerhand Menschen. Gute böse, vernünftige, dumme u. s. w. Das ist auch dumm, das ist nicht wahr, es gibt nur zweierlei Menschen. Menschen die Geld haben, und Menschen die keins haben. Wer kein Geld hat, hat auch keinen Verstand, kein Herz man glaubts wenigstens nicht; so ein Mensch hat gar nichts, nicht einmal eine Seele, während dem der andere mit Geld zwei Seelen hat, eine denkende und eine handelnde. Und von einem Menschen der Geld hat, wird man nie sagen, er ist dumm, wenigstens nicht laut, daß mans hört. Im Stillen habens sie's von mir auch schon gesagt, aber das macht nichts. Der Mensch ist ein Transparent, und das Geld ist das Licht, was dahinter kommt; ohne Licht sieht man gar nichts. Keinen Verstand, keine guten

Werke, keine Kümmerungen des Herzens; es graust einem ordentlich hinzuschauen, ist aber ein Licht hinten. Ach — da sieht man Sachen, die gar nicht einmal da sind, so verblendet ist man von dem Licht was hinten brennt. Und wenn man alles hat, was das Herz erfreut, Haus und Hof — einen gedeckten Tisch, und einen Beutel voll Geld, ein hübsches Weib zum küssen, und ein paar Kinder zum karbatschen, — wie lange dauert alle die Freude? Wenn mans am besten genießen will, kommt der Tod — putz da liegt der gnädige Herr! das ist eine saubere Bescherung — nein lieber will ich gar nichts genießen, damit ich nichts verlassen darf. — Also Bruder Mißmuth befolg deinen Plan. — Der Felsenbach dort kann auf einmal allen deinen Kummer ein Ende machen — mein Testament ist gemacht, ein gut gesalzenes Frühstück hab ich auch zu mir genommen, damit mir der letzte Trunk nicht so bitter vorkommt, mithin einen herzhaften Sprung, und aller Verdruß hat ein Ende. (will gegen den Felsenbach.)

Berggeist (tritt ihm entgegen.)

Schön willkommen, lieber Herr! schön willkommen!

Mißmuth.

Der hätte auch ein wenig später kommen können. — Da hat er ein kleines Almosen, und jetzt geh er seine Wege, und laß er mich allein.

Berggeist.

Ei Herr! ich bin ja nicht des Almosens wegen gekommen — ich brauche kein Geld.

Mißmuth.

Er braucht kein Geld? wieder eine neue Narrheit — von was will er denn leben? oder ist er auch des Lebens überdrüßig? ist recht, so komm er mit mir, ich lad ihn ein, er ist mein Gast?

Berggeist.

Zum Essen?

Mißmuth.

Nein, zum Trinken, springen wir mit einander ins Wasser.

Berggeist.

I bewahre, ich bin meines Lebens recht froh, meine Phylosophie zeigt mir alles im schönsten Licht.

Mißmuth.

Nun, das muß eine kuriose Phylosophie seyn, die meine ist stockfinster.

Berggeist.

Blickt einmal um euch her, die schöne Natur.

Mißmuth.

Könnts nicht sagen — ist das eine Schuldigkeit, daß die Bäume da hier just grün seyn müssen? könnte man nicht auch blaue oder Pomeranzenfarbene haben? und warum kann ich nicht auch auf die Bäume hinauffliegen wie der Vogel? warum muß ich denn alleweil auf der Erde herumgehen? selbst wenns kothig ist — wenn ich übers Meer will, warum muß ich denn just ein Schiff haben, könnt ich denn nicht auch so gut schwimmen, wie ein Stockfisch, oder ein anderes Seeungeheuer?

Berggeist.

Du verlangst Dinge, welche die Schöpfung dem Menschen nicht vorgezeichnet hat.

Mißmuth.

Da ist von keiner Zeichnung die Rede; gut, wir wollen bei der Wirklichkeit bleiben. Ist denn das eine Nothwendigkeit, daß der Mensch essen, trinken, und schlafen muß, und warum muß er dies alleweil thun? zum Beispiel, wenn ich bei einer guten Tafel bin — könnte ich mich nicht da gleich auf 14 Täg voressen wie der Ochs, der hernach erst das zu Haus widerkäut, was er schon einmal gegessen hat. Warum müssen denn allerhand Krankheiten über mich kommen, und wenn ich von den allen nichts sagen wollte, warum muß ich denn zu dem Bißel elenden Leben noch ein Geld nothwendig haben — könnt ich denn nicht zu dem nächsten besten hingehen und sagen, du guter Freund! geh laß mich den Wein trinken, den du da hast? Geh schenk mir den neuen Rock — leih mir deine Equipage. Nicht wahr Freund! da kann seine Phylosophie nichts dagegen sagen? und er kann überhaupt über solche Sachen schon gar nicht urtheilen, ein Mensch der so alt ist, wie er, der kann leicht einem andern was vorpredigen. Wenn er ein hübsches Mädel sieht, so ist es für ihn so viel, als wenn ein Schneemandel vor ihm stünde, weil er selbst nicht vielmehr als ein Schneeballen ist, versteht sich, schon ein rußiger Schneeballen. Da ists mit unser einem noch ganz was anders. Man ist noch voll Feuer und Flammen — oder glaubt ers nicht? Man

möchte noch in der Welt etwas mitmachen, und hat nicht genug Geld dazu, das wird er wohl glauben — und so weiter et cetera et cetera.

Berggeist.

Was wünschet ihr denn eigentlich? Laßt doch hören?

Mißmuth.

Darüber bin ich selbst noch nicht einig. Aber weil wir eben so im Gespräche mitsammen sind, so will ich darüber nachdenken. Fürs erste also — er muß wissen, daß ich ein außerordentlich verliebter Mensch bin — nun das weiß jeder, der mich kennt, — und da möchte ich also haben, daß alle Weiber und Mädchen in mich verliebt sind.

Berggeist.

Und weiter?

Mißmuth.

Nun, weiter möchte ich recht reich und mächtig seyn, daß ich gar Niemanden mehr um was kommen dürfte, sondern den gemeinen Erdenwürmern so recht auf den Köpfen herumsteigen könnte.

Berggeist.

Dann wärt Ihr zufrieden?

Mißmuth.

Nein, jetzt kommt erst die Hauptsache, ich möchte auch mit dem Sterben eine Ausnahme von andern Menschen haben, und bei voller Kraft und Gesundheit wenigstens 300 Jahr alt werden.

Berggeist.

Dann wärt ihr zufrieden?

Mißmuth.

Ja. Alle Weiber und Madchen in mich verliebt — reich und mächtig, und in voller Gesundheit 300 Jahre leben, mehr glaube ich, könnte sich der Mensch nicht mehr wünschen, weil ich aber das nicht habe, so will ich lieber gar nicht auf der Welt seyn.

Berggeist.

Diese drei Wünsche sollen euch gewährt werden. Staunt mich nicht an, wißt, ich bin der Berggeist dieser Gegend, der schon so viele Wohlthaten hier verbreitete; auch euch will ich beglücken, überzeugt euch von der Wahrheit meiner Worte. (Er winkt, ein Rosengebüsch kömmt aus dem Boden hervor, dieses öffnet sich, und zwei Genien sitzen in selben, sie halten sich mit den Armen umschlungen, jeder hält einen kleinen Stängel mit einem goldenen Blatte in der Hand, sie treten vor.

Duett
der beiden Genien.

Drei Wünsche hast du dir erwählet
Sie sind gewährt, genieße sie,
Doch, wenn aufs neu, dich Unmuth quälet,
So hoff auf fernere Hilfe nie,
Sey behutsam und genieße weise
Und weich nie aus der Klugheit Gleise.
Bedenk, daß der nur glücklich ist,
Der das, was ihm gegönnet, klug genießt.

(Sie reichen ihm die Blätter, und versinken wieder mit dem Rosengebüsche.)

Berggeist.

Du hast die dir gegebene Lehre vernommen. Sey

klug — ich selbst werde dich in anderer Gestalt wieder sehen, und deine Handlungen belauschen. Wenn die Erfüllung eines deiner Wünsche dich reut, so wirf ein Blatt von dir, und der Zauber ist gehoben. Zwei Wünsche kannst du wieder verwerfen, denn nur zwei Blätter hast du erhalten, der dritte muß in Erfüllung gehen. Sey vorsichtig, wir sehen uns wieder (versinkt.)

Mißmuth.

Mir ist nicht anders; als wenn ich aus einem Traum erwacht wäre. Bin ich denn wirklich munter, (kneipt sich.) Freilich, es thut mir ja wehe, wenn ich mich zwicke, und die Blätter hab ich auch in der Hand. Herr Berggeist, oder wer er ist, wenn er wahr gesprochen hat, so bleibe ich sein ewiger Schuldner. Jetzt geschwinde probirt, ob ich mich auf sein Wort verlassen kann, — was soll mein erster Wunsch seyn? Geld brauche ich eben nicht so nothwendig. — Das lange Leben kann ich mir auch noch später wünschen, wenn vielleicht eine kleine Krankheit daher kömmt — also — es sollen zuerst alle Weiber und Mädeln in mich verliebt seyn, da bin ich in meinem Elemente. Herr Berggeist, ich will seinem Geschenke Ehre machen.

Arie

1.

Liebes Blattel laß dich küßen,
Mehr als Gold bist du mir werth,

Solche Gaben nun zu haben
Das ist wohl ganz unerhört.
Durch das goldne Blattel
Liebt mich jedes Madel
Was wird das für ein Leben seyn,
Wo ich eine nur erblicke,
Ist sie schon so viel als mein.
Will ich winken
Alle sinken
Mir mit Freude an das Herz.
S' Tags nur eine?
Lieber keine,
Zwanzig sind für mich nur Scherz.

2.

Alle Schönen müssen brennen
Keine Einz'ge nehm ich aus,
Selbst die hier sind, nehm ich alle
Wenn sie wollen mit nach Haus.
Ja dort winkt schon eine,
O du liebe Kleine,
Wart nur noch die kurze Zeit,
Hundert Augen seh ich lächeln,
Ich werd närrisch noch vor Freud.
D' Männer eifern,
Wie sie geifern!
O da mach ich mir nichts draus,
Weil die Schönen
Für mich brennen
Geht heut jeder leer nach Haus.

3.

Doch wenn ichs so recht bedenke
Ist mir das nicht einmal recht,
Wenn nicht ohne dem Geschenke
Mich ein Mädchen haben möcht.
Marsch in Sack du Blattel
Denn ich will ein Madel
Das mich ohne Zauber liebt,
Und ich weiß daß unter allen
Es noch eine solche gibt.
Ruhig, harren,
Nichts begehren
Will ich, was ein anderer hat,
Find ich eine
Wie ichs meine,
An der küß ich dann mich satt. (Ab.)

Repetition.

Daß mich alle Mädchen lieben
Ja das wäre mir wohl recht,
Doch müßt ich mich sehr betrüben
Wenn kein anderer Mensch mich möcht.
Mach du goldenes Blattel
Daß nicht nur die Madel
Mich der Liebe halten werth
Ihnen allen zu gefallen
Dieß ist was mein Herz begehrt.
Ohne Zauber
Dieß zu machen

Fällt mir schon das Wahre ein,
Ja mein Fleiß und
Frohe Laune
Soll mein Zaubermittel seyn.

Fünfter Auftritt.

Gaststube bei Plumper.

Plumper kommt mit Lise durch die Nebenthüre.

Plumper.

Nun, da haben wirs ja, wie es da wieder aussieht, gar nichts zusammengeräumt — wenn die Gäste kommen, ist noch alles in der größten Unordnung. — Ich sehe jetzt den Weinbauern etwas nach, wenn ich zurückkomme, daß alles hergerichtet ist, und ich bitte dich liebe Lise, sey mir freundlicher mit den Gästen, denn weißt du wie man dich im ganzen Dorfe nennt?

Lise.

Nun, und wie?

Plumper.

Den Brumbären.

Lise.

Nun hast du Zeit, daß du gehst (unwillig.) Nun, wer kömmt schon wieder? daß doch das Volk den ganzen Tag trinken muß.

Sechster Auftritt.

Lise. Mißmuth dann Plumper.

Mißmuth.

Ein Glas Wein! — wenn ich gewußt hätte, daß die zänkische Wirthinn da ist, so wäre ich gar nicht hereingegangen. Jetzt will ich, ohne von meinen Domestiken beobachtet zu werden, bei einem Glase Wein überlegen, wie ich von meinen Wundergaben Gebrauch machen kann. (Lise bringt Wein, und setzt ihn auf den Tisch.)

Lise.

Das ist in der That eine seltene Ehre, den gnädigen Herrn bei uns zu sehen, (für sich) und wie er aussieht, ich habe ihn gar noch nie so genau betrachtet — in der That ein hübscher Mann.

Mißmuth.

Was sieht mich denn die so an, als wenn sie die Augen in mir wollte stecken lassen? (wendet ihr den Rücken zu.)

Lise (setzt sich neben ihn, und fängt zu seufzen an.)

Mißmuth.

Ist der Frau was geschehen?

Lise.

Nein, mir hats nur da so auf einmal einen Stich im Herzen gegeben.

Mißmuth (sie nach der Seite ansehend.)

Wäre nicht viel Schade um ein solches Herz.

Lise.

Ja, ja, wenn man halt in der Jugend überlegte, dürfte man halt im Alter nicht bereuen, wenn mir

jemand gesagt hätte, daß ich mit meinem Mann so unzufrieden leben würde, der hätte lange auf mich warten dürfen. — Ach Gott! wenn ich den gnädigen Herrn ansehe, das ist doch ganz was anders.

Mißmuth.

So? nun so schau mich halt die Frau nicht an (wendet sich weg.)

Lise.

Da kann gewiß einmal ein Weib ein rechtes Glück machen.

Mißmuth.

Kann seyn. Ob das Weib nur vom Fleck zu bringen ist, nicht einmal nachdenken kann man — und wie sie seufzt daß einem völlig ach und weh wird.

Lise.

Du lieber Himmel! — was glauben Ihro Gnaden, was ich mir jetzt recht von Herzen wünschte? — jetzt möchte ich ein reiches gnädiges Fräulein seyn, und wenn es mich Millionen kosten sollte, Euer Gnaden müßten mein Mann werden.

Mißmuth.

Wenn er wollte — versteht sich — (für sich) Element! sie wird doch nicht in mich verliebt seyn? nun das wäre ein schöner Anfang, Herr Berggeist — die kann er für sich behalten.

(Man hört ein Posthorn blasen.)

Plumper (kömmt eilig herein.)

Lise, Fremde kommen, und eine Menge Militär marschirt durchs Dorf.

Lise.

Was geht das mich an?

Plumper.

Was es dich angeht? Nun, das ist keine üble Rede auf eine Wirthinn — eile ihnen entgegen — das ganze Haus wird voll Menschen werden, und sie sitzt da, und hat die Zunge im Maule — wenn das Weib sonst einen Soldaten nur nennen hörte, so sprang sie herum, als wenn sie närrisch wäre, wie eine Grundel.

Lise.

Laß mich in Ruhe — ich kann nicht aufstehen — ich — ich habe mir den Fuß verrenkt.

Plumper (schlägt die Hände zusammen.)

Das ist ein Unglück — Soldaten im Hause, und das Weib nicht gut auf den Füssen. (Tumult von aussen.) Lise! mache, daß dein Fuß gut wird, oder ich laße dir ihn abschneiden, und einen andern einsetzen, wenn mir das Weib eine anhaltende Krankheit bekömmt, so bin ich ein geschlagener Mann (ab.)

Lise (lacht laut auf.)

Wie leichtgläubig der Tölpel ist.

Mißmuth.

Nun, sie spricht nicht übel von ihren Manne —

Lise.

Ah was, er verdient es nicht anders, ja, wenn der gnädige Herr mein Mann wäre, oder, wenn er mich nur ein Bischen gern haben wollte, ich würde vor Freuden herumspringen, wie ein kleines Kind — das wäre eine Freude (hüpft herum und klatscht in die Hände.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Plumper. Strenberg. Caroline.

Plumper.

Spazieren Euer Gnaden nur herein (sieht sein Weib.) Was Teufel Lise, du bist schon wieder hergestellt, du kannst schon wieder tanzen? hat dir etwa der gnädige Herr den Fuß eingerichtet?

Strenberg.

Ein reinliches Gemach für meine Braut und gute Tafel —

Plumper.

Weib rühr dich — sollen augenblicklich bedient werden (öffnet eine Nebenthüre.) Hier ist das beste Zimmer im Hause.

Strenberg.

Ruh etwas aus, liebe Caroline — ich muß die Truppen in die Quartiere vertheilen — Herr Wirth, ich hoffe, wir werden beide mitsammen zufrieden seyn (ab.)

Plumper.

Soll nicht fehlen gnädiger Herr — sollen Zeitlebens auf mein Wirthshaus gedenken. — Du Lise, jetzt frisch und munter, gute Küche, guter Keller — gute Rechnung — die Rechnung wird erst übergeben, wenn schon zum Abmarsche geblasen wird, da kann er sich nicht aufhalten, und lange disputiren (treibt sie mit Gewalt fort.)

Achter Auftritt.

Mißmuth. Caroline.

Caroline.

Ich bin wahrhaftig müde, die Wege sind allzuschlecht (setzt sich.)

Mißmuth.

Recht ein artiges Mädchen, wenn ich nur wüßte, wie ich sie anreden sollte.

Caroline.

Kein übler Mann — er hat etwas an sich, daß man ihm gewogen seyn muß; wenn er nur ein Gespräch anfinge (läßt den Handschuh fallen.)

Mißmuth (ohne sich zu rühren.)

Gnädiges Fräulein sie haben ihren Handschuh fallen lassen.

Caroline (hebt ihn verdrüßlich auf.)

Ich danke — das war dumm, aber er ist doch bei allen dem liebenswürdig — ich weiß gar nicht, wie sonderbar mir auf einmal zu Muthe ist. — Sie sind vermuthlich hier wohnhaft?

Mißmuth.

Ich bin hier Gutsherr — ja ich habe alles, was ich mir wünsche.

Caroline.

Vermuthlich auch eine liebenswürdige Gattin. —

Mißmuth.

Nein, ich bin Gott sey Dank noch ein verliebter Junggeselle — die Fräulein dürfen nicht lachen — es ist mein vollkommener Ernst — ja, wenn ich ein Mäd-

chen fände, die mit mir harmonirt, ich könnte mich entschließen.

Caroline.

Sollte es denn so schwer seyn, mit Ihnen zu harmoniren.

Mißmuth.

Gar nicht, ich bin der beste Mensch von der Welt — ich laße Holz hacken auf mir — und erst wenn ich ein solches Gesichtel vor mir sähe —

Caroline.

Schäcker. (für sich.) Ich kann mir gar nicht erklären, wie sonderbar mir zu Muthe ist.

Mißmuth.

Element, die macht Augen auf mich — die ist richtig verliebt — das ist schon eine Wirkung vom Berggeist — da muß ich das Eisen schmieden, weil es warm ist (laut.) Ja, mein liebes gnädiges Fräulein, wenn Sie mir nicht übel nehmen wollten, — ich hätte etwas auf den Herzen, was mich, wie ein Mühlstein drückt — ich habe Sie gesehen, Sie haben mir gefallen, und ich habe mich in Sie verliebt.

Caroline.

Sie hörten doch, daß ich des Hauptmanns Braut bin.

Mißmuth.

Ah was, Braut seyn ist noch nicht verheurathet. Man kann sein Wort noch alleweil zurück nehmen. — Und überlegen Sie nur selbst, was das für ein herummaschiren mit einem Soldaten ist. Die armen Leute sind ja gar nirgends zu Hause. —

Caroline.

Leider spricht er wahr.

Mißmuth.

Und was habens denn davon, wenn der Herr Gemahl gleich in der ersten Bataille zusammengeschoßen wird, und ohne Fuß, ohne Arm, oder gar ohne Kopf nach Hause kommt. Bleiben Sie bei mir — Sie sollen ihre besten Täge haben (sie seufzt) sie seufzt? — jetzt ist's schon richtig — o du goldenes Blatt, ich möchte dich vor Freuden küssen — die laß ich nicht mehr aus — schlagen Sie ein — ich verpasche Sie auf mein Schloß, und wenn der Hauptmann fort ist, sind wir ein Paar. —

Caroline.

Kaum weiß ich mich zu fassen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Graumann. Emerenzia, dann Plumper.

Graumann.

Komme nur hier herein, mein liebe Emerenzia, außen ist das Gedränge von den Soldaten zu groß.

Caroline (entfernt sich in das Nebengemach.)

Emerenzia.

Ach, du lieber Gott! da ist ja unser lieber gnädiger Herr!

Graumann.

Eine respectable Gesellschaft für dich, ich muß aussen Ordnung machen, ich bin Euer Gnaden gehorsamster Knecht (ab.)

Emerenzia (für sich.)

Der gute Herr wird alle Tage liebenswürdiger, (laut) ach gnädiger Herr, wie mir das Herz schlägt vor Angst — da fühlen Sie nur einmal —

Mißmuth.

Ich glaub's auf Ihr Wort — warum haben wir den Angst?

Emerenzia.

Der ganze Ort ist voller Soldaten.

Mißmuth.

Darüber wird doch die Frau Verwalterinn keine Ängsten mehr haben? Ich weiß gar nicht, wie mir das Weib vorkommt. Die Augen, die sie auf mich macht. Das wäre doch ein verdammter Streich, wenn die auch in mich verliebt wäre; eine solche Eroberung kann der Berggeist für sich behalten.

Emerenzia.

Ich höre Tumult — nehmen Sie sich um mich an gnädiger Herr, jedes Wort, das Sie für mein Bestes sprechen, will ich Ihnen mit einem dankbaren Kuße belohnen (umschlingt ihn und küßt ihn mit Gewalt.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lise, dann Caroline, später Plumper, Graumann, Strenberg.

Lise.

Nun, das ist eine schöne Aufführung für die gestrenge Frau Verwalterinn.

Emerenzia.

Das wird die Frau Wirthinn wenig angehen. Einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren (für sich.) Ich weiß gar nicht, was denn das Weib da so herum zu tappen hat (laut.) Schau sie lieber in ihrer Küche nach.

Lise.

Und Sie in Ihrer Wirthschaft. — Du lieber Himmel, wenn die alten Weiber noch nicht aufhören können, wie sie in ihrer Jugend angefangen haben, so ist es doch ärgerlich.

Emerenzia.

Ein altes Weib? ich in meiner Jugend schon zu küssen angefangen? das muß fürs Amt gebracht werden.

Mißmuth.

Nur zu so, da gibt's noch eine Faustkollation —

Lise.

Ja, ja, das hohe Amt könnte von vielen reden, wenn es wollte — man weiß ja noch von dem ehemaligen Amtsschreiber, der immer dahergieng, wie ein Cavalier — du mein Gott, wer keinen Anwerth mehr hat, muß halt zum Gelde seine Zuflucht nehmen.

Emerenzia.

Ja, ja, eine Wirthinn muß freilich sorgen, daß die Passagiere bald wieder zurückkommen.

Caroline (zu Mißmuth schmeichelnd.)

Ei mein Lieber, Sie haben hier eine fatale Gesellschaft.

Emerenzia.

Ich glaube, sie fängt jetzt erst an, fatal zu werden.

Lise.

Ja wohl, meine liebe Frau Verwalterinn, ich weiß gar nicht, was sich die fremde Person darein zu mengen hat.

Emerenzia.

Da hat sie recht liebe Frau Wirthinn, je nu, sie gehört halt zu einer fliegenden Truppe.

Caroline.

Wie? (zu Mißmuth) Sie nehmen sich nicht an um ihre Geliebte?

Mißmuth.

Sie sehen ja, daß ich gar nicht zu Worte kommen kann —

Emerenzia und Lise.

Geliebte! das ist zum lachen! — ha ha ha!

Caroline.

Eifersüchtige Weiber — ha ha ha!

Lise (umschlingt Mißmuth mit den Armen.)

Plumper.

Aber Lise, wo bist du denn? (staunt) was ist denn das? Herr von Mißmuth — ich bitt mirs aus, mein Weib kann ich nicht mit in die Zeche schreiben.

Mißmuth.

Aber, so lasse er sich doch nur sagen.

Plumper.

Ja Sapperment, da wird mir's Nadel laufend —

Emerenzia.

Recht Herr Wirth — sein Weib kann immer noch mit ihm zufrieden seyn.

Plumper.

Nu, das will ich glauben.

Emerenzia.

Wenn ich mein Alten sitzen lasse, der darf kein Wort sagen, denn ein solcher Mensch soll schon gar nicht mehr auf der Welt seyn.

Graumann (der zuhörte.)

Und warum soll ich nicht auf der Welt seyn, he, Emerenzia! Ich hab dir schon manchen dummen Streich verziehen, — aber itzt leid ich nichts mehr — sonst —

Mißmuth.

Recht hat er, einsperren soll man alle Weiber, die sich so abscheulich betragen, der Mann, ach, das ist ganz was anders, der kann thun, was er will.

Caroline.

Beruhigen sich die Herrn, Sie haben nichts zu besorgen, — er ist mein Verlobter (umarmt ihn.)

Strenberg (stürzt herein.)

Was muß ich sehen Caroline.

Mißmuth.

Jetzt ist der auch da — Potz Kreutz Million laßt aus — ich kann mich ja nicht in Stückel zerschneiden — laßt mich los, ich will von keinen etwas wissen.

Plumper.

Ich misch ihm Gift in den Wein.

Graumann.

Ich mache eine Anzeige beim Landgerichte, ich leite einen Prozeß ein, er muß als Hexenmeister verbrannt werden.

Strenberg.

Hier sind Pistolen — an der Stelle Herr, schlagen sie sich mit mir, oder ich brenne ihnen die Kugel vor den Kopf.

Mißmuth.

Ob sie mir weggehn mit dem Teufelszeug da — Kreutzbataillon — ich komme ja da in eine Verlegenheit, wo ich mich gar nicht aus weiß, ich will von euch allen nichts wissen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Landvolk. Kilian. Hauer.

(Das Landvolk kommt jubelnd herein.)

Juheßa, es kommen Soldaten
Nun gehts über Wein über Braten
Nun gibt es ein lustiges Leben vollauf
Wir wollen tractiren, und jubeln brav drauf.

Die Mädchen.

Der gnädige Herr
Liebenswürdig, wie ein Engel.

Die Burschen.

Was wäre das.

Die Mädchen (stoßen die Burschen zurück.)

Fort! ihr dummen Bauernbengel —

Burschen.

Merkt ihr was?

Mädchen.

Lieber goldner gnädiger Herr
Gebens doch ein Küßchen her!
(drängen sich zu Mißmuth.)

Mißmuth.

Ach ihr reißt mich ja in Stücken.

Mädchen.

Ich möcht ihn vor Lust erdrücken.

Die Burschen.

Was zum Henker soll das seyn
Da schlag ich mit Prügeln drein.

Alle.

Welch Spectakel, welche Noth
Wuth und Liebe bringt nur Tod.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Berggeist. Soldaten. Mädchen.
(Türkische Musik fällt ein, alle weichen zurück. Der Berggeist als Rothmäntler, mehrere Rothmäntler und Ungerinnen kommen tanzend herein.)

Berggeist.

Hier Bursche thut euch gütlich — Tanz und Wein soll uns erfreuen. (setzt sich, ein charakteristischer Tanz beginnt, am Ende desselben werfen die Mädels die Rothmäntler zu Boden, und eilen alle zu Mißmuth, den sie zu umarmen trachten. Die Rothmäntler richten sich auf und reißen die Säbel aus der Scheide.)

Alle Männer.

Dieß heischt Rache und Verderben,
Der Verführer muß nun sterben.

Weiber.

Seine Lieb muß ich erwerben
Oder gleich mit ihm jetzt sterben.

Alle.

Weh! ihm weh! der Säbel blinkt
Rach und Eifersucht nur winkt.

Mißmuth (reißt sich los.)

Liebe mit so viel Gefahren! —
Soll der Himmel mich bewahren!
Berggeist komm für mich zum Glück
Ich nehm meinen Wunsch zurück.

Der Berggeist winkt. Plötzlich wird die Bühne finster. Heftiger Donner und Blitz. Alle entfliehen, bis auf den Berggeist, der sich in seine Gestalt verwandelt, und Mißmuth. Musik währt fort.

Berggeist.

Du hast mich gerufen.

Mißmuth.

Ich bitte dich um alles in der Welt, mache mich von den Gefahren frei, die mich bedrohen — ich bin ja meines Lebens nicht sicher.

Berggeist.

Du hast dir die Liebe aller Weiber und Mädchen gewunschen.

Mißmuth.

Ach mein lieber Herr Berggeist, ich habe dabei an keine alte Schachteln, und an keine eifersüchtigen Soldaten gedacht.

Berggeist.

Jedes Herz ist der Leidenschaft geöffnet. Überzeug dich, welche schädlichen Folgen zügellose Liebe nach sich führt.

(Er winkt, unter passender Musik wird ein offenes Theater mit ländlicher Gegend. Großes Tableau, die Folgen der Leidenschaft darstellend. Strenberg hält die Pistole an die Stirne, Plumper droht seinem Weib mit dem Küchenmesser, Emerenzia reicht Graumann eine Schale, in welche sie Gift schüttet, einige Soldaten wollen ihre Mädchen niedermachen, ein Bauernbursche will ins Wasser springen u. s. w.; bei jeder Gruppe sind die Mädchen vertheilt und zeigen Abscheu gegen ihre Geliebten, und strecken die Hände gegen Mißmuth.)

Mißmuth.

Das ist schrecklich. Und an all dem Unglücke soll mein Wunsch Schuld seyn? — Jetzt seh ich's ein, wie dumm ich war — ich wüßte ja gar nicht, wo ich Zeit genug her nähme allen zu schmeicheln — da will ich lieber reich und mächtig seyn — ich kann hernach immer noch Mädchen genug haben.

Berggeist.

Dieser Wunsch sey dir gewährt, wenn du dem ersten entsagst.

Mißmuth.

Von Herzen gern. Da ist das unglückliche Blatt. (wirft ein goldenes Blatt weg.)

Berggeist.

Mit diesem Blatte entschwindet auch ihre Leidenschaft. — Komm, ich will dich deinem neuen Glücke entgegen führen.

(Er umschlingt ihn, und versinkt mit ihm äußerst langsam mit den Wolken, die sich aus dem Boden heben — während dem verwandelt sich das Tableau in die zweite Darstellung, indem jedes Mädchen sich zu ihren Geliebten wendet und von ihm unter manichfaltiger Gruppirung des Ganzen umschlungen wird.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Ein prächtiger nach indischem Geschmack verzierter Saal. Im Hintergrunde ein Bette mit reichen Teppichen und Vorhängen behangen. Seitwärts sind zwei erhaben Sitze von Pölstern aufgerichtet.

Erster Auftritt.

Mißmuth. Sechs Mohren-Sclaven.

Mißmuth liegt auf dem Ruhebette und schlummer die Sclaven bewachen ihn.

Quartett.

Er schläft so sanft und so erquickend,
Nur stille, kein Geräusch gemacht,
Wie uns, den Herrscher hier erblickend
Vor Lust das Herz im Busen lacht.
Doch seht, er scheinet sich zu regen,
Wie sanft die Glieder sich bewegen,
Nun horchet außen auf sein Wort
Und schleichet sachte, sachte fort.

(Sie entfernen sich langsam und stille.)

Mißmuth (erwacht.)

Der Schlaf war Goldwerth, mir ist nicht anders, als ob ich neu geboren wäre — aber was Plunder, wo bin ich denn? Was ist denn das für ein kurioses Bett? und wie sieht denn der Saal aus. Sollte etwa gar mein zweiter Wunsch schon in Erfüllung gehen, daß ich ein reicher mächtiger Herr bin. Aber prächtig ist es da, — alles voller Gold — nun das wäre ein Jubel ohne Gleichen, wenn das alles mein wäre. (Klatscht vor Freude in die Hände. Die Mohrensclaven stürzen hastig herein, und zu seinen Füßen, er erschrickt heftig.) Alle guten Geister, was ist das?

Ein Mohr.

Befiehl du Licht der Sterne mit deinen demüthigen Sclaven.

Mißmuth.

Was?

Mohr.

Der Schatzmeister harrt deiner Befehle, und wünscht dich zu sprechen.

Mißmuth.

Der Schatzmeister? was wird mir denn der wollen — ich muß nur sehen, daß ich mich in alles schicke — steht nur auf meine guten Freunde. —

Mohren (sich unter einander ansehend.)

Gute Freunde?

Mißmuth.

Jetzt habe ich gewiß was dummes gesagt (laut) habt ihr gehört, ihr sollt aufstehen, und den Herrn

Schatzmeister herein lassen. (Die Mohren laufen eilig fort.) Die Kerls sehen aus zum Kinderschrecken. — Ein Schatzmeister will also mit mir sprechen? Das ist schon den Namen nach eine respectable Person, mit dem muß ich recht höflich seyn.

Zweiter Auftritt.

Mißmuth. Darbassi.

Darbassi (tritt ein, und verneugt sich tief am Eingange.)

Mißmuth.

Ihr ergebener Diener (bringt ihm einen Polster.) Ich bitte, nehmen Sie Platz.

Darbassi.

Welch ein gnädiger Scherz mit deinem Sclaven, du Fixstern des Himmels.

Mißmuth.

Sapperment, jetzt bin ich schon zu einem Fixstern avancirt, wenn ich nur wüßte, wie ich mich benehmen sollte.

Darbassi.

Ich harre deiner Befehle, du Sonne der Welt. —

Mißmuth.

Du lieber Himmel — ich werde alleweil größer und feuriger — Jetzt hört mir ein mahl auf mit euren Lichteln und Sternen — wie ist denn mein eigentlicher Name?

Darbassi.

Wie, du solltest deinen eigenen Namen nicht wissen? Alib = Salabek Dombul = Dirscha. —

Mißmuth.

So heiß' ich? Das merke ich mir in meinen Leben nicht. Wer bin ich denn?

Darbassi.

Du scherzest mit deinen Knecht Darbassi, mächtiger Beherrscher des indischen Reiches. Du solltest nicht einmal wissen, daß du auf der Küste von Malabar bist?

Mißmuth.

So? Ich bin also Beherrscher eines indischen Reiches, also das Oberhaupt von die Indians? Ich bin also in Malabar — ist das weit von Deutschland?

Darbassi.

Viele hundert und hundert Meilen.

Mißmuth.

So? das ist schon Recht, da können mir die eifersüchtigen Rothmäntler gewiß so leicht nicht nachkommen. Jetzt sag er mir mein lieber Karbatschi. —

Darbassi.

Darbassi.

Mißmuth.

Ist alles eins, ich kann meine Leute heißen, wie ich will. Jetzt sag' er mir also mein lieber Karbatschi, wie bin ich denn eigentlich daher gekommen?

Darbassi.

Durch die weisen Fügungen unsers Gottes Brama — als der vorige Fürst starb, und wir unschlüssig waren in der Wahl eines neuen Herrschers, da sprach das Orakel, daß ein fremder Fürst übers Meer

zu uns kommen werde — Bald darauf naht sich ein goldenes Schiffchen, in welchen du schlummernd lagst und vom Winde ans Land getrieben wurdest. Jubelnd brachte dich gestern das Volk nach dem Pallaste, und erkennt nun in dir seinen rechtmäßigen Herrscher. Weißt du denn das nicht mehr?

Mißmuth.

Das muß ich alles verschlafen haben. O du goldener Berggeist, wie soll ich dir danken — damit ich aber meiner Herrscherstelle Ehre mache, muß ich mir jetzt ein fürchterliches Ansehen geben.

Darbassi.

Mit dir kam auch Glück an unser Land. Die Karavane, welche wir so lange schon für verlohren hielten, ist so eben angelangt. Zwanzig Kameele mit Ladungen von Gold und Edelsteinen sind dein Eigenthum. —

Mißmuth.

Also zwanzig Kameel ganz mit Gold und Edelsteinen ausgestopft?

Darbassi.

Befiehl, wie ich die Schätze verwenden soll. (Zieht eine Tafel aus dem Busen.) Hier habe ich eine kleine Austheilung gemacht. Fürs erste, deine Vergnügungen, wie viel befiehlst du Herr.

Mißmuth.

Da dürfen wir nicht zu wenig ansetzen, wir nehmen also zum Beispiele gleich die Hälfte zehn Kameele.

Darbassi (schreibend.)

Zehne — dann auf öffentliche Anstalten und Verschönerung der Palläste. —

Mißmuth.

Ah meine Palläste müssen alle prächtig seyn — da nehmen wir fünfe.

Darbassi.

Fünfe — Ich dein Sclave bedürfte wohl auch eines großmüthigen Geschenkes.

Mißmuth.

So? du kannst dir auch zwei Kameele mehr nehmen, die übrigen müssen als Vorrath aufgehoben werden. Daß sich gleich wieder einer auf den Weg macht.

Darbassi (verneugt sich Kopfschüttelnd.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Nasir.

Nasir (tritt ein.)

Ich grüß dich du Wunderblume der Welt.

Mißmuth.

Wer ist der Herr, daß er sich untersteht so herein zu treten, ohne sich melden zu lassen?

Nasir.

Als der erste Minister des Reiches ist mir freier Zutritt erlaubt.

Mißmuth.

Von jetzt an, ist diese Erlaubniß aufgehoben. Und daß er sich ja nicht mehr untersteht mich eine Blume zu heißen, ich will durchaus nichts anders

als ein Stern oder die Sonne selbst seyn. Was will er?

Nasir.

Deine Entscheidung über einige Verbrecher. Hier sind zehn Todesurtheile.

Mißmuth.

Warum nicht gar — wer wird ein solches Massacker anfangen — sie sind alle begnadigt.

Nasir.

Herr bedenke — es sind gräßliche Missethäter dabei.

Mißmuth.

So warten wir dießmahl, bis sie wieder was anstellen.

Nasir.

Ich bewundere deine Gnade, aber sie kann dem Lande zum Verderben gereichen, du mußt doch ein Beispiel der Gerechtigkeit geben.

Mißmuth.

Da hat er aber auch wieder Recht — halt er auf. —

Nasir (hält die Schriften hin.)

Mißmuth (zieht eine nach Gutdüncken heraus.) So — der da soll sterben, die andern können hingehen, wo sie hergekommen sind.

Nasir.

Wie, ohne zu prüfen? (Die Schrift einsehend) Und gerade den, der am ersten deine Gnade verdient hätte.

Mißmuth.

Wenn er meine Gnade verdient hat, so hättet ihr ihn nicht zum Tode verurtheilen sollen. — Ich habe einmal entschieden, und kann als Fürst mein Wort nicht zurücknehmen — jetzt laßt mich mit dem Schatzmeister allein — marsch!

Nasir.

Welche Sprache gegen den Minister des Reiches! bei meinem Barte, daß soll nicht unvergolten bleiben. (ab)

Mißmuth.

Hab ich nicht recht gehabt, daß ich den Kerl ein wenig gewaschen habe?

Darbassi.

Allerdings. Er ist dein Sclave der sich von dir im Stanbe krümmen muß. Sein Stolz verdient Züchtigung.

Mißmuth.

Für heute haben wir also schon genug Staatsgeschäfte verwaltet. Wie siehts mit den Unterhaltungen aus?

Darbassi.

Ich habe ein großes Fest im Garten des Pallastes veranstaltet, das dich gewiß vergnügen wird.

Mißmuth.

Dafür bleiben wir dir in Gnaden gewogen.

Darbassi.

Auch harrt der Oberbramine mit seinen Dienern aussen. Der Oberpriester ist nach dir der zweite im Reiche.

Mißmuth.

Das laß ich nicht angehen — der zwölfte nach mir kann er seyn — es muß zwischen mir und den andern eine weite Entfernung geben, und damit das desto eher seyn kann, so muß künftig in meinen Reiche ganz anders gezählt werden. Von eins geh'n wir gleich auf Zwölfe hinüber.

Vierter Auftritt.

Vorige. Nasir.

Nasir.

Verzeihe Herr, daß ich abermal eintrete. Die Favorite unsers vorigen Beherrschers nahet.

Mißmuth.

Was will sie denn von mir?

Nasir.

Es ist Sitte, daß sie allemal die Gemahlinn des nachfolgenden Beherrschers wird.

Mißmuth.

So? und wenn sie mir nicht gefällt?

Nasir.

Das ist ein unwiderrufliches Gesetz des Landes, dem du dich fügen mußt.

Mißmuth.

Ist sie sauber?

Nasir.

Der Geschmack an Schönheit ist verschieden Sie, ist der Liebling des Volks — reich und mächtig — ihr Besitz gründet unerschütterlich deine Herrschaft.

Mißmuth.

So? nun sie soll herein kommen. Ich bin doch recht ein glücklicher Mensch — ein ganzes Reich, so viel Geld, und noch dazu so geschwind ein Weib!— Herr Berggeist, wenn er da wäre, ich müßt ihm um den Hals fallen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zulima. Hofstaat. Frauen.

Zulima und die Frauen sind alle verschleiert. (Sie treten unter kurzer Musik ein und stellen sich in Ordnung.)

Nasir.

Empfange hier aus meiner Hand die Perle dieses Reiches.

Mißmuth (sie betrachtend.)

Sapperment das ist eine große Perl, da könnte man keine ganze Schnur um den Hals tragen, und die Person ist nicht übel (macht Komplimente) wir sollen also unser künftiges Leben mitsammen beschließen? wie anständig sie sich bewegt — wenn ich nur wüßte, wie ich sie recht ansprechen sollte, darf ich um ihre schöne Hand bitten? (sie reicht ihm die Hand) Du Karbatschi — auf ein Wort, die Hand — es ist eine kuriose Hand — so große allerliebste Falten sind drauf. —

Darbassi.

Eine liebe ehrwürdige Hand (küßt sie.)

Mißmuth.

Gut, für dießmahl ist's noch erlaubt — künftig darf die Hand keiner mehr küssen.

Nasir.

Bist du bereit ihr den Kuß der Verlobung zu geben?

Mißmuth.

Warum denn nicht, mir hat schon lang der Mund darnach gewässert.

Nasir.

So will ich denn als Minister des Reiches unter Trompeten und Paukenschall den königlichen Schleier lüften.

(Trompeten und Pauken ertönen, er hebt ihr den Schleier auf, Mißmuth eilt in den nämlichen Augenblicke mit offnen Armen hin, und prallt zurück.)

Mißmuth.

Alle gute Geister, was ist das?

Nasir.

Wie, Herr, du könntest dich weigern?

Zulima.

Du könntest meine Liebe verschmähen — ja du bist der Auserwählte, dessen Gestalt so oft das Bild der Träume mir zeigte, o drücke mich an dein Herz.

Mißmuth.

Dies kann nicht seyn, ich bin ein Mensch ohne Herz — wo andere Leute das Herz haben, ist bei mir nur ein Kieselstein. —

Darbassi.

Herr! weigere dich nicht länger, es droht dir sonst die größte Gefahr. Das ganze Volk hängt an ihr, die Gesetze bestimmen sie zu der Gattinn, denn sie war die erste Favorite.

Mißmuth.

Was kann ich dafür, daß der vorige Fürst keine Augen im Kopf gehabt hat. Kurz und gut, ich nimm sie nicht, ich kanns nicht nehmen — denn ich — was sag ich denn nur geschwind um los zu werden — ich bin kein Mannsbild.

Darbassi.

Mäßige dich, des Volkes wegen, und verschiebe die Vermähtuug.

Mißmuth.

Das will ich thun, nach 50 Jahren soll sie sich wieder anfragen.

Der Mohr (tritt ein.)

Herr! Der Oberbramine naht im stattlichen Zuge, die schöne Daira, welche heute verbrennt wird, wünscht deinen Seegen.

Mißmuth.

Was? ein Weib wird verbrannt? und ein schönes Weib auch noch? warum denn? das leid ich durchaus nicht.

Darbassi.

Dieß ist einer unserer heiligsten Gebräuche, wenn ein angesehener Mann stirbt, wird seine Wittwe verbrannt.

Mißmuth.

Den Gebrauch hebe ich auf, das Weib könnte sauber seyn, uud hernach wäre Schade um sie.

Mohr.

Sie kommen.

(Mißmuth setzt sich auf den Polstersitz.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Berggeist als Oberbramine. Baminen. Daira. Wache. Volk. Mohren und Wache treten ein; die Mohren stellen sich neben Mißmuth.

Der Berggeist (naht sich dem Mißmuth, verbeugt sich vor ihm, und nimmt neben ihm Platz.) (Für sich.)

In der Gestalt des Oberbramin will ich seine weitere Prüfung beginnen.

Mißmuth (sieht ihn verwundert an.)

Was gibt's denn, was will denn er da? ob er aufsteht.

Berggeist.

Als geheiligte Person gebührt mir dieser Platz.

Mißmuth.

Wenn ichs aber nicht haben will und was der Kerl fürn Platz einnimmt, und wie er aussieht — er rührt sich gar nicht — das ist ja eine Keckheit ohne Gleichen. Künftig darf im ganzen Reiche außer mir Niemand mehr sitzen.

Darbassi.

Daira naht.

(Ein Marsch beginnt die Braminen nahen in feierliche Zuge, in ihrer Mitte ist Daira festlich geschmückt. Der Zug geht an Mißmuth vorüber, vor dem sich alle neigen. Daira senkt sich auf ihre Knie, und will dann wieder weiter.)

Mißmuth (steht auf.)

Halt? wir haben noch mitsammen zu reden. (Zum Berggeist.) Was soll mit dem Weibe geschehen.

Berggeist.

Sie wird verbrannt, nach der Sitte unserer Väter.

Mißmuth.

Wenn eure Väter Dumköpfe waren, so sollt ihr gescheidter seyn? Ich leide es durchaus nicht.

Berggeist.

Wie? du wolltest unsere ehrwürdigste Gebräuche antasten, die schon durch eine Reihe von Jahrhunderten geheiliget sind.

Mißmuth.

Jetzt nennt der das ehrwürdig, wenn sie ein Weib verbrennen. Schaut einmal das liebe saubere Gesichtel an, ob da nicht jammerschade darum wäre — (zu Daira) nicht wahr, du bist froh, wenn ich das Gesetz aufhebe?

Daira.

Herr, du würdest mich in deinen höchsten Zorne strafen, wenn du mich hindern wolltest, eine Pflicht zu üben, die mir so theuer ist.

Mißmuth.

Aber, wo denkst du denn hin, lebendig verbrennen? glaubst du, daß ist eine Kleinigkeit? gelt probiert hast du's noch nicht? du bist noch nicht verbrannt worden?

Daira.

Diese wenigen Schmerzen wiegen die Freuden nicht auf, dort mit meinen Gatten wieder vereinigt zu seyn.

Mißmuth.

Versteht sich, der wird eine Freude haben, wenn eine Handvoll Asche zu ihm kommt; er soll noch warten, in zwanzig Jahren ist es auch noch Zeit dazu.

Berggeist.

Störe sie in ihrer Andacht nicht. —

Mißmuth.

Du hast gar kein Wort drein zu reden, wer weiß, wie ihr den armen Narren angeplauscht habt, ihr also das Maul gehalten, und wenn ihr durchaus eine verbrennen wollt — (auf Zulima deutend) dort sitzt eine — ich erlaub's euch — ihr könnts gleich mitnehmen, nicht erst ein Scheiterhaufen machen, gleich auf den Herd draussen.

Berggeist.

Spotte meiner nicht. Ich bin der Erste deines Reiches.

Mißmuth.

Jetzt will er gar der Erste seyn — der Zwölfte von heute an, und wenns mir einfällt der Letzte.

Berggeist.

Nie werd ich solchen Frevel dulden.

Mißmuth.

Ich glaube gar er will noch raisoniren. He Mohren, wenn ich euch einen Wink gebe, so werfet ihn zur Thüre hinaus — (zu Daira) du bleibst da, ich habe mit dir noch zu sprechen — Marsch, alle hinaus — ich will mit ihr allein seyn, wenn ich rufe — könnt Ihr wieder hereinkommen (alle entfernen sich kopfschüttelnd und murrend).

Siebenter Auftritt.

Mißmuth. Daira.

Mißmuth.

Jetzt sind wir allein, jetzt rede frei, wie dirs ums Herz ist — gelt, du willst nicht gern verbrennt werden? Kurz und gut — du bleibst am Leben.

Daira.

Nimmermehr. Wer gibt dir das Recht unsere heiligen Gebräuche aufzuheben, wie kannst du es wagen, mich von meinem Gatten zu trennen und zu verlangen, daß ich mein Leben mit Schande bedeckt herumschleppen soll. Nur für ihn fühle ich Liebe, in dessen Armen ich einst so glücklich war, — mit ihm mich wieder zu vereinen, ist mir höchste Seeligkeit — Fluch aber treffe den Gedanken, je wieder einen andern zu lieben. Herr! hier auf meinen Knien bitte ich dich, lasse dich von meinen Thränen erweichen — vernichte mein frommes Vorhaben nicht.

Mißmuth.

Kurz wenn du nicht gutwillig willst, so kann ich dich zwingen lassen.

Daira.

Barbar, ich lache deiner Drohung — fest entschlossen zu sterben, soll dieser Dolch eher mein Leben enden.

Mißmuth.

Was wäre das? Heda Mohren!

Daira (tritt ihm in den Weg.)

Halt — sollen deine Sclaven mich entwaffnen,

damit ich desto sicherer dein Opfer werde. Eher zittere du selbst vor meiner Wuth, wenn du einen Laut von dir gibst, durchbohre ich dich und dann mich — Sieh so weiß ein Weib ihre Ehre und ihren frommen Glauben zu schützen.

Mißmuth.

Das ist ja ein schreckliches Weib — Was? an mir sich zu vergreifen? (klatscht in die Hände) Holla he! alle herein da.

Achter Auftritt.

Vorige. Berggeist. Darbassi. Nasir. Braminen. Volk.

Mißmuth.

Ergreift das Weib, und schleppt sie fort zum Scheiterhaufen, die hat keinen Pardon mehr zu hoffen, sie soll zweimahl nach einander verbrannt werden.

Daira.

Verklärter Schatten meines Gemahls umschwebe mich in der Stunde des Leidens — dein Anblick wird die zagende Seele stärken, und mit dir vereint, wird sie bald hinüber schweben in die seeligen Gefilde ewigen Friedens (ab, von den Braminen begleitet.)

Mißmuth.

Von heute an, ist dieß Gesetz aufgehoben.

Berggeist.

Wie, du könntest es wagen?

Mißmuth.

Da ist von Wagen gar keine Rede. Wenn der Mann stirbt, so ist er so viel als wie todt, und

braucht kein Weib mehr, wenn er eine hinterläßt, die hübsch ist, so soll ers einen andern vermachen; damit ihr Feuerhund aber auch euern Gusto büssen könnt, so will ich erlauben, daß sich die Weiber bei Lebzeiten ihrer Männer können verbrennen lassen, so kann er sich wieder eine andere nehmen.

Berggeist.

Welcher unerhörte Greul! Priester! Ihr habt seine frevelnde Worte gehört. Wehe! wehe über ihn und das Land; verschließt die Tempel, zerreißt die Kleider, und rufet ein dreifaches Wehe über den Zerstörer der heiligen Gesetze.

Mißmuth.

Ob er aufhören wird? Wenn ich nur ein einfaches Weh über ihn rufe, so soll er mich kennen lernen. Potz Element! ist das eine Sprache gegen seinen rechtmässigen Herrn. Wart alter Bocksbart, an dir will ich ein Exempel statuiren, he da! Wache herein! (die Wache tritt ein)

Berggeist (tritt ihnen entgegen.)

Wer wagt es mich anzutasten? (alle weichen erschrocken zurück) Siehst du wie unschädlich mir dein Grimm ist? wo ist deine Macht, wo ist deine Größe — wenn ich sie vernichten will? Thörichter! der du es wagen willst, ein Gebäude zu untergraben, das sich Jahrhunderte aufrecht erhielt — zittere, denn du wirst unter seinen Trümmern begraben werden. (geht ab, die übrigen Priester folgen, während die Wachen ängstlich zurückweichen.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne den Priestern.

(Mißmuth stand wie versteinert.)

Mißmuth.

Jetzt weiß ich nicht, bin ich der Herr, oder ein anderer? Element! ist das eine Sprache gegen das rechtmässige Oberhaupt?

Darbassi (zuckt die Achsel.)

Willst du dich nicht in den Garten deines Pallastes zum großen Feste begeben, um deine Unmuth zu zerstreuen.

Mißmuth.

Das will ich, aber deswegen ists euch allen noch nicht geschenkt, daß ihr mich nicht in Schutz genommen habt. Oder bin ich nicht mehr euer Herr, he? bin ichs, oder bin ichs nicht? Antwort willich haben (so oft er gegen einen der Anwesendn hingeht, weichen sie zurück, und verneugen sich ehrfurchtsvoll.) Was die Kerls für Komplimente machen, und wenn ich es befehle, so rührt sich doch keiner vom Flecke. Aber nur Geduld — ihr sollt mich kennen lernen. Jetzt da kommt her, und steht mir Rede. Bin ich Gebiether, oder nicht?

Chor.

Ja, ja, ja.

Mißmuth.

Und wenn ich ernstlich euch befehle
Ist nicht gehorchen eure Pflicht?

Chor.

Ja, ja, ja.

Mißmuth (spottend.)

Ja, ja, ja.

O ihr dummen, dummen Laffen
Wie mich an die Bengels gaffen
Wenn ich frage — heißts ja, ja ja.

Chor.

Ja, ja, ja.

Mißmuth.

Befehl ich, stehns wie Stöcke da.

Chor.

Wie Stöcke da!

Mißmuth.

Doch ich will euch schon kuranzen
Ihr sollt nach der Pfeife tanzen
Will das Land mir nicht pariren
Laß ich alle stranguliren
Will im ganzen Reich allein
Als Gebiether übrig seyn.

Chor.

Ja, ja, ja, er wird allein
Als Gebiether übrig seyn.

(folgen ihn.)

Zehnter Auftritt.

Eine unterirdische Halle.

Nasir. Abdul.

Nasir (führt Abdul herein.)

Beruhige dich armer Greis. Die Zeit deiner Leiden hat ein Ende.

Abdul.

Wo bin ich denn?

Nasir.

In den geweihten Hallen der Braminen.

Abdul.

Und wer bist denn du, der du mich aus meinem Gefängnisse hieher brachtest — die feuchte Kerkerluft hat meine Augen ganz entkräftet, ich kann deine Züge nicht unterscheiden?

Nasir.

Mein Name wird dich vielleicht zu stark erschüttern. Ich bin der erste Minister des Reiches, Nasir. —

Abdul.

Wie? mein erbitterster Feind — o sey barmherzig, tödte mich — nur laß mich nicht noch einmal in meinen schrecklichen Kerker zurücktreten.

Nasir.

Ja, ich war dein Feind, du warst in allen meinen Planen mir entgegen, darum mußtest du gestürzt werden — doch nun hat alles sich geändert, der Gebiether dieses Landes —

Abdul.

Wie? der alte Fürst lebt nicht mehr?

Nasir.

Ein Fremdling hat den Thron bestiegen, ein Feind unserer Rechte, ein Verächter unsrer ehrwürdigen Gebräuche, er hat heute ohne deine Thaten zu untersuchen dein Todtesurtheil bestättiget, er hat den Oberbramin entehrt, und also sich selbst sein Ur-

theil gesprochen — er muß fallen, und du dem ehemal der Thron schon rechtmässig gebührte, sollst ihn in deinen letzten Lebensjahren noch besteigen — du wirst Beleidigungen zu vergessen, und die Rechte des Landes zu schützen wissen.

Abdul:

Bei dem großen Brama sey es geschworen, ich will nur Gutes über mein Volk bereiten.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Berggeist. Braminen. Soldaten.

Berggeist.

Folgt mir Priester und Volk in diese unterirdischen geweihten Hallen. —

Nasir.

Hier ist Abdul der Unglückliche.

Berggeist.

Ich segne die Stunde seines Anblickes. — Brüder, Freunde tretet näher. Seht hier euer rechtmässiges Oberhaupt — dieß ist Abdul — der so lange eine Beute der grausamsten Verfolgungen war — ihm gebührt der verwaiste Thron, er wird mit Recht und Gerechtigkeit über uns herrschen. (Bei Seite) Ich werde seinen Geist beleben, daß er strenges Recht über die bisherigen Feinde des Guten übe.

Alle.

Heil! unsern Herrscher Abdul!

Berggeist.

So laßt uns denn keinen Augenblick verliehren, jenen Fremdling aus unsere Mitte zu verbannen —

Er hat in kurzer Zeit des Bösen viel gethan — er falle! dies schwört.

Alle.

Wir schwören.

Chor.

Rache, Rache, blutige Rache
Alles steht uns zu Gebot,
Denn es ist des Landes Sache
Welchen hier Verderben droht.
Laßt uns eilen
Ohne Weilen
Das Verbrechen
Schnell zu rächen
Macht uns von dem Böswicht frei
Selbst Gott Brama steht uns bei
(alle wüthend ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Prächtig verzierter Garten, wo alles zu einem prächtigen Feste geordnet ist. Wache, Sclaven, Volk sind versammelt. Mißmuth von den Großen des Reiches umgeben, worunter auch der Berggeist, Nasir naht mit Gravität, und nimmt an einem erhabenen Sitze Platz. Tänzer und Tänzerinnen beginnen einen characteristischen Tanz, der sich in einer schönen Gruppe endiget. Am Ende desselben eilt Darbassi herein.)

Darbassi.

Herr der Könige — ich —

Mißmuth.

Still! ehe du weiter sprichst — über wie viele Könige bin ich Herr?

Darbassi.

Ueber alle Reiche, welche der Indus und Gange durchläuft.

Mißmuth.

Gut, damit ich also meine Herren Collegen alle kennen lerne, so werdens morgen auf ein Glas Wein zu mir eingeladen. Jetzt sprich weiter!

Darbassi.

Ich fordere dich zur augenblicklichen Strafe eines außerordentlichen Verbrechens auf.

Mißmuth.

Bey euch dürfte man einen ordentlichen Scharfrichter machen, was ist geschehen?

Darbassi.

Ein Mädchen aus der untersten Classe des Volks hatte die Frechheit, sich deinem Pallaste zu nahen.

Mißmuth.

Nun und ist das ein Verbrechen?

Darbassi.

Das größte — sie gehört zu den Verworfenen — wie sich eines dieser Geschöpfe vor uns Mächtigeren nur blicken läßt, so ist es des Todes schuldig — bedenk o Herr! sie nahte sogar deinem Pallaste.

Mißmuth.

Das ist freilich eine ausserordentliche Keckheit — wie sieht sie denn aus?

Darbassi.

Wer kann und würde sich so weit vergessen, ein solches Geschöpf anzusehen — befiehl o Herr! daß ihr sogleich der Kopf abgeschlagen werde.

Mißmuth.

Warum nicht gar, der könnte vielleicht just das Schönste an ihr seyn. Man führe sie sogleich hieher.

Darbassi.

Wo denkst du hin? Sie ist ja nicht aus unsrer Kaste — sondern aus der Kaste der Verworfenen.

Mißmuth.

Ich weiß gar nicht, was der immer von den Kasten phantasirt — wegen meiner ist sie aus einem Kasten, oder aus einer Truhe, ich will sie einmal sehen, — oder soll ichs etwa selbst holen?

Darbassi.

Du hast zu gebiethen (er winkt.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Rika.

Rika (wird von Wache hereingeführt, und sinkt an den Stufen des Thrones auf ihre Knie.)

Gnade! Barmherzigkeit!

Mißmuth (steigt herab, und hebt ihr den gesenkten Kopf in die Höhe, lachend.)

Meiner Seel, auf eine Indianerinn kein übles Gesichtel (Gemurre der Anwesenden) hat wer was gesagt? was gibts da zu brummen.

Darbassi.

Herr bedenke doch, du entweihst deine Person durch den Anblick eines solchen Geschöpf's.

Mißmuth.

Das sehe ich gar nicht ein. Das Model ist sau=

ber, sie gefällt mir, und das geht keinen Menschen etwas an, — das ist ja schrecklich, was die Kerls mit den Weibern treiben, die wollens verbrennen, und der den Kopf abschlageu. Wie einer nur ein Wort noch redet, so laß ich ihn lebendig spießen. Komm her Mädel, und sag mir, wie heißt du?

Rika.

Ich — ich bin die arme Rika — Herr! ich kann vor Ehrfurcht nicht sprechen.

Mißmuth.

Die Ehrfurcht ist recht, die gehört sich, aber an Reden solls dich nicht hindern, du bist recht arm, nicht wahr?

Rika.

Ach sehr unglücklich, ich wollte nur einige Pflanzen suchen um den wüthendeu Hunger zu stillen.

Mißmuth.

Jetzt hört ihr? das Mädel hat vielleicht über Jahr und Tag keinen Bissen gegessen. — He Karbatschi — gleich geh hin dort zur Tafel und warte ihr mit Erfrischungen auf. —

Darbassi.

Herr! Eher laß ich mein Leben.

Mißmuth.

Das ist ohnedem keinen Kreutzer werth — (zu Nasir.) Was macht denn der für ein ellenlanges Gesicht — willst du ihr auch mit nichts aufwarten.

Nasir.

Eher selbst verhungern.

Mißmuth.

Je mehr ich das Mädel ansehe, desto mehr gefällt sie mir.

Rika.

Ach Herr! Mir wird schwindlich vor Angst.

Mißmuth.

Da haben wirs ja — das Mädel bleibt mir zuletzt noch unter den Händen (läuft zur Tafel, und bringt Erfrischungen.) Da nimm! (gibt ihr.)

Nasir.

Nein — zu sehr werden unsre Gesetze verachtet, — das verdient Strafe.

Mißmuth.

Ich glaub gar; ihr wollt noch raisoniren. Jetzt den Augenblick gehst du hin, küssest ihr die Hand (zu Darbassi) und du auch — ich wills haben — ich erkläre sie als eure Fürstin. Ihr untersteht euch, meinen Befehlen den gehörigen und schuldigen Gehorsam zu versagen? — he Mohren kommt her da — bringt mir die seidene Schnur, die zwei Kerls müssen vor meinen Augen einer den andern erwürgen — ich wills so haben.

Nasir.

Bruder komm — die Stunde der Rache ist gekommmen (sie schlagen sich durch und entfernen sich.)

Mißmuth.

Die sollen sich nur noch einmal bei mir blicken lassen (zu Rika) du bleibst bei mir.

Berggeist.

Zum letztenmahle will ich noch als dein Warner

dir nahen. Du hast Reichthümer und Macht erhalten, aber du mißbrauchst im stolzen Uebermuthe deine Gewalt — höre auf geheiligte Gesetze zu verhöhnen, oder zittere vor der wohlverdienten Strafe (geht ab.)

Mißmuth.

Der hat auch Zeit, daß er geht — jetzt bin ich die fatalen Gesichter los, jetzt komm her Mädel, und sag mir einmal, fühlst du das große Glück von mir geliebt zu seyn? —

Rika.

O Herr! wie unaussprechlich glücklich machst du mich.

Mißmuth.

Ist das wahr! Wir zwei bleiben beisammen. Den Kerls zum Trotz will ich dich zu meiner Fürstin machen, und hernach wollen wir sehen, was sie für Komplimente schneiden werden.

Duetto.

Mißmuth.

Madel komm, ich hab dich herzlich gern
Du bleibst schon bei mir.

Rika.

Ich erkenne dich für meinen Herrn
Bin ergeben dir.

Beide.

Ja, wir wollen lustig leben
Ganz der Freude uns ergeben
Ich bin dein, und du bist mein
O wie herrlich wird das seyn.

Mißmuth.

Näher du ihr dummen Bengel
Seht die künftige Fürstinn hier,
Auf beweiset Ehrfurcht ihr.

Alle.

Wir beweisen Ehrfurcht ihr (sie knieen.)

Mißmuth.

Schatzerl komm und küsse mich

Nika.

O wie gerne küsse ich dich.

Beide.

Rings um Freude und Entzücken
Liebe nur soll uns beglücken
Lust begleite jeden Schritt
Jetzt erfreuet mich ein Küßchen
Komm und tanz mit mir ein Bischen
Bengels singt und tanzet mit lalalala!

(Beide tanzen. die übrigen trillern nach dem Takte der Musik, und tanzen mit.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ein Mohr, dann Nasir. Darbassi. Soldaten. Volk.

Mohr.

Herr rette dich, du bist verlohren!

Mißmuth.

Was gibts.

Mohr.

Das ganze Volk ist in Bewegung.

Mißmuth.

So sollen sie an der Stelle stille bleiben.

Mohr.

Nasir ist an der Spitze der Rebellen. —

Mißmuth.

Gleich soll er sich hierher begeben, und soll sich den Kopf abschlagen lassen.

Mohr.

Herr? dießmahl ists auf deinen abgesehen.

Mißmuth.

Warum nicht gar? hätte nur den Einzigen? Man sammle meine Getreuen um mich her — man begehre Hilfe von allen den Königen, über die ich zu befehlen habe, man hebe ein Paar Millionen Recruten aus.

Mohr.

Zu spät; die Feinde nahen sich dieser Gegend — (Tumult.)

Mißmuth.

Sammelt Euch auch meine Getreuen, vertheidigt euch alle mit eurem Leben.

Mohr.

Das magst du selbst thun, wir suchen der Gefahr zu entkommen.

(sie laufen davon. Rika folgt.)

Mißmuth.

Aber du lieber Himmel — ich bin ja in einer schrecklichen Verlegenheit, alles verlaßt mich, und die Feinde an der Thüre, was nützt mich jetzt mein Gold und Ansehen? wenn ich nur einen Winkel fän-

de, wo ich mich verstecken könnte (verbirgt sich hinter einer Statue. Tumult von aussen, lärmende Musik fällt ein. Abdul wird im Triumphe herein getragen, die übrigen folgen. Volk strömt auf die Bühne.)

Alle.

Heil — heil dem rechtmässigen Herrscher Abdul!

Nasir.

Wo ist jener Fremdling, der es wagte unsere Gesetze zu verhöhnen, unsere verjährten Gebräuche zu zerstören? Er hat den Tod verdient. —

(Mißmuth wird entdeckt, und herbei geschleppt.)

Abdul.

Enthauptet ihn.

Mißmuth.

Aber so bedenkt doch! ich bin euer rechtmässiger Herr!

Abdul.

Ein Betrüger bist du, ein Verächter unsres Gesetze.

Nasir.

Er verhöhnte den ewigen Brama.

Darbassi.

Er verschwendete die Schätze des Reiches.

Mißmuth.

Hast du mich nicht selbst dazu verleitet, und von mir zwei Cameele angenommen.

Abdul.

Du hast heute gewissenlos mein Todesurtheil gezogen, nun werde es an dir verübt. —

Mißmuth.

O du lieber Himmel! ich sehe all mein Unrecht ein, und es ist nicht allemal gut, wenn man reich und mächtig ist, ich will ja gern mit meinen letzten Wunsche zufrieden seyn, wenn ich bei einem passablen Vermögen 300 Jahre lang lebe und gesund seyn kann. O du lieber goldner Berggeist, erbarme dich nur dießmahl noch in meiner schrecklichen Noth.

(Er wirft das zweite goldne Blatt weg, starke Musikaccorde. Das Theater verwandelt sich in eine graue Felsenhalle und es wird Nacht. Der Berggeist in seiner Gestalt steigt hervor. Mißmuth erhebt sich von den Boden, er breitet seinen Mantel über ihn, von allen Seiten kommen Geister mit blauen Flammen auf den Köpfen, welche einen patomimischen Tanz beginnen, während welchem sich der Berggeist mit Mißmuth in die Luft erhebt; unter starken Musikaccorden fällt die Kortine.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Ein angenehmer Garten eines Landhauses in Italien. Seitwärts ein praktikables artiges Gartenhäuschen, auf der andern Seite der Eingang ins Gebäude selbst. Rückwärts ein Gitter mit dem Ausgange in eine schöne ländliche Gegend.

Erster Auftritt.

Zanelli, und mehrere Landleute sind versammelt, welche jubeln und ihre Hüte schwenken.

Chor.

Heute kömmt in unser Mitte
Der geliebte gnädige Herr
Segen folge seinem Schritte
Freud wandle vor ihm her
Unter frohen Jubelliedern
Sey der gute Herr begrüßt
Wird die Freude er erwiedern.
Ist das Leben uns versüßt.

Zanelli.

Nur ruhig Kinder, der gute gnädige Herr ruht noch hier in Gartenhause, sobald er heraustritt, wollen wir ihm mit lautem Jubel begrüßen. Mir dünkt die Thüre öffnet sich — ruhig, er kommt.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Mißmuth.

(Mißmuth auf italienische Art gekleidet, tritt aus dem Gartenhause; wie er sich sehen läßt, schwenken alle die Hüte und rufen laut Vivat! er prallt erschrocken zurück.)

Mißmuth.

Was gibts denn? was wollen denn alle die Leute da?

Zanelli.

Die guten Einwohner dieses Landgutes freuen sich, ihre liebe gnädige Herrschaft nach zehnjähriger Abwesenheit zu begrüßen.

Mißmuth.

Also zehn Jahre haben sie mich nicht gesehen?

Zanelli.

So lang wird es seyn, daß Sie uns verlassen haben, und in fremden Welttheilen waren, wie froh waren wir als wir die Ankunft Ihres Schiffes erfuhren, aber der Himmel hat auch Ihre Bemühungen gesegnet. Die Kostbarkeiten, die sie mitgebracht haben sind bereits alle gut verwahrt.

Mißmuth (für sich.)

Das wäre alles schon recht, wenn ich nur wüßte, was ich jetzt für ein gnädiger Herr bin.

Zanelli.

Nicht wahr, die Leute sind Ihnen fremd? Die Meisten waren noch Kinder, wie Sie fortgiengen — In 10 Jahren ändert sich der Mensch viel, aber Sie Signor Antonio — Sie haben sich gar nicht verändert — Sie sind vielmehr jünger geworden.

Mißmuth (für sich.)

Das ist ja ausbedungen, daß ich 300 Jahre lang frisch und gesund bleibe; so viel ich merke bin ich da nicht übel daran, — wenn ich nur alles auf eine feine Art herauskitzeln könnte (laut) wißt was liebe Leute — geht jetzt wieder nach Hause — auf den Abend seyd ihr alle bei mir eingeladen.

Alle.

Vivat! Signore Antonio — Vivat! (gehen jubelnd ab.)

Dritter Auftritt.

Mißmuth. Zanelli.

Mißmuth.

Mein lieber Freund — ich muß ihm sagen, ich bin noch etwas verwirrt — das kommt von dem Malheur her, wie unterwegs der Wagen umgeworfen hat.

Zanelli.

Sie sind ja zu Schiffe angekommen, gnädiger Herr.

Mißmuth.

Weil er die Schiffsprache nicht versteht — ein Seemann nennt sein Schiff gewöhnlich auch seinen

Wagen, und glaubt er, daß ist ein Spaß, wenn man so Tag und Nacht auf der Strasse — die Schiffsstrasse versteht sich, herumgebeutelt wird. Es wäre gar kein Wunder, wenn einem das ganze Gehirn untereinander gerüttelt würde. Er muß schon meinem Gedächtniße ein bischen zur Hülfe kommen. Wie heißt der Welttheil wo ich mich nun befinde!

Zanelli.

Welttheil? — man sieht, daß Sie weiter Reisen gewohnt sind.

Mißmuth.

Das glaube ich — ich bin zu Wasser und in der Luft dreimal um alle sieben Welttheile herum gekommen.

Zanelli.

Sieben? ich weiß ja nur von Fünfen.

Mißmuth.

Weil die andern zwei erst entdeckt werden müssen — ich habe sie nur so in Vorbeifahren gesehen.

Zanelli.

Er spricht etwas irre, kein Wunder- wenn man so viel ausgestanden hat. Sie werden doch wissen, daß Sie auf Ihrem Edelsitze in der Nähe von Venedig sind. Mich werden sie auch doch wohl kennen.

Mißmuth.

Die Phisiognomie ist mir etwas bekannt, haben wir uns nicht schon in Amerika oder in der Leopoldstadt wo gesehen?

Zanelli.

Ei gnädiger Herr — ich bin ja Zanelli, ihr getreuer Gutsverwalter.

Mißmuth.

Richtig ja jetzt wird mir schon alles klar, also mein lieber Zanelli, wir wollen recht gut mitsammen harmonieren. Er soll die besten Täge bei mir haben, und wenn er sich gut aufführt, so verspreche ich ihm nach seinem Tode eine prächtige Leiche.

Zanelli (lächelnd.)

Wer kann das wissen, wer von uns beiden eher stirbt.

Mißmuth.

Er auf alle Fälle, den 300 Jahre wird er nicht alt — aber ich — Tausend Element, was kömmt den dort für ein hübsches Gesichtel.

Vierter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Zanelli.

Sieh da, das hübsche Röschen ließ sichs nicht wehren zurück zu bleiben.

Mißmuth.

Wer ist denn das Mädel?

Zanelli.

Eine Deutsche, eine Wienerinn, — ihr Vater starb auf der Reise, sie blieb im Orte zurück, sie waren ja ihr Firmpathe.

Mißmuth.

So? also habe ich die zu der Firmung geführt? nun wenn ers sagt, muß es wahr seyn, die soll es auch bei mir gut haben, und soll auch prächtig begraben werden. Komm nun her mein liebes Kind. Die

Wienermädel sind doch nicht übel — was bringst du denn da?

Röschen (tritt näher.)

Ein Körbchen Blumen, gnädiger Herr, ich habe sonst nichts, das ich Ihnen geben könnte, und ich wünschte doch so sehr, daß Sie mich wieder lieb gewinnen möchten.

Mißmuth.

Ich habe dich also schon einmal gern gehabt? nun wer weiß, was sich noch alles in der Welt ereignet. Ich muß dir sagen, du gefällst mir gar nicht übel — ein Aug hat das Mädel, daß man auf 100 Schritte den Spitzbuben drinnen sitzen sieht. Nun mein lieber Verwalter — ich werde ihn vielleicht von Geschäften abhalten! Geniere er sich gar nicht, ich bin nicht böse, wenn er jetzt fortgeht.

Zanelli.

Wie sie befehlen gnädiger Herr, ich werde noch Ihr Reisegeräth in Ordnung bringen (ab.)

Mißmuth.

Aber nur alles genau, das bitt ich mir aus — damit er hübsch lange zu thun hat. — also mein liebes Röschen, es wäre dir ganz anständig, wenn ich dir recht gut wäre? nun warum denn nicht, du hast recht ein saubers Gesichtel — du kannst recht oft zu mir kommen — du hast mir da ein Geschenk gebracht, ich kann das nicht so annehmen (in die Tasche greifend.) was ist dir lieber — ein Dukaten oder ein Bußel.

Röschen.

Ach, das ist eine kuriose Frage gnädiger Herr,

da wird glaub ich wohl der Dukaten mehr werth seyn, den Kuß gebe ich gerne umsonst.

Mißmuth.

Das Mädel ist verdammt freigebig, — das muß das Klima oder ihr Temperament machen. Küßt du denn gern?

Röschen.

Und das wie — freilich will das mein Paolo nicht haben.

Mißmuth.

Du hast also einen Liebhaber?

Röschen.

Ja ich weiß selbst nicht, wie ich ihn recht heißen soll, ich geh halt blos mit ihm nur, damit mir die Zeit vergeht, und damit ich jemanden zum foppen habe. Das ist ein Spaß gnädiger Herr — wenns mir einfällt, so stelle ich mich böse auf ihm — da mach ich so ein Gesicht — so — und geh auf und ab — schau ihn gar nicht an, und wenn er mich anrühren will, so reiß ich ihm aus — ha ha ha — da sollens sehen, wie er sich aufs Bitten verlegt — nun' und was will man denn machen, man kann ja doch die Mannsbilder nicht ganze Täge lang knieen und bitten lassen. Ich glaube gar, dort kommt er — jetzt gehens gnädiger Herr jetzt will ich Ihnen geschwind aus Spaß das zweite Bußel geben (küßt ihn.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Paolo dann Zanelli.

Paolo (tritt rosch ein.)

Röschen was ist denn das?

Röschen (reißt sich los — leise zu Mißmuth.)

Ich bitt Sie gnädiger Herr, sinds nur recht grob mit ihm.

Mißmuth.

Er impertinenter Bursche, weiß er wer ich bin, und wer er ist.

Paolo.

Sie sind mein Gutsherr, und ich muß Ihnen alle Jahr die Steuer bezahlen, aber von meinem Röschen haben sie kein Acontozahlung anzunehmen.

Mißmuth.

Ich glaube, er will noch räsoniren?

Röschen.

Ich hab ihms schon oft gesagt, daß ich ihm nicht will — jetzt gar, da der gnädige Herr so freundlich mit mir ist, und für ein jedes Bußel einen Dukaten hergibt.

Paolo.

O gnädiger Herr, bei uns in Italien nimmt man so was nicht auf die leichte Seite — es hat schon mancher erfahren, was die Eifersucht alles im Stande ist — (für sich) wenn er mir das Mädel im Ernste wegfischt, so geh ich zum Banditen Madotti und lasse ihm das Lebenslichtel ausblasen — Jetzt Röschen — rede ganz aufrichtig — hast du Absichten auf den gnädigen Herrn?

Röschen.

Ja.

Paolo.

Du willst also von mir gar nichts mehr wissen.

Röschen.

Nein, nein, nein — ich weiß gar nicht was der schmutzige Bauer von mir will — (dreht ihm herum) Da soll ein Mensch die Figur anschauen, ob der aussieht zum gern haben — und Geld hat er auch keins, daß macht ihm noch abscheulicher in meinen Augen — ein armer Mensch soll gar nicht wissen, daß eine Liebe in der Welt existirt.

Paolo.

Ich hab dich immer für gut gehalten, aber der gnadige Herr da hat dich verführt. — Geh kehre wieder um.

Röschen.

Ja, auf die andere Seite, (für sich) heute will ich ihn recht sekiren, und damit du siehst, daß ich von dem gnädigen Herrn nicht mehr lasse — so geh ich jetzt in sein Haus, und du siehst mich gar nicht mehr — (zu Mißmuth.) Nun, kommen sie bald nach, sie lieber goldener gnädiger Herr — wir haben ja noch eine Menge mitsammen zu diskurieren (in das Haus ab.)

Paolo.

Gnädiger Herr (wüthend) ich kann nicht reden.

Mißmuth.

Das ist das Beste wenn ers Maul halt.

Paolo.

Ich lasse in den Punkt nicht mit mir spaßen.

Mißmuth.

Als ob das Jemand in Sinn gehabt hätte, ich werde mich mit einen solchen Kerl spaßen, wie er ist, marsch fort.

Paolo.

Ich gehe Herr ich gehe — aber hüten sie sich, wir sind in Italien, wir nehmen das nicht so leicht. — Sie sehen ich bin in Verzweiflung, ich werde rabiat, ich reiße mir alle Haare aus.

Mißmuth.

So setzt er hernach eine Perücke auf.

Paolo.

Ich nehme meine Zuflucht zu andern Leuten, es gibt kuriose Leute bei uns, die sich nichts draus machen, ein andern auf die Seite zu schaffen — sie verstehen mich — und damit sie's nun wissen, ehe ich die Röschen lasse, muß einer von uns zweien sterben. (wüthend ab.)

Mißmuth.

Das ist sehr natürlich, aber ich bins gewiß nicht, den Zorn hält der Kerl kein halbes Jahr aus, ich habe noch volle 300, da müßt ich ein Narr seyn, daß ich mich wegen etwas in der Welt genieren sollte. (man hört einen heftigen Tumult in der Ferne.) Was gibts denn? was ist denn geschehen?

Zanelli (kömmt eilig herein.)

Gnädiger Herr, ein Reisewagen mit zwei fremden Damen hat umgeworfen, die eine scheint eine edle Venetianerinn zu seyn, die andere ihre Duenna — erlauben Sie, daß sie sich hier von ihren Schrecken erholen dürfen.

Mißmuth.

Das versteht sich, sie sollen nur kommen, mein Haus steht jedem Frauenzimmer offen.

Zanelli (eilt wieder ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Agnese. Laura. Bediente.

Zanelli (führt sie herein.)

Hier ist mein gnädiger Herr, — der es sich zum Vergnügen rechnet, dienen zu können.

Agnese (schlägt den Schleier zurück.)

Ihre Güte wird mich zum steten Danke verpflichten.

Mißmuth.

Gnädiges Fräulein — ich soll ihnen auch etwas Schönes sagen, aber mir ist in dem Augenblicke nicht anders, als ob mir die Sprache verschlagen wäre — und meine Augen blenden mich von Ihrer Schönheit — als ob ich schon ein ganzes Viertel Jahr in die Sonne hineingeschaut hätte.

Agnese (lächelnd.)

Ich bin entkräftet, wollen Sie mir nicht ein Zimmer anweisen lassen?

Mißmuth (zu Zanelli.)

Aber hört er denn nicht, daß das Fräulein gar keine Kraft mehr hat, geschwind hol er die Hausleute zusammen, daß sies hineintragen — darf ich auch mithelfen?

Agnese.

Es ist nicht so arg, meine Duenna wird mich

begleiten (geht mit einer Verbeugung in das Haus ab, von Laura und Zanelli begleitet.)

Mißmuth.

Tausend Element, wie stark sie trotz ihrer Entkräftung auftreten kann — und das Gesichtel — Kugelrund, weiß und roth wie der Zucker auf dem Mandelettis. — Das Göscherl — Äugerln, mir wird fällig kurios — wenn der Berggeist jetzt da wäre, die müßte er mir zum Weib geben, und müßt sie auch 300 Jahre lang leben lassen, zwar nein, daß wäre auch wieder nichts, da würden wir einander zu gewohnt. Wenn ich ein Weib 25 Jahr habe, ist lange genug — mithin bekomme ich in allen 12 Weiber, alle Jahr vielleicht ein Kind, macht 300, und wenn die auch so ordentlich fortleben wie ich, so bringe ich in den 300 Jahren ein paar Tausend Kinder und Kindskinder zusammen. —

Zanelli (kommt zurück.)

Alle Anstalten sind getroffen, für alle Bequemlichkeit ist gesorgt, auch sind Leute hinaus, den Wagen zu reparieren.

Mißmuth.

Die können sich schon Zeit lassen. Ich muß ihm sagen, mein lieber Verwalter —

Zanelli.

Daß Ihnen die Fremde gefällt? das habe ich gleich bemerkt.

Mißmuth.

Was gefallen, gefallen kann er mir auch, ein Pavian auch, ich bin sterblich verliebt in sie, das ist der wahre Ausdruck.

Zanelli.

Wenn man nur wüßte wer sie ist.

Mißmuth.

Sollte man das nicht erfahren können?

Zanelli.

Ei warum denn nicht, von ihrer Duenna gewiß.

Mißmuth.

Was steht er denn hernach noch da, und hat die Zunge in Maule. — An der Stelle lauf er hinein, und frag er, wer sie ist, und wie sie heißt?

Zanelli.

Den Augenblick. (eilt fort.)

Mißmuth.

Noch eins — (Zanelli kömmt eilfertig zurück) man muß auch wissen, wo sie hin reiset — was sie für Geschäfte, für Freunde und Anverwandte hat.

Zanelli.

Sehr wohl (fort.)

Mißmuth.

Noch eins (Zanelli kömmt eilfertig zurück,) er muß auch fragen ob sie von einer verliebten Konstruction ist — das ja nicht vergessen.

Zanelli.

Gewiß nicht (fort.)

Mißmuth.

He Verwalter sag ich — (Zanelli kömmt eilfertig zurück) er muß fragen, wie ich ihr gefallen habe, — obs mich gern haben kann, ob sie sterblich in mich verliebt ist, ob sie mich standepede da vom Fleck weg

heirathen will. — Aber mein Gott, der Mensch ist gar nicht fortzubringen, da steht er alleweil, und reißt die Augen auf, wenn er nicht geht, so werfe ich ihm den nächsten besten Prügel auf die Füße.

Zanelli.

Ich eile auf den Flügeln des Windes, (er eilt zur Thüre, blickt nochmal zurück, und zwengt sich in der Eilfertigkeit selbst den Kopf ein, dann ins Haus ab.)

Mißmuth.

Jetzt hätte er bald gar den Kopf heraussen lassen; das ist ein Spectakel, was man mit den Domestiken aussteht. (geht nachdenkend auf und ab.)

Siebenter Auftritt.

Mißmuth. Madotti.

(Madotti in einen weiten Mantel gehüllt, schleicht herein.)

Madotti.

Sie verzeihen, ich suche hier den Gutsherrn Signor Antonio.

Mißmuth.

Der bin ich — was gibts.

Madotti (für sich.)

Also gleich den rechten Mann gefunden — das ist gut — wir sind allein, das ist noch besser.

Mißmuth.

Was sieht denn der Kerl so verdächtig herum? — ach was, mir kann ja nichts geschehen — Was will er denn?

Madotti.

Ich habe hier ein Schreiben vom Kaufmanne

Benutto, es ist sehr wichtig, ich soll gleich auf Antwort warten.

Mißmuth.

So geb er her. (reißt es ihm aus der Hand, fixirt ihn, öffnet dann den Brief und liest.)

Madotti.

Guter Paolo, du sollst gleich von deinem Nebenbuhler befreit seyn. (zieht seinen Dolch, und stoßt von rückwärts mit Gewalt nach Mißmuth, der Dolch aber bricht ab, und fliegt ihm aus der Hand.)

Mißmuth.

Jetzt was ist denn das für eine Dummheit, daß er mich mit dem Finger auf den Rücken stoßt (sieht den Dolch.) Du verdammter Kerl, ich glaube gar, du hast mich umbringen wollen.

Madotti.

Ich bin verlohren (knieend,) Herr, Gnade, ich wurde dazu verleitet.

Mißmuth.

Ich brauche es nicht zu wissen von wem, sag du deinem guten Freunde, daß ihr euch beide stark betrogen habt, bei mir greift kein Eisen, kein Blei und kein Gift an.

Madotti.

Nie noch verfehlte ich meinen Mann, und dieser starke Stahl, er sprang wie Glas.

Mißmuth.

Das ist sehr natürlich, mir darf und kann nichts geschehen, weil ich drei hundert Jahre lang leben muß. Was soll ich denn aber jetzt mit dir an-

fangen Kerl? dich könnte ich ja an der Stelle einziehen und zum Gerichte transportiren lassen.

Madotti.

Laßt Gnade für Recht ergehen, und ihr sollt es nicht umsonst gethan haben. Unsre Gesellschaft ist zahlreich. Aus Dankbarkeit sollen alle zu eurem Dienste seyn, wir wollen euch genau beobachten, und jeden eurer Wünsche erfüllen.

Mißmuth.

Ob ich mich an dem Gauner vergreife oder nicht — steh auf, man kann nicht wissen, wozu man gute Freunde brauchen kann, wo treffe ich dich denn, wenns nothwendig ist?

Madotti.

In Venedig — jetzt ist Carneval — da gibts zu thun — schreibt, wo ihr wollt mit Kreide den Namen Madotti an die Mauer, in fünf Minuten bin ich oder einer meiner Gefährten bei euch. — Lebt wohl, wunderbarer Mensch. — Beim Donnerwetter, solch ein unverletzbares Wesen verdiente unser Hauptmann zu seyn (ab).

Mißmuth.

Ein närrischer Kerl, will der mich umbringen, da hätte er 300 Jahre in mich hineinbohren dürfen, eh was durchgegangen wäre, bei der Arbeit müßte einen doch der Arm weh thun. Wenn ich aber jetzt diese Gabe von Berggeist nicht hätte, so wärs mit mir aus, o du lieber Berggeist, ich kann dir gar nicht genug danken dafür.

Arie.

Dreihundert Jahre leben, das nenn' ich ein Freud
Stets jung und gesund seyn, das haben wenig Leut,
Ich kann in der Welt jetzt Spektakeln anstellen
Man kann mich nicht strafen, es kann mir nichts fehlen.
Ich mach alles mit, ich reskier was ich kann.
Es greift kein Verdruß und kein Gefahr bei mir an.

Und was ich bei Weibern für Vortheil schon hab.
Ich weiß, der Schlimmsten ich nachschau ins Grab.
Kaum seh ich die Alte auf ewig marschieren,
So kann ich eine frische als Braut nach Haus führen.
Am End geb dem Berggeist ich gar kein Ruh,
Vielleicht gibt er noch ein par hundert Jahre zu (ab.)

Achter Auftritt.

Ein Gemach im Hause des Mißmuth.

Zanelli. Laura.

Zanelli.

Ei so komme sie nur herein, und lasse sie ein wenig mit sich plaudern.

Laura.

Nur nicht so laut, das gnädige Fräulein könnte uns hören.

Zanelli.

Sie ist also noch ein Fräulein? — und vermuthlich von hoher Herkunft? wie heißt sie denn?

Laura.

Wie neugierig man in diesem Hause ist. Also

ganz in der Kürze, mein Fräulein heißt Agnese, ist aus einem der größten Häusern in Florenz, und reiset nun nach Venedig, um an den Herzog Castillone vermählt zu werden.

Zanelli.

O weh, o weh, das sind keine guten Aussichten für meinen Herrn.

Laura.

Stille, das Fräulein kömmt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Agnese, dann Mißmuth.

Agnese (eine Laute in der Hand, kömmt aus dem Nebengemach.)

Wie ists? Herr Verwalter, — ist der Reisewagen bald in der Ordnung?

Zanelli.

Ja gnädiges Fräulein (für sich) ich kanns nicht läugnen, denn es war gar nichts gebrochen.

Agnese.

So werden wir diese Stunde noch abreisen.

Zanelli.

Ich dächte, einige Erholung noch —

Agnese.

Ich kann nicht ruhig seyn, bis ich an den Ort meiner Bestimmung bin, mir ist so weh ums Herz — geh Laura, und sieh, daß ich sobald als möglich fort fahren kann (Laura und Zanelli ab.) Du treue Laute wirst mich vielleicht etwas aufheitern können.

Arie (mit Begleitung der Laute.)

Süße Liebe, deine Wonne
Schafft die Welt zum Himmelreich
Führst du uns zu deinen Throne
Sind wir selbst den Göttern gleich.

(Mißmuth, Zanelli und Laura erscheinen am Eingange.)

Selbst der Arme fühlt Entzücken
Kann er's Liebchen inniglich
An den heißen Busen drücken
Dünkt er wie ein König sich.

Ja der Liebe sanfte Freuden
Schaffen Wonne jeder Brust
Müßt ich ihre Triebe meiden
Schwänd auch meine Lebenslust.

Mißmuth (sinkt zu Agnesens Füßen.)

O du übernatürliches Wunder der Schönheit — erbarme dich auch über mein leidendes Herz.

Agnese (stolz.)

Wie? Sie wagen es mit mir von Liebe zu sprechen, mit mir, des Herzogs Braut?

Mißmuth.

Und wenn wer immer Ihr Bräutigam wäre, so würd ich mir nichts daraus machen.

Agnese (stolz.)

Komm Laura, mir scheint der gute Mensch ist wahnsinnig geworden — wir wollen ihn Zeit zur Erhohlung gönnen. (geht mit verächtlichem Blicke, von Laura begleitet ab.)

Mißmuth.

Verwalter!

Zanelli.

Gnädiger Herr!

Mißmuth.

Was sollen wir denn jetzt anfangen.

Zanelli.

Ich denke, nichts.

Mißmuth.

Das weiß ich, daß er nichts denkt, aber in meinem Kopf rappelt's, wie in einer Windmühle — ich kann das Mädel nicht lassen (man hört ein Posthorn blasen.)

Zanelli.

Da haben wirs — jetzt sitzen sie ein und fahren fort.

Mißmuth.

Wir eilen nach, geschwinde lasse er Pferde satteln.

Zanelli.

Aber gnädiger Herr.

Mißmuth.

Ich sags ihm, rede er mir kein Wort ein — wir müssen mit Ihnen zugleich in Venedig ankommen, hernach wollen wir schon sehen, wer mehr ist, der Herzog oder ich.

Zanelli.

Das ist ein Unglück, wenn man einen Verliebten zum Herrn hat. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Schmaler Garten im Pallaste des Herzogs in Venedig.
Der Herzog. Giuseppo, dann der Berggeist.

Herzog.

Ist alles zum Feste bereitet.

Giuseppo.

Nach eurem Wunsche, gnädigster Herr Herzog, wir erwarten jeden Augenblick die Ankunft ihrer erhabenen Braut.

Herzog.

Ich werde mich itzt auf dem Markusplatz begeben, wenn Agnese kömmt, begleite man sie dort hin, der Anblick der bunten Masken wird ihr Freude machen. (Giuseppo ab.) Ja gute Agnese dein Besitz soll erst das Glück meines Lebens dauernd gründen.

Berggeist (als Bandit verkleidet naht.)

Wenn es durch keinen Unfall gestört wird.

Herzog (erschrocken.)

Wer bist du? — holla Bediente!

Berggeist (hält ihm die Pistole vor.)

Gib keinen Laut von dir, oder ehe die Hülfe kömmt, bist du verlohren, glaubst du, unser einer wagt sich so ohne Vorsicht in solchen Ort?

Herzog.

Was willst du von mir Bandit?

Berggeist.

Der bin ich, doch ists mir nicht um dein Leben, noch um Geld zu thun, ich will diesmal eine gute That üben, und bin hier dich zu warnen.

Herzog.

Wofür?

Berggeist.

Dir droht doppelte Gefahr, wenn du auf den Markusplatz gehst, so sieh dich vor, es ist auf die Entführung deiner Agnese abgesehen.

Herzog.

Allmächtiger Gott.

Berggeist.

Nimm Bewaffnete mit dir, und sollte die Entführung dennoch gelingen, so eile mit Soldaten schnell hinaus zu den Ruinen, in den unterirdischen Gewölben, ist der Aufenthalt der Banditen. — Lasse sie alle ergreifen und zur verdienten Strafe schleppen. — Auch der Anführer soll mit Ihnen büßen.

Herzog.

Ich werde dir's reichlich lohnen, Holla! Bediente bewaffnet euch — auf! folget mir (schnell ab.)

Berggeist (lächelnd.)

Ha, ha, ha, ich nahe mich dem Ziele und du thörichter Mißmuth sollst bald zur Erkenntniß deiner Thorheit gelangen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Markusplatz in Venedig.

(Alles voll mit Masken verschiedener Art, welche unter passender Musik und buntem Gewühle auf und ab gehen. Arlekin, Arlekinette, Pierot und Kolumbine zeichnen sich vorzüglich aus, treten vor, und führen einen karakteristi-

schen Tanz auf, welchen die übrigen zusehen, bis sich am Ende alles mitten unter der Volksmenge verliert. Agnese und Laura sind unter den Masken sichtbar, der Herzog Castillone begleitet sie.)

Mißmuth (Gleichfalls als Venetianer war hastig an allen Masken vorüber gegangen — und kömmt eben hervor, wie sich diese entfernen wollen, und prallt zurück.)

Alle Wetter die ists — und ich glaube gar der Herzog ist bei ihr? Närrisch möchte ich werden vor Zorn — wie sie ihm schön gethan hat, wie sie ihm schmeichelt, und ich soll das alles so gelassen mit anschauen? das ist gar keine Möglichkeit — ich muß mich revangieren und wenn es mich mein halbes Vermögen kosten sollte — wenn nur gleich der Spitzbube Madotti bei der Hand wäre — (er will mit Kreide an ein Haus schreiben.)

Madotti (schlägt ihn auf die Achsel.)

Ihr habt mich gerufen — hier bin ich in Lebensgröße.

Mißmuth.

Kerl du bist deinen eigenen Strick werth, — jetzt kannst du mir vergelten, daß ich dir dein Leben geschenkt habe. — Siehst du dort jenes Frauenzimmer? dort — dort.

Madotti.

Die Braut des Herzogs Castillone? Ich kenne sie.

Mißmuth.

Du sollst die für mich entführen — da ist Geld. (will ihm einen Beutel geben.)

Madotti.

Wer mir mein Leben schenkte, darf mich für keinen Gegendienst bezahlen — Potz Donnerwetter, glaubt ihr, daß wir Banditen keine Ehre im Leibe haben? In einer Viertel Stunde findet euch außer der Stadt bei den Ruinen ein, dort sollt ihr mich und eure Geliebte wieder finden — auf Wiedersehen (ab.)

Mißmuth (sieht ihm nach.)

Kurz und bündig — also solche Leute die einen andern für eine Hand voll Geld umbringen, haben auch eine Ehre im Leibe? nun ich bin auch auf dem Punkte, einen schlechten Streich auszuführen — und ehe ich das Mädel lasse, lasse ich die ganze Welt umbringen und theile hernach mit ihr alle Länder. (Plötzlich fällt ein Schuß. Geschrei in der Ferne. Der Herzog und mehrere Bewaffnete stürzen hervor.)

Herzog.

Meine Braut ist entführt — Auf — auf, eilt den Verbrechern nach.

Mißmuth.

Der Madotti ist ein Mordkerl — jetzt hab ich Zeit daß ich mich entferne — die wird schauen, wenn sie mich bei den Banditen wieder antrifft. (eilt ab.)
(Madotti und noch einige Banditen schleppen Agnesen herein.)

Madotti.

Nur fort — nur fort hier ist keine Zeit zu verlieren.

(Herzog kömmt mit den Bewaffneten zurück.)

Agnese.

Hülfe, — Hülfe.

Herzog.

Hier sind die Verbrecher — ergreift sie.

Madotti.

Kameraden, Tod, oder Freiheit. (Gefecht, einer der Bewaffneten brennt eine Pistole los — Madotti fällt, die übrigen Banditen fliehen.)

Herzog.

Du bist gerettet Agnese, auf verfolgt die Elenden. (eilt mit ihr ab.)

Madotti (welchen die Bewaffneten emporheben.)

Barmherzigkeit — ich will alles, alles bekennen, (er wird fortgeschleppt, daher er, um durch diese Scene nicht zum lachen zu reitzen bei dem Schusse nahe an den Kulissen stürzen muß, überhaupt muß dieser ganze Auftritt sehr gut in einander greifen und rasch durchgespielt werden.)

Dreizehnter Auftritt.

(Ein unterirdisches Gewölbe in den Ruinen. Bernardo und mehrere Banditen, alle in Mäntel gehüllt und mit Handlaternen versehen, schleichen von verschiedenen Seiten herein.)

Bernardo, mehrere Banditen.

Bernardo.

Bald werden wir alle hier versammelt seyn. — Ich bin neugierig, was uns Madotti wichtiges zu verkünden hat. Einen Menschen seltner Art will er uns kennen lernen. — Je nun der Teufel selbst wird er doch nicht seyn, daß wir uns vor ihm zu scheuen haben. (Man hört in die Hände klatschen) Holla was gibts da? (alle Banditen ziehen ihre Dolche und Pistolen und stellen sich in einen halben Zirkel.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Francesko. Mißmuth, — dann der Herzog, ein Kerkermeister. Soldaten.

(Mißmuth wird von Francesko mit verbundenen Augen hereingeführt.)

Francesko.

Wir sind am Ziele. (nimmt Mißmuth die Binde ab, dieser überblickt ganz gleichgültig die Banditen und lächelt.)

Bernardo.

Wer ist dieser Fremde, den der Anblick der gezückten Waffen nicht erschreken kann.

Francesko.

Es ist Signor Antonio von den uns Madotti meldet, seht nur wie ihr mit ihm übereinkömmt, ich geh wieder an meinen Posten (ab.)

Bernardo.

Seyd uns herzlich willkommen, wißt ihr, wo ihr euch befindet?

Mißmuth.

O ja — ich weiß, daß ich in einer sehr respectablen honetten Gesellschaft bin.

Bernardo.

Respectabler vielleicht als ihr glaubt, Donnerwetter soll das ein Schimpf seyn? was hält mich ab, daß ich euch nicht diese Pistole vor den Kopf brenne.

Mißmuth.

Das wäre auch noch kein Unglück. Nur her da, schießt so viel ihr wollt, und eure Kinder sollen auch

schießen, und eure Kindskinder sollen auch noch fort schießen, und wenn euch allen kein Bein mehr weh thut, so steh ich noch frisch und gesund da, — so was macht gar keinen Eindruck auf mich.

Bernardo (schlägt ihn auf die Schulter.)

Ihr seyd ein seltner Mensch — bei allen Teufeln, ihr wäret würdig unser Hauptmann zu seyn. Wir machen einen Vertrag mitsammen. Die schöne Agnese wird euer, und ihr tretet dafür an unsere Spitze. Öffentlich bleibt ihr der gelobte Signor Antonio. Wir vollführen nur eure Befehle, und füllen eure Goldsäcke mit glänzenden Reichthümern.

Mißmuth (für sich.)

Das wär nicht übel, wenn mein Leben so fortdauert, so wird mein Geld ohnehin nach und nach ein Ende nehmen und ich könnte ein paar hundert Jahr betteln gehen, denn zum Arbeiten und zum Verdienen bin ich zu komod — Ba! es gilt, aber unter einer Bedingniß, ich bringe keinen Menschen um, und ich will auch nie wissen wo das viele Gold herkommt.

Bernardo.

Alles das wird sich geben. Es gilt, ihr seyd unser Hauptmann.

Mißmuth.

Da soll man sehen, wie weit es oft der Mensch in der Welt bringen kann.

Bernardo.

Brüder bringt ihm die Kleidung, und huldiget unserm künftigen Gebiether (sie bringen ihm einen Mantel, breiten Federhut, Gürtel mit Pistolen und einen langen

Säbel, sie sinken auf ihre Kniee und huldigen mit empor gehobenen Dolchen.)

Francesko (stürzt herein.)

Rettet, rettet euch, wir sind verlohren — Madotti ist gefangen er hat unsern Aufenthalt entdeckt. Zahlreiches Militär stürzt gegen die Höhle.

Bernardo.

Auf zu den Waffen, zu den Waffen.

(Tumult von außen, die Trommel wirbelt, die Banditen eilen mit den Säbel gegen den Eingang, das Militär stürmt herein, Schüsse fallen, heftiges Gefecht beginnt, Mißmuth wirft die Banditen Kleidung weg, und verkriecht sich hinter einer Säule, die Banditen werden überwunden, und zu Boden geworfen.

Der Herzog (tritt in die Mitte.)

Keine Gnade mit diesen Bösewichtern, die nur zu lange schon der verdienten Strafe entgingen, schleppt sie fort zum qualvollen Tode. (die Banditen werden fortgeschleppt.)

Bernardo (indem er abgeführt wird.)

Übersehet unsern Hauptmann nicht, der sich dort verborgen hat, er soll mit uns gleiches Schicksal theilen.

Mißmuth wird von der Seite hervorgeschleppt.

Herzog.

Ha Ungeheuer, du sollst für alle büßen.

Mißmuth.

Ich weiß ja nicht was sie von mir wollen, ich bin ja noch keine fünf Minuten Hauptmann — ich habe noch keinen rothen Heller für meine Charge erhalten, und jetzt wollen sie mich mißhandeln.

Herzog.

Schweig Elender, du bist zur Strafe reif, für dich soll ein eigener Galgen gebaut werden.

Mißmuth.

Die Mühe wird sie reuen, denn es werden eher viele Klafter Stricke verfaulen, ehe ich todt bin — glauben sie, daß mich ein solches Urtheil schreckt! gar nicht, probieren sie nur — wir wollen sehen, wer eher müde wird, ich von hängen, oder sie von zuschauen.

Herzog.

Bist du nicht Antonio, der Gutsherr, der meine Agnese so gastfreundlich aufnahm?

Mißmuth.

Nennen sie mich den Herrn von Mißmuth, den Fürsten Alieb=Salubek=Tambul=Dirseha oder den Signor Antonio, daß ist mir alles eins und machen sie mit mir was sie wollen, ich lache nur dazu, denn sie und ihre Nachkommen sind doch nicht im Stande mich umzubringen.

Herzog.

Du sollst auch nicht sterben, Agnesens willen soll Gnade für Recht ergehen, wisse Bandit indem ich deine begangene Verbrechen strafe, will ich doch gnädig gegen dein Leben seyn. Schmiedet ihm dort an die Säule — er sey verurtheilt zum lebenslänglichen Gefängniß. (geht ab.)

Mißmuth.

Was wär das! um alles in der Welt — Herr Herzog nur auf ein einziges Wort noch, gnädigster Herr Herzog.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Kerkermeister.

Ei was hilft das Sträuben, dein Urtheil ist ausgesprochen, und unwiederuflich — jetzt bist du in meiner Gewalt.

Mißmuth.

Aber so hört mich nur an, daß ist ja kein Spaß, daß ist ja tausendmal ärger als der Tod. Ich muß 300 Jahre frisch und gesund bleiben, und soll die ganze Zeit im Gefängniß sitzen, 300 Jahre lang eingesperrt, daß ist ja noch gar keinen Menschen in der Welt geschehen.

Kerkermeister.

Das nützt alles nichts — wir thun unsere Schuldigkeit, und du magst gleichwohl sehen, wies dir weiter ergeht, kommt Kammeraden kommt, wir wollen alle Eingänge gut bewahren und besetzen (sie haben ihn mit Ketten an die Säule gebunden und entfernen sich.)

Fünfzehnter Auftritt.

Mißmuth, dann der Berggeist.

Mißmuth.

O ich unglücklichster unter allen Menschen — Ein schreklicheres Schicksal hätte mich nicht treffen können. — Was nützt es mich, daß ich die Leute alle überlebe? Sie werden's einer den andern sagen, ein Sohn nach den andern wird mich von seinen Vater übernehmen, und ich werde so viel Hundert Jahre als eine Seltenheit da aufbewahrt werden. Je länger ich da bin, eine desto größere Rarität werden sie aus mir machen. Wers nicht besser gewesen, die Rothmäntler hätten mich zusammen gehauen, oder ich

wäre in Malabar verbrennt worden? Ein drei Hundertjähriger Arrestant, daß ist ja ein Specktakel ohne Gleichen. — Meinen letzten Wunsch habe ich für den besten gehalten, und jetzt ist er für mich der schlechteste geworden. Ich habe auch kein Blatel mehr das ich wegwerfen könnte? O lieber goldener Berggeist, wenn du dich meiner nicht erbarmst, so muß ich durch drei Hundert Jahre über 2000000 Stunden auf dem Platzel dastehen, und wenigstens ein Millionmal verzweifeln. — Herr Berggeist — Goldener Herr Berggeist (Der Berggeist fährt unter heftigen Windschauer von Boden herauf.)

Berggeist.

Was verlangst du von mir Unglücklicher?

Mißmuth.

Ja wohl unglücklich, wenn Sie sich nicht über mich erbarmen. Wenn sie ein Geist sind der ein bissel ein menschliches Herz hat, so werdens selbst einsehen, daß ich das nicht aushalten kann, 300 Jahr frisch und gesund, und dabei ein Arrestant.

Berggeist.

Siehst du nun, wie thöricht die Menschen sind, — welche sich nicht mit dem begnügen was ihnen die Hand des Schicksals gab? Lerne aus deinen eigenen Begebenheiten, wie thöricht es sey, gegen die Bestimmungen des Schicksals zu murren.

Mißmuth.

Ich wills in meinen Leben nicht wieder, wenn ich nur von diesem schrecklichen Arrest befreit werde. Wie glücklich wär ich in meinen vorigen Zustande.

Berggeist.

Dich zu bessern war meine Absicht. Es ist mir gelungen, dein letzter Wunsch geht in Erfüllung. (er winkt.) Die Fesseln fallen ab — die Säule und der Berggeist verschwinden, auch das Oberkleid des Mißmuths, das Theater verwandelt sich in eine ungemein liebliche Gegend — rings mit Rosenlauben geschmückt. Landvolk und die Personen des ersten Actes sind versammelt, alle rufen: unser Gutsherr, unser lieber gnädiger Herr.

Mißmuth.

Ja Kinder, ich bin wieder bei euch, und bin um vieles gescheiter geworden, meine Narrheit ist aus dem Grunde kurirt, jetzt will ich erst glücklich bei euch leben (alle eilen tanzend hervor, und umschlingen ihm mit Blumenguirlanden.)

Schlußgesang.

(Während im Vorgrund ein Tanz von Bauern = Kindern aufgeführt wird.)

Juhesa nun leben wir herzlich erfreut,
Wir haben den Gutsherrn, er ist wieder gescheut.
Es gehen die Wünsche der Menschen nicht aus,
Glaubt mancher was sicher und doch wird nichts draus.

Ein Wunsch nur soll wahr seyn, dann sind wir entzückt,
Das heut unser Mühe die Freunde vergnügt
Verlassen sie fröhlich den Abend das Haus,
So bleibens, wie wir wünschen, auch morgen nicht aus.

(Allgemeine Gruppe.)

Ende des letzten Aufzuges.

Die Brüder Liederlich.

Zauberposse mit Gesang in zwei Aufzügen

von

Joseph Alois Gleich.

Personen.

Linde, }
Voller, } genannt die Brüder Liederlich

Benedikt, ihr Bedienter.

Giesela, eine Fee.

Herr v. Halter, Gutsbesitzer.

Luzia, seine Schwester.

Fanny, }
Peter, } in Diensten bei Halter.

Eisenhelm, Invalide und Kommandant in einem alten Schloße.

Paul, }
Niklas, } Diener im Schloße.

Der Marktrichter.

Der Marktschreiber.

Stephan, ein Bauer.

Ein Postillion.

Gäste und Landvolk beiderlei Geschlechts. Masken. Domestiken. Gerichtsbeisitzer und Geschworene. Genien.

Erster Aufzug.

Die Ouverture drückt Sturm und Ungewitter aus. Das Theater ist eine düstre Waldung. Im Hintergrunde eine Hütte halb von Gesträuchen verborgen, welche man nur beim Leuchten der Blitze sieht. Es ist Nacht, der Sturm heult, der Donner rollt. Irrlichter hüpfen herum.

Erster Auftritt.

Linde und Voller.

(Beide in ärmlichen Überröcken, ein Ränzchen auf dem Rücken und einem Knotenstock in der Hand, kommen herumtappend und ängstlich herein.)

Introduction.

Beide.

Welch ein schrecklich Ungewitter —
Bei dem nächsten Donnerstreiche
Geht der ganze Wald in Splitter
Und macht uns zugleich zur Leiche.

Nur zum Unglück auserkohren
Naht mein letztes Ende sich;
Tröst dich Gott! du bist verloren
Armer Bruder Liederlich!

(Das Ungewitter läßt nach, und es wird nur um etwas Weniges lichter.)

Voller.

Brüderl! bist du noch am Leben?

Linde.

Nur halben Theil, die andere Hälfte marschirt bereits in die andere Welt hinüber.

Voller.

Ich glaube, ich wäre schon ganz todt, wenn ich nicht einen solchen schrecklichen Hunger in mir hätte.

Linde.

Aber ich bitte dich um alles in der Welt, wie kann ein Mensch in unserm Elende noch ans Essen denken? Das ist eben das Unglück, daß du dein ganzes schönes Vermögen veressen und vertrunken hast.

Voller.

Du warst noch reicher als ich, und hast alles den Mädchen angehängt.

Linde.

In der Früh schon in den Traiteurgewölbern herumkugeln, zu Mittag sich bei fürstlichen Tafeln in Champagner baden.

Voller.

Zwanzig Madeln zugleich haben, der einen eine Einrichtung schaffen, der zweiten eine Equipage halten, für die andern die Kaufmannsgewölber ausleeren,

und so lang Präsenten geben und herumkutschieren, bis nichts mehr da ist, (lustig) aber Brüderl, gelebt haben wir halt doch!

Linde.

Ich freue mich noch, wenn ich daran denke! Komm her Bruder Liederlich, laß dich umarmen. — wo ist denn unser Bedienter? wir haben ihm doch befohlen, unsre noch übrigen Habseligkeiten zusammenzuraffen, und uns hier aufzusuchen.

Voller.

Das weiß der Himmel, wo der vielleicht in einem Graben drinnen liegen wird, der arme Teufel!

Linde.

Ja wohl, wir haben doch unser Geld genossen, aber der dumme Kerl hat von dem vielen Gelde, das er von uns bekam, so lange guten Freunden ausgeliehen, ist gut gestanden, hat so lange in alle Lotterien gesetzt und tarokirt, bis er mit uns zugleich fertig geworden ist; das ist wahr, wie die Herren so der Diener, wir waren ein schönes Kleeblatt. — Nein, der dritte darf bei unserer Flucht nicht fehlen. Benedikt! Benedikt! — So hilf mir doch rufen.

Voller.

Ich kann nicht vor lauter Hunger (er erblickt die Hütte.) Brüderl! in mir geht ein neues Leben auf; dort schau hin, dort ist eine Hütte, wo eine Hütte ist, da gibt es auch Menschen, und wo Menschen sind, gibts auch was zu essen.

Linde.

Aber nicht ohne Geld.

Voller.

Gewalt geht vor Recht. Ich bin einmal in einer Verzweiflung, und wenn der Satan selbst da sein Absteigquartier hätte, so muß er mich als Gast aufnehmen. He — holla! (schlägt an die Thüre) aufgemacht!

Giesela (von innen.)

Gleich, gleich, wartet nur noch ein Stündchen.

Linde.

Das ist eine kuriose Stimme, das ist gewiß die Großmama von allen Hexen.

Voller.

Eine Stunde soll ich noch warten? wie könnt' mir denn das einfallen. Geh Alte, mach auf!

Giesela (von innen.)

Laßt mich nur erst mein Mittagsmahl verzehren.

Voller.

Brüderl, ich bitt dich, beim Mittagsmahl sitzt sie, und wir sollen heraussen warten — Komm, schlagen wir die Thüre ein.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Giesela.

Giesela (schwarz gekleidet und verschleiert, kömmt mit einer Laterne langsam heraus.)

Wer lärmt denn so entsetzlich?

Voller.

Zwei Wanderer, die vor Mattigkeit und Hunger den Augenblick umfallen werden.

Giesela.

Ja, ja, es ist ein schreckliches Wetter, ich bedaure jeden, der im Freien seyn muß.

Linde.

Wir haben den Henker von deinem Bedauern, führe uns lieber in deine Hütte.

Voller.

Und gib uns Stärkung.

Linde (zu Voller.)

Wenn da nicht Schelmerei vorgeht, so will ich in meinem Leben nicht verliebt gewesen seyn.

Voller.

Und wenn's der Satan selbst wäre, so will ich bei ihr speisen (will gegen die Hütte.)

Giesela.

Gemach, gemach, mein Haus ist ja kein Gasthaus. Seyd ihr denn so ganz ohne Begleitung?

Linde.

Du wirst uns doch nicht für Räuber halten?

Giesela.

Aber für undankbare Menschen, die nur für sich sorgen, und auf ihren Gefährten ganz vergessen.

Linde.

Wie, du weißt —

Giesela.

Ich kenne euch recht gut, ich weiß auch, daß euer Diener Benedikt fehlt — war er euch gut genug, euch durch seine frohe Laune die Stunden zu verkürzen, so müßt ihr nun auch im Elende auf ihn denken; geht und sucht ihn, dann steht euch mein Haus offen.

Voller.

So gib uns vorher —

Giesela.

Keinen Bissen — erfüllt zuerst Menschenpflicht, dann sprecht bey mir ein; aber merkt euch wohl, nur allen dreien mitsammen wird die Thüre geöffnet (streichelt ihnen die Wangen.) Kommt bald zurück liebe Männchen, ihr sollt mir alle dreie recht herzlich willkommen seyn (trippelt in die Hütte ab.)

Voller (sieht ihr nach.)

Das ist ein Spektakel, will die alte Hexe durchaus alle Dreie bey sich haben.

Linde.

Brüderl! da gehts nicht mit rechten Dingen zu.

Voller.

Das glaub ich selbst, aber wir sind in der Noth, und da muß man sich schon was gefallen lassen. — Wenn wir nur unsern Benedikt wüßten.

Linde.

Mir ist recht leid um den armen Schelm, aber ich wette darauf, wenn er wirklich in einen Graben gestürzt ist, er macht sich nicht viel draus — den närrischen Teufel hat selbst das Elend nicht um seinen Humor bringen können. Jetzt bleibt nichts anders übrig, als wir befolgen den Befehl der wunderbaren Alten. — Komm, wir wollen uns vertheilen, und so laut rufen als wir können.

Voller.

Mich hört er gewiß, denn aus mir schreit die Verzweiflung. (sie gehen auf beiden Seiten ab, wo man

sie noch in der Ferne Benedikt rufen hört. Es ist allmählig lichter geworden, nach einer Pause fällt das Ritornell des folgenden Gesanges ein.)

Dritter Auftritt.

Benedikt.

(Er ist in armseliger Livree, und kömmt unter fröhlicher Musik herein.)

Arie.

Ich such die Brüder Liederlich
Im Wald herum wie b'sessen,
Und wer sich eh vor uns gebückt
Und brav Dukateln h'rausgezwickt
Der hat uns jetzt vergessen.
Die fremden Leut hab'n unser Geld,
Als Lumpen laufen wir durch d'Welt.

Mich rührt gewiß kein Räuber an,
Hab nichts von vorn und hinten,
Wo ich mich zeig', sagt Jedermann:
Nun bei dem weiß man, wie man dran
Und was bei ihm zu finden,
Beim ersten Blick schon zeiget sich
Ich bin ein Bruder Liederlich.

Es ist schrecklich, wie's mir geht, der lustige Benedikt, der mit den Scheinln herumgeworfen hat, wie eine Obstlerinn mit den Haselnüssen, hat nicht einmal so viel, daß er sich ein Laibel Brod kaufen könnte. Wenn eher einer zu mir gekommen ist und

hat g'sagt: Brüderl leich mir 50 Gulden — hab ich ihn nur angeschaut, daß er so wenig verlangt, und hab ihm halt ein Stössel hingeworfen und hab g'sagt: er solls zählen zu Haus, und soll mir den Überrest zurückbringen; hat sich aber keiner mehr sehen lassen. Tarokerln und Tappen hab ich alle Abend können, jetzt mag ich aber in meinem Sack herumtappen wie ich will, so fallt kein Groschen heraus. Nichts ist mir geblieben, als mein guter Humor, und mit dem Kapital hoffe ich mich auch fortzubringen. Wenn ich nur wüßte, wo meine Herrn hingekommen sind? Es ist gar abscheulich, wenn man so allein Hunger und Durst leiden muß. (Man hört in der Ferne die andern Zwei rufen: Benedikt! Benedikt!) Richtig, die sind's, wie emsig sie mich suchen — ich glaubs, denn wie einer von uns fehlt, so ist d'Lumperey nicht ganz. Ich muß ihnen nur ein Zeichen geben, daß's mich noch in keiner Papiermühl verbraucht haben (fängt zu dudeln an.)

Vierter Auftritt.

Benedikt. Linde. Voller.

Linde und Voller (eilen herein.)

Endlich haben wir ihn —

Linde.

Nun, hast du recht aufgeraumt? hast noch recht auf die Seite geschafft, eh sich die andern Leute zahlhaft gemacht haben?

Benedikt.

Ich weiß gar nicht wofür Sie mich ansehen.

Zusammengeraumt ist freilich g'worden, aber das waren lauter respektable Bürgersleute, die sich gemeldet haben, und da hab ich doch als Bedienter zurückweichen müssen. Kurz und gut, ich hätt gar nicht geglaubt, daß Sie so viele gute Freunde haben, als auf einmal in unser Haus kommen sind. Mit mir warens gar gnädig, mich habens gar zum Haus hinausgetragen.

Linde.

Also Alles verloren?

Benedigt.

Alles. — Was machen wir denn jetzt?

Voller.

Essen gehen wir.

Benedikt.

Habens noch ein paar Pastettenbröckerln im Sack gefunden?

Voller.

Nein, aber eine fremde Dame ist da, die uns bewirthen will.

Benedikt.

An der muß nicht viel seyn, sonst könnt sie sich mit uns nicht abgeben.

Voller.

Kommt nur einmal in die Hütte dort.

Benedikt.

Wer wohnt denn drinnen?

Linde.

Vor Zeiten hätte man gesagt eine Hexe — jetzt wird's halt ein wunderbares Wesen seyn.

Benedikt.

So bitt ich gehorsamst meinen Respekt zu vermelden, und es ist schon so viel, als wenn ich von der angenehmen Gesellschaft profitirt hatte.

Voller.

Du gehst also nicht, Kerl? soll ich wegen dir Hunger leiden? Sie will uns durchaus alle Dreie haben.

Benedikt.

Recht hät sie, was zusammengehört, soll man nicht trennen. Meinethalben geh ich mit. Ärgeres kann uns ohnedem nichts mehr geschehen, also wir wollen unser Glück probiren. Vielleicht heißt's bei uns auch: der Teufel hilft seinen Leuten. Aber wissen's was, gnädige Herrn, damit sich die Leute da drinnen gleich den rechten Begriff von uns machen können, so wollen wir unsere verdrüßlichen Gesichter ablegen und mit gutem Humor eintreten.

Terzett.

Alle Drei.

Wir treten als lustige Brüder,
So wie wir gewohnt sind, in's Haus,
Wir singen erheiternde Lieder
Und dudeln die Sorgen heraus.

(sie dudeln alle Dreie, die Thüre der Hütte öffnet sich, und schließt sich hinter ihnen zu.)

Fünfter Auftritt.

Das Innere von Gieselas Wohnung, ein ärmliches dem Einsturz drohendes Gemach. Seitwärts ein reinlich gedeckter Tisch mit zwei Lichtern, auf selben Wein und Speisen. Giesela kömmt mit einem Körbchen Früchte, welche sie auf den Tisch stellt, drei Stühle zurecht richtet, und dann wieder abtrippelt. Linde, Voller und Benedikt gucken zur Thüre herein.

Voller (zu Linde.)

Geh du voraus.

Linde.

Du bist älter als ich, dir gebührt die Ehre.

Benedikt.

Ich bin der Bediente, mithin muß ich zuletzt bleiben.

Linde.

Je nu, einer muß doch den Anfang machen (er tritt ein, die Uebrigen folgen.) Da sieht's übel aus — wir sind ja keinen Augenblick sicher, daß uns die Hütte über den Kopf zusammenstürzt.

Voller.

Und wenn an der Stelle ein Erdbeben wäre, so ließe ich mich nicht irre machen, denn da seht her, hier ist ein Essen, wie in den ersten Hoteln der Stadt.

Linde.

Bei meiner armen Seele, auch Champagner, da gehn wir gar nicht mehr weg — ganz richtig

geht's da nicht zu — ob aber die Erfrischungen von einem guten Wesen, oder aus der Garküche des Satanas kommen, ist alles eins. Vielleicht müssen wir die Bewirthung mit einer Tracht Prügel bezahlen — gleichviel, desto besser wollens wir's uns vorher schmecken lassen. — Nun wie ist's denn mit dir Benedikt — greif zu.

Benedikt.

Ich werde nachfolgen, ich hab bis jetzt noch keinen rechten Gusto. — Es schickt sich ja gar nicht, daß der Bediente mit den Herren an einer Tafel speißt.

Voller.

Exellenter Wein, herrlicher Braten! so hab ich's oft vorher gehabt.

Linde.

Ich auch, wenn ich bei einer von meinen Schönen war.

Benedikt.

Ich auch, wenn ich mit meinen Kammeraden traktirt hab.

Linde (zu Benedikt.)

Greif zu, dummer Mensch, genir dich nicht, wir haben dich ja immer mehr als Freund, statt als Bedienten gehalten. Laßt uns vom Zufall profitiren, der's jetzt gut mit uns meint, das Üble wird schon wieder nachfolgen. Stoßt an, auf gut Glük! Bei meiner Seele, wenn unsere Wirthin jetzt zugegen wäre, ich müßte ihr ein Küßchen geben.

Giesela (trippelt herein.)

Da bin ich schon, liebes Männchen, da bin ich

schon. (Alle weichen zurück) Nun warum erschrekt ihr denn vor mir, hab ich euch denn was zu leid gethan? Seid ihr mit meiner Bewirthung nicht zufrieden?

Benedikt.

Es war alles so schmackhaft, als man sichs nur wünschen kann, aber wir fürchten. —

Giesela.

Ey was denn?

Benedikt.

Wenn man in einem guten Gasthofe gut zecht, so heißt's auch gut bezahlen, oder man wird auf eine gewisse unsanfte Art zur Thüre hinaus transportirt und ich glaube immer, meine liebe Frau Wirthinn das letzte wird uns auch bevorstehen.

Giesela.

Hab ich denn schon Geld gefordert! ich verlange ganz eine andere Bezahlung.

Linde.

Was denn? mein herziges Kind. Was verlangst du denn?

Giesela.

Eine Kleinigkeit, die ihr losen Schelme schon unaufgefordert gegeben habt — von jedem ein Küßchen. —

Benedikt.

So? da bin ich gleich der erste. (will sie auf den Schleier küssen.)

Giesela.

Nein, nein, mein Lieber, auf meine Lippen (schlägt den Schleier zurück, man erblickt ein ungemein

häßliches Gesicht mit langer Nase und weit hervorragenden Kinne; alle drücken ihren Abscheu aus.)

Benedikt.

Für das bissel Essen ist das zu viel begehrt. Freund Benedikt jetzt schau, wie du dich aus dem Staub machen kannst. (will sich fortschleichen.)

Giesela.

Halt! wo willst du hin?

Benedikt.

Etwas frische Luft schöpfen; mir ist auf einmal so abscheulich vor den Augen.

Giesela.

Wer, ohne mich zu küssen, die Hütte verläßt, ist unwiderbringlich verloren.

Benedikt.

Jetzt heißt es also, friß Vogel oder stirb. — Wenigstens ich hab immer gehört, der Gescheide wartet auf die Letzt. Gescheid bin ich zwar — nicht, aber doch ein bissel pfliffig. (er setzt sich an den Tisch.)

Giesela.

Ihr wißt den Lohn, den ich fordere, reitzt meinen Zorn nicht!

Linde und Voller (gehen hin, betrachten sie noch einmal, und prellen zurück.)

Linde.

Nein, nein, daß ist einmal gar nicht möglich.

Giesela.

Kommt und küsset mich, oder zittert vor meiner Rache.!

Linde (zu Voller.)

Du hast das meiste gegessen, du mußt den Anfang machen.

Voller.

Du bist ja immer ein Liebling der Weiber und Mädchen gewesen, dir sind Küsse gar nicht fremd — nun gehe und zeige deine Geschicklichkeit.

Linde.

Hier hilft kein Zittern für den Frost — also lieber gleich in den sauern Apfel gebissen. — Nein, es ist ein schrecklicher Gedanke, die Alte zu küssen. — Komm her du Zwillingsschwester von Methusalem! (er küßt sie, Windschauer, er prallt zurück.) Jetzt kömmt die Reihe an dich.

Giesela (die Arme ausbreitend.)

Komm her, liebes Männchen, küsse mich auch.

Voller (beutelt sich heftig und küßt sie endlich — Windschauer, wie oben.)

Nun glaube ich, könntest du mit der Bezahlung zufrieden seyn.

Giesela.

Nein, nein, ihr habt alle dreie bei mir gespeist, ihr müßt mich auch alle dreie küssen.

Linde.

Da haben wirs, der verdammte Bursche dort hat sich aus der Schlinge gezogen. He, du Siebenschläfer, ob du aufstehen wirst (sie rütteln ihn.)

Benedikt.

Was gibt's denn? Was wollen Sie denn? ich hab meine Schuldigkeit schon gethan.

Linde.

Ja beim Essen aber nicht beim Küssen. Hurtig, hurtig.

Benedikt.

In keinem Wirthshause darf man zweimal bezahlen, ich hab die Alte schon geküßt.

Linde.

Im Schlafe vielleicht.

Benedikt.

Das ist alles eins, sie soll den Willen für's Werk nehmen.

Giesela.

Wenn du mich nicht augenblicklich küssest, sollst du auf deine ganze Lebenszeit erblinden.

Benedikt.

Das heißt auf neue Art einen Kuß begehren, daß man's gar nicht abschlagen kann. Gnädige Herren ich bitte Sie, halten Sie mich, denn ich werde vor lauter Entzücken zusammenfallen. — Ich mag's gar nicht anschauen — ich bitte dich Alte, mach die Augen zu, daß ich dich nur nicht sehen kann. (er küßt sie — Windschauer, Gieselens Kleid fliegt weg, und sie steht idealisch gekleidet in jugendlicher Gestalt da. — Alle dreie drücken das heftigste Staunen aus.)

Giesela.

Ich danke euch, ihr habt mir meine wahre Gestalt gegeben.

Benedikt.

Mit Erlaubniß, mein erster Kuß war zu matt.

Giesela.

Mein Wunsch ist erfüllt, um 300 Jahre bin ich jünger geworden.

Benedikt.

O mein Gott, was wär das für ein Glück, wenn man unsere Weiber auf diese Art wenigstens alle 30 Jahre küssen könnte.

Giesela.

Wie soll ich euch lohnen? Gold thut nicht gut in euren Händen. —

Benedikt.

Wie gut wir bekannt sind. Meine liebe Frau Zauberinn, wir alle dreie haben doch nur den einzigen Wunsch noch einmal reich zu werden — wir würden uns jetzt gewiß besser aufführen.

Giesela.

Ich will euch auf die Probe stellen, ich habe euch Geschenke von großem Werthe zugedacht, (geht ab, und kommt mit drei kleinen Kästchen, die sie austheilt.) Nehmet diese unschätzbaren Kleinodien — genießt sie weise, aber weh euch, wenn ich euch wegen ihren Mißbrauch zur Rechenschaft ziehen muß. Merkt euch wohl, wer das Glück nicht zu schätzen weiß, verdient auch seinen Beistand nicht.

Arie.

Glaubet mir, daß meine Gaben,
Die ich huldvoll euch verehrt,
Unerhörten Vortheil haben,
Selbst des höchsten Wunsches werth.

Doch genießt die Gaben weise,
Ehrt, was meine Hand euch reicht,
Weichet nie aus eurem Gleise,
Daß nicht Strafe euch erreicht.

(Entfernt sich, die Bühne verwandelt sich in die vorige Waldung.)

Sechster Auftritt.

Benedikt. Linde. Voller.

Alle drei sehen sich verwundert an.

Voller.

War das ein Traum?

Linde.

Das kann nicht seyn, denn ich spüre noch den Ekel über den infamen Kuß in mir.

Benedikt.

Desto süßer wird unsre Belohnung seyn — Haben Sie nicht gehört, daß die Alte von unschätzbaren Kleinodien gesprochen hat? Was kann anders in den Kästchen seyn, als vielleicht ein Brillant so groß wie ein Haus, oder eine Schnur Perlen wie ein Eimerfaßl.

Voller.

Ich kaufe mir ein Landgut um ein paarmal 100,000 fl. und lauter kostbare Speisen vom Auslande müssen auf meiner Tafel seyn.

Linde.

Und ich kaufe mir ein Palais in der Stadt, und versammle die schönsten Mädchen um mich her. Nein, wer hätte sich noch vor kurzem denken sollen, daß wir so glücklich seyn werden.

Benedikt.

Ich muß die größte Belohnung haben, denn ich hab eigentlich die Alte jung gemacht. Sie habens nur aus dem Rohen herausgearbeitet, es ist also billig, daß ich das größte Präsent bekommen. Schauns nicht zu stark her, damit Ihnen der Glanz die Augen nicht verdirbt. (öffnet das Kästchen und zieht einen alten Handschuh heraus.)

Linde und Voller.

Was ist das?

Benedikt.

Nur stille, wer weiß was darinnen ist. (beutelt den Handschuh aus, und steht ganz betroffen.)

Voller.

Dir geschieht Recht, warum hast du dich so lang geweigert sie zu küssen — mich wird sie gewiß bedacht haben. (öffnet das Kästchen, und nimmt ein kleines altes Tüchelchen hervor.) Verdammt!

Benedikt.

Gnädiger Herr, wissen's wozu das Tüchel gehört? daß wir uns wegen den Kostbarkeiten das Maul abwischen können.

Linde.

Mich wird sie doch besser bedacht haben; (nimmt ein kleines Beutelchen aus dem Kästchen.) sagt ich's nicht, sie machte sich nur einen Spaß mit euch, hier wird ein Schatz seyn, der für alle dreie hinreicht. (nimmt eine Münze aus dem Beutelchen.) Ein alter Kupferpfennig.

Benedikt.

Den theilen wir mitsammen.

Linde.

Verdammte Hexe, ich glühe vor Zorn!

Benedikt.

Drum hat sie sich so geschwind aus dem Staub gemacht, damit wir uns nicht bedanken können.

Linde.

Behalte deinen Plunder selbst, und werde wieder so alt, wie du gewesen bist. (er und Voller werfen die Gaben weg.)

Benedikt.

Nein, ich behalte den Handschuh. Wenn mich friert, zieh ich ihn alle Viertelstund auf eine andere Hand an, wenn er groß genug ist (zieht den Handschuh an.)

Linde.

Kommt, laßt uns diesen verdammten Ort verlassen; komm Voller. — Wo ist Benedikt?

Benedikt.

Ist der Mensch blind geworden? da steh ich ja.

Voller.

Wo denn? ich höre ihn sprechen, aber ich sehe ihn nicht.

Benedikt.

Was wäre das? Nein, das ist nicht möglich. (zieht den Handschuh aus.) Was wollen Sie denn?

Linde.

Wie kommst du denn auf einmal daher, wo warst du?

Benedikt (für sich.)

Mir geht ein Licht auf (laut.) Ich bitt Sie gehn wir weiter. (zieht den Handschuh an und schlägt Linde auf die Schulter.) Kammerad.

Linde (zu Voller.)

Was willst du? wo ist denn Benedikt schon wieder?

Benedikt (geht auf die andere Seite.)

Da bin ich ja.

Linde.

Wir sehen dich nicht.

Benedikt (geht an ihnen vorüber.)

So auch nicht?

Linde (greift mit den Händen um sich.)

Wo denn?

Benedikt (nimmt den Handschuh ab.)

Ich bin ja bei Ihnen — O jerum, o jerum! jetzt ist mein Glück gemacht, ich kann jetzt in der Welt haben was ich will, mit dem Handschuh kann ich mich unsichtbar machen.

Linde.

Wärs möglich?

Benedikt.

Jetzt hebens geschwind Ihre Geschenke auf, wer weiß was dahinter steckt.

Linde (hebt den Pfenning und Beutel auf, er wendet ihn hin und her und steckt ihn ein.)

Ich mag thun was ich will, es bleibt ein Pfenning.

Benedikt.

Druckens nur recht an, vielleicht springt was heraus.

Linde (kleinlaut.)

Es rührt sich nichts.

Benedikt.

Gnädiger Herr, weil Ihnen's Geld so am Herzen liegt, steckens den Beutel in die Brust.

Linde (befolgt es.)

Was ist das? — hier ist noch ein Beutel voll — Gold!

Benedikt.

Geschwind probieren Sie's noch ein Paar hundertmal.

Linde.

Hier noch ein zweiter — ein dritter — o ich glücklichster aller Menschen!

Voller (hat während dem mit dem Tüchel verschiedene Manövers angestellt.)

Benedikt.

Wie möcht ich mich denn mit dem Tüchel so hinabarbeiten? Sie haben mich alleweil für dumm ghalten, jetzt bin ich vielleicht doch gescheider als Sie. Gebens her, wir wollens so probieren — (breitet das Tüchel auf.) Wir wünschen uns gute Speisen. (Ein prächtig servirter Tisch kömmt aus dem Boden — Benedikt läuft auf die andere Seite.) Wir wünschen uns kostbare Getränke (ein Tisch mit goldenen Trinkgefäßen erscheint.) Schon gut, ein andermal wollen wir davon profitiren. (die Tische versinken wie-

der, er läuft in die Mitte.) Wir wünschen uns bildschöne Mädeln — da rührt sich nichts. Gnädiger Herr, Sie können mit dem Essen zufrieden seyn, wer alleweil solche Tafeln geben kann, dem fehlt's nirgends an guten Freunden — bei Ihnen dürfen wir zweie auch keinen Hunger mehr leiden.

Voller.

Was geht denn euch mein Geschenk an, soll ich euch nicht etwa bei mir schmarotzen lassen?

Linde.

So? soll ich etwa meine Goldstücke mit euch theilen? ich behalte das Meine für mich.

Beide.

Wir trennen uns.

Linde (auf Benedikt deutend.)

Der darf schon gar nicht bei uns bleiben, denn wenn er sich unsichtbar macht, nimmt er uns alles vom Maul weg.

Benedikt.

Ich bin jetzt durch meinen Handschuh ein gemachter Herr, und brauche gar keinen Respekt mehr vor Ihnen. Sie sind alle zwei arme Narren; mit all Ihren Speisen und Geld können Sie sich doch das nicht verschaffen, was mir überall frei steht. —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Steffen, mehrere Landleute.

Musikanten treten ein, diesen folgt Steffen und ein Hochzeitszug von Bauern und Bäuerinnen, das Brautpaar in der Mitte, Alle jubeln und schwenken die Hüte.) —

Steffen.

Laßt uns ein bissel ausrasten, wir haben noch eine halbe Stunde Wegs, und der Bräutigam möchte zu müde werden.

Alle (lachen.)

Linde.

Also eine Hochzeit? das ist ja gar ein liebes Brautpaar. Wo geht denn der Zug hin?

Steffen.

Auf's nächste Rittergut — der neue Gutsherr hält die Hochzeit aus, und gibt heute gar ein großes Fest.

Voller.

So? warum denn?

Steffen.

Nun du mein Gott, er war eher bloß ein Fiaker, und hat jetzt die reiche Erbschaft gemacht, er hat kein Weib und kein Kind, und weil er so reich geworden ist, so hat er eine weitschichtige Mahm, die ein bildschönes Madel seyn soll, zu sich kommen lassen. Und da hat er halt alle Leute von Stinktion aus der Nachbarschaft eingeladen, und wenn's Madel will, so kann sie sich drunter was ausklauben.

Voller (für sich.)

Da geh ich hin, denn zu meinen Tafeln fehlt nur noch ein reiches Weiberl — ich gebe mich für einen Edelmann aus.

Linde (für sich.)

Die muß ich sehen, ich mach als Kavalier meine Aufwartung — vielleicht kann ich eine Eroberung machen.

Steffen.

Kommt Kinder, jetzt haben wir schon ausgerastet genug.

Linde.

Ein Mensch wie ich muß freigebig seyn. (gibt ihn ein Beutelchen.) Da ist ein Brautgeschenk.

Steffen.

O du lieber Himmel! das ist ja zu viel — bedankt euch, Kinder, und macht daß ihr weiter kommt. (für sich.) Die Leute haben so viel Geld und sehen aus wie die Strassenräuber. (Der Zug geht unter Jubel und Musik fort.)

Benedikt (zu Voller.)

Sie hätten wohl der Braut ein paar Pastetten mitgeben können.

Voller.

Halts Maul, ich kann thun was ich will. Also wir trennen uns, und gehen jeder eine andere Strasse.

Linde.

Dabei bleibts, und damit ihr nicht sogleich ohne Wegzehrung bleibt, so will ich großmüthig seyn; da habt ihr jeder einen Beutel mit Gold (gibt ihnen solchen.)

Benedikt (für sich.)

Das ist doch abscheulich, in der Armuth war ich ihnen gut genug; aber schon recht, ich geh jetzt

unsichtbar nach dem Rittergute, und wenn mir das Madel gut gefällt, so will ich als Bräutigam wie aus den Wolken herabfallen — (laut) Es ist also Ernst, daß wir uns trennen? Ich muß es leiden, aber ich glaub alleweil, wir sehen uns bald in Armuth wieder.

Linde.

Wie so?

Benedikt.

Weil's bei uns heißen wird, wie gewonnen, so zerronnen. Wir haben keiner wirthschaften gelernt, sondern waren von Jugend auf liederlich, und so glaube ich wohl, daß uns die schöne Gewohnheit bleiben wird.

Linde.

Er kann so Unrecht nicht haben.

Terzett.

Wir sind nichts nutz gewesen,
Das konnte Jedermann
Uns im Gesichte lesen
Man sah uns d'Lumpen an.
Ich war nichts nutz
Er war nichts nutz
Es waren nichts nutz
Wir alle drei miteinander.

Wir sind nichts nutz bis dato
Da zweifelt niemand dran,
Man sieht das lockre Leben

Beim ersten Anblick an.
Ich bin nichts nutz,
Er ist nichts nutz,
Es sind gar nichts nutz
Wir alle drei miteinander.

Wir werden nichts nutz bleiben,
Denn, was man jung gethan,
Muß man auch älter treiben,
Bei uns greift nichts mehr an.
Ich bleib nichts nutz,
Er bleibt nichts nutz
Es bleiben nichts nutz
Wir alle drei miteinander!

(sie winken sich ein Lebewohl zu, und entfernen sich auf verschiedenen Seiten.)

Achter Auftritt.

Prächtig möblirtes Zimmer im Hause des Herrn von Halter.

Fanny. Halter. Luzia. Peter.

Halter und Luzia mit Karrikatur geputzt, kommen steif und vornehm Arm in Arm heraus, Luzia and Peter folgen.

Halter.

Wie ich dir sage, meine liebe gnädige Frau Schwester, das soll heute ein gräfliches Fest werden — lauter Ausländer-Wein hab ich bringen lassen und am Essen soll auch kein Mangel seyn.

Luzia.

Das ist noblement, mein gnädiger Herr Bruder, wir wollen den benachbarten Edelleuten zeigen, daß wir von nobler Herkunft sind. — Fanni, geh sie in mein chambre, und richte sie die Tollet, ich muß noch Rousch auflegen.

Halter.

Wie ist's Peter, ist alles in Ordnung?

Peter.

Der gnädige Herr wird d'Augen aufreissen wie ein Kalb.

Luzia.

Peter, der Ausdruck war pöblement.

Halter.

Er hat schon Recht, der Spitzbub stichelt auf mein Wapen. — Gestern hab ich mir's vom Wapenmahler aus der Stadt kommen lassen. Weißt du, was die Herrn von Halter für ein Wapen haben? da schau her, einen goldenen Kalbskopf im blauen Feld, und da habens mir dazu geschrieben, daß es schon zu Zeiten der Israeliten Halter gegeben hat.

Luzia.

O du lieber, gnädiger Herr Bruder, ich muß dich umarmen, wir haben also unser eigenes Wapen, und sogar unsere Nachkommen werden die Kalbsköpfe fortführen? Die Freude ist mir ordentlich in die Glieder geschossen, ist muß mich niedersetzen. (setzt sich.)

Halter.

Geh Peter und bring ein Glas Schlikowitzer

für die gnädige Frau Luzel; koste ihn aber vorher, damit du vom besten bringst.

Peter.

Sorgen sich Ew. Gnaden nicht, ich kenne ja unser gewöhnliches Frühstück. (ab.)

Halter.

Der Kerl wird mir noch Ehre machen, er schickt sich recht gut in das vornehme Wesen. Wenn nur meine junge Fräule Mahm eher als die Gäste kommt, sie wird von der Reise ganz zermudelt seyn — da mußt schon du dich drum annehmen, und mußt sie ein bissel striegeln.

Luzia.

Sie soll meinen bonton und meine feinen Sitten annehmen.

Halter.

Ich hab nicht umsonst so viele Gäste eingeladen — ich möchte gerne bald Nachkommen sehen, die meinen Namen und Wapen führen, wenn also ein Mann drunter ist, der dem Madel gefällt, so kanns mit ihm zur Hochzeit kutschiren.

Luzia.

Recht so, gnädiger Herr Bruder, wenn sie nur Lust zur Heirath hat.

Halter.

Ja freilich wird's von der Erziehung im Stifte noch so gewiß scheu seyn; aber wenn ein hübscher Bursch kommt, wird's schon die Ohren spitzen und mehr Feuer kriegen. — Nun was gibt's denn?

Peter (eilt herein.)

Ein Kutscher ist draussen.

Halter.

Vielleicht ein Kammerad von mir — (faßt sich.) Was will er denn?

Peter.

Er sagt, er hat just das gnädige Fräulein abgeladen, und bittet um ein Trinkgeld.

Halter.

Gieb ihm den Dukaten — hat mir auch einmal wohl gethan, wenn ich ein ausgiebiges Trinkgeld kriegt hab.

Luzia.

Aber Herr Bruder, du vergißt dich ja alle Augenblick.

Halter.

Hast Recht, ich muß mein Gedächtniß fester im Leitseil halten.

Peter.

Da haben wir's, die Fräule kommt — Victoria!

Neunter Auftritt.

Vorige. Giesela.

Giesela im Ueberrock und Hut eilt herein.

Arie.

Giesela (naiv.)

Schön willkommen, schön willkommen!
Ich hab recht zusamm mich g'nommen,
Denn ich hab auch viel Verstand
Ei, Sie dürfen sich nicht schämen —

Herzlich küsse ich die Hand,
Gut weiß ich mich zu benehmen,
Und ich mach bei meiner Six
Bei ein' jeden Wort mein Knix!
(macht Komplimente.)
Herr Vetter — willkommen Frau Tante!

Luzia.

Gnädige Frau Tante sagt man, mon Enfan.

Halter (der sie geküßt hat.)

Tausend Element! wie sauber sich das Madel ausgewachsen hat; seit ichs nicht gesehen hab, ists um 6 Fäust höher geworden.

Giesela (für sich.)

Ihre Täuschung soll zu ihrem Nutzen seyn.

Halter.

So laß dich nur recht anschauen du Mordmadl (dreht sie herum.) Gar kein Mackel an ihr — ein wunderschönes Füllerl; — nun jetzt geh ein bissel auf und ab — ein bissel gschwinder — (schnalzt dazu mit dem Munde.) Man könnte sich nichts Schulgerechters denken.

Peter (kommt eilig.)

Gnädiger Herr, ich muß schon wieder anmelden, Ein fremder Herr ist draussen, er sagt er sey der Herr von Fink, aber blind ist er nicht.

Halter.

Das wird einer von den Gästen seyn — geschwind Schwester führ's Madel in's Zimmrr, und geschirrs recht gut auf, und du führ den gnädigen Herrn herein (Peter lauft ab, Giesela wird vor Luzia in's Kabinet geführt.) Ich bin nur neugierig wie denn

meine vornehmen Nachbarsleute alle aussehen. Nun, es wird sich doch einer finden, der mit meinem Madel den gleichen Trapp laufen kann. — — Richtig, er kommt schon.

Zehnter Auftritt.

Halter. Linde.

Linde (elegant gekleidet, tritt ganz ungenirt ein.)

Herr von Halter Ihr ergebener Diener, freut mich meinen lieben Nachbarn kennen zu lernen. Ihr Landgut ist recht angenehm, eine superbe Lage; aber der Weg über den Berg ist fatal — mich dauerte mein Engländer, zum Glück sah ich einen Wagen unten, ich rief also Kutscher, hast eine Fuhr?

Halter (vergißt sich.)

Nein Ihro Gnaden. —

Linde.

So sagte er mir. Ich warf mich also in den Wagen, und kam glücklich hinauf. — Freundchen, es gefällt mir hier sehr gut — wenn Sie an meiner Passion Vergnügen finden, so werden wir unzertrennliche Freunde.

Halter.

Was haben Sie denn für eine Passion? nur nicht schnell fahren, denn da ist mir leid um die Pferde.

Linde.

Mir auch Freundchen — Pferde sind meine Leidenschaft — ich habe Thiere, wo mich eins mehr als 1000 Dukaten kostet — aber ich schone sie, ich gehe lieber zu Fuß.

Halter.

Sie sind also ein Pferdeliebhaber? das ist prächtig, wir bleiben schon beisammen.

Linde.

Meine Engländer suchen ihres Gleichen — meine Siebenbürger sind die besten Läufer; — einen Falben hab ich, die Krone von allen Pferden, aber leider etwas kollerisch.

Halter.

O da werd ich für einen guten Einguß sorgen, kurz Sie gefallen mir, und um von den Pferden auf etwas anderes zu kommen, meine Fräule Mahm ist angekommen, die wird Ihnen gewiß auch gefallen. Notabene, wenns heirathet, muß's meinen Namen annehmen, und meinen Kalbskopf im Wapen führen.

Linde.

Ich brenne vor Begierde das holde Kind zu sehen.

Peter (kömmt.)

Gnädiger Herr, es ist schon wieder ein Herr draussen, er sagt, er heißt der Herr v. Spatz — bei uns gehts zu wie auf einem Traidboden, wo die Vögel alle hinfliegen.

Halter.

Den muß ich geschwind in ein anderes Zimmer führen. — Du geh zu der gnädigen Frau Schwester und sag, wenns Madel im Zeug ist, soll sie's nur herausführen. (Peter ab.) Ich möchte gern, daß sie mit dem zuerst spricht, denn ich bin ihm gut, weil er was auf Pferde hält. — Herr Nachbar, ich muß

Sie ein wenig allein lassen — ich komme gleich wieder zurück; ich muß nur da ein kleines Trapperl ins andere Zimmer machen (ab.)

Eilfter Auftritt.

Linde. Giesela. Luzia.

(Luzia und Giesela verneigen sich.)

Linde.

Meine Damen, ich bin Ihr Sclave, und würde mich glücklich schätzen, (auf Giesela) ewig diese Fesseln zu tragen.

Giesela.

Ach welche Bilder zaubern Sie vor meine Phantasie! — Sie erinnern mich an die Geschichte der unglücklichen Tempelritter, die ich unter so vielen Thränen las.

Linde.

Liebenswürdigstes Fräulein, wer wird jetzt von der Vorwelt sprechen, da die Gegenwart so schön uns vor Augen liegt. Ein unnennbares Gefühl bezaubert mich — ja, dieß ist die Empfindung der Liebe!

Giesela.

O sprechen Sie nicht von Liebe, Sie erinnern mich an den unglücklichen Romeo und Julie, und den verzweifelten Siegwart — ich kann nicht ohne Thränen an ihre Leiden gedenken!

Luzia.

Das weiß ich nicht, was das Mädel für eine Sprache führt — mir wird bange bei ihr, ich muß den gnädigen Herrn Bruder holen (schleicht fort.)

Linde.

Wenn Sie sich entschließen könnten mich zu lieben, alle Vergnügungen der Welt stehen Ihnen zu Gebote. Mein Reichthum ist unermeßlich, wir schwärmen von einem Feste zum andern —

Giesela.

Wo denken Sie hin, ich liebe die Einsamkeit wie Laura, die um ihren Petrarka weinte — wenn ich in den schallenden Gängen des Klösters umherwandle, der silberbleiche Mond seinen Dämmerstrahl auf bemooste Leichensteine wirft — o dann ist mir so wohl in dieser geistigen Stimmung, dann wendet sich mein Blick begeistert zum leuchtenden Gestirne, und Thränen süßer Wemuth quellen über meine Wangen!

Linde.

Aber mein Gott, weinen Sie denn schon wieder — ich möchte Sie gerne lachen sehen.

Giesela.

Lachen können nur gemeine Seelen, wer sich ergriffen fühlt von inniger Rührung, wer sich emporgehoben fühlt in ätherische Regionen, der fühlt in süßen Thränen eine sanfte wehmüthige Wonne!

Linde.

Das Mädel ist verrückt, da müßte ich ein Narr seyn, daß ich mich bei meinem vielen Gelde in Thränen baden sollte. Mein liebes Fräulein, weinen Sie so lang Sie wollen, ich kenne keine anderen Thränen, als die mir der Champagner herauspreßt! (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Halter. Luzia. Voller.

Halter.

Kutschieren's nur herein, wir werden schon noch näher bekannt werden — (zu Luzia.) Ich kann gar nicht glauben, was du von dem Madel sagst.

Luzia.

Du wirst es schon sehen, ich habe mich sans façon zum fürchten angefangt.

Voller (in altmodischen bordirten Kleide; macht Komplimente.)

Giesela.

Der will sich von meinem Geschenke mästen, und das Geld dieses Hauses verprassen.

Voller.

Mein liebes Fräulein, Sie sehen so appetittlich aus, daß Sie alle Speisen auf der Welt übertreffen.

Giesela (lacht übermäßig.)

Ha, ha, ha, Sie reden ja, als ob Sie selbst ein Koch wären.

Voller.

Wenigstens bin ich ein großer Freund von der Kochkunst — sie ist die Krone aller Wissenschaften.

Giesela.

Nach meiner Meinung nicht — der Mensch kann mit Brod und Wasser zufrieden seyn — eine Speise allenfalls um satt zu werden. Aber das Äussere muß brilliant seyn.

Voller.

Auf das schaue ich am wenigsten. Ich sag Ihnen, mein liebes Fräulein — über eine gute Tafel geht gar nichts in der Welt. — Wenn ich einmal eine Frau habe, so darf sie den ganzen Tag nichts anders thun, als essen und trinken. In der Früh setzen wir uns zu Tische, und auf die Nacht stehen wir auf.

Giesela.

Dafür würde ich mich bedanken. Bei mir wird den ganzen Tag gehupft, gesprungen. Wie der Tag anbricht, heißts marsch ins Feld, der Herr Gemahl mit mir — Hügel auf, Hügel ab, da wird in einem fort gescherzt, gelacht — gefrühstückt darf bei mir gar nicht werden, das Mittagsmahl wird nur auf einen Raub stehend eingenommen, dann gehts in Galopp in den Garten, oder ich reite spazieren — fahre vom Theater auf den Ball — tanze herum wie eine Besessene — trallala! (tanzt mit Voller herum.) Um vier Uhr Morgens geh ich schlafen, um fünf Uhr bin ich schon wieder auf, und lasse im ganzen Hause niemand Ruhe.

Voller.

Der Himmel steh mir bei! und der Herr Gemahl? —

Giesela.

Der muß überall dabei seyn; denn ha, ha, ha! ich muß ja wen haben über den ich lachen kann, und voraus wenn er Ihnen gleich sieht — da muß er mir beim Tische gegenüber sitzen, und ich seh ihn in einem fort an und lach ihn aus. — Und in einer Gesell-

schaft, da mache ich mich alleweil über ihn lustig, und wie er was Dummes sagt, so müssen Alle drüber lachen — wenn wir aber allein sind, und ich gar nichts anders mehr weiß, so mache ich ihn aus, so lang ich einen Athem habe, nur damit ich über sein dummes Gesicht recht lachen kann. — O gehen's, lachen's doch mit (lacht anhaltend.)

Voller.

Nein, da würd ich statt der kostbaren Speisen lauter Galle verschlucken.

Halter (der wie Luzia kaum mehr an sich halten kann.)

Ungerathenes Mädel,

Luzia.

Meschantes Kind — du eingefleischter Uebermuth.

Halter.

Dem Wildfang muß man den Kappzaum anlegen.

Peter (stürzt herein.)

Das ist ein Unglück — das ist ein schreckliches Unglück! die Köchinn ist vor lauter Rausch närrisch geworden — alle Teller hats zusammengeschlagen, die Braten ins Feuer geworfen, wir können heut kein Mittagsmal halten.

Halter.

Was? ich und meine Gäste sollen nichts zu Essen haben?

Voller.

Sorgen Sie nicht, ich bin Meister in der Kochkunst, in einer Viertelstuude ist Alles reparirt (zieht ihn mit sich fort.)

Peter.

Es nutzt nichts mehr 's ganze Essen ist verdorben!

Giesela.

Das ist ein Spaß — hahaha! (begleitet sie übermüthig lachend bis an den Ausgang.)

Dreizehnter Auftritt.

Giesela. Benedikt.

Benedikt als Engländer mit Karrikatur gekleidet, in einer Hand den Zauberhandschuh kömmt durch die Mitelthüre, und sieht überall herum. Giesela kömmt zurück, legt die Finger an die Stirne, als ob sie über etwas Nachdenken wollte, und tritt in den Vordergrund.

Benedikt.

Da mein Anzug wird doch nobel genug seyn, mich wird gewiß jeder für einen Engländer halten (erblickt Gieselen.) Sapperment, das ist ein herrliches Madel! mit der muß ich anbandeln (macht Komplimente, geht näher, und streichelt sie in die Backen.)

Giesela. (macht Pantomine, als ob sie eine Fliege wegwehrt.)

Gscht! gscht!

Benedikt (wie oben.)

Giesela (ohne umzusehen.)

Aha! jetzt weiß ichs schon, das bist du wieder Hansel. Ich sag dir's, gieb Ruh, ich kann das Sekirren nicht leiden.

Benedikt.

Hansel? was das für ein gemeiner Name ist — sie kanns ja gar nicht sehen, daß ein Bedienter

vor ihr steht — sapperment, daß ich unsichtbar bin, kann mir jetzt von Nutzen seyn. Der will ich ein Bussel hinauf pappen, daß sie gar nicht wissen soll, wo's hergekommen ist. (küßt sie)

Giesela.

Ich hab's ja gewußt, daß du's bist Hansel, aber du magst noch hundertmal bußeln, ich schau mich nicht um.

Benedikt.

Jetzt ist sie schon wieder mit dem verdammten Hansel da, jetzt soll sie sich gleich überzeugen, daß ein großer gnädiger Herr vor ihr steht. (nimmt den Handschuh ab.)

Giesela.

Du mein Gott, wie bin ich erschrocken! Was ist denn das für ein kurioser Herr? Wo kommen denn Sie her?

Benedikt.

Per Posto aus England; mein Kind, das werden Sie mir wohl ansehen, daß ich eine Lady bin?

Giesela.

Aus England? ist das weit von hier?

Benedikt.

Ueber 6 Tagreisen, es liegt mitten im Gebirg.

Giesela.

O da muß recht Wunderschön seyn; erzählen Sie mir ein bissel, wie sieht denn das England aus?

Benedikt (für sich.)

Mir scheint, die ist ziemlich dumm, die kann ich schon recht anplauschen (laut.) Ja, mein Kind, ich

muß Ihnen sagen, das England ist eine wunderschöne Stadt, die Moldau lauft mitten durch, und nicht weit davon ist der schönste Spaziergang auf den Galiziberg, und in's Kaltenberger Dörfel. Die Häuser sollen Sie sehen, nicht so klein wie bei uns — 20, 30 Stöcke auf einander, und überall eine eigene Einfahrt.

Giesela.

Ach warum nicht gar, ha ha ha! wie können die Menschen hinauf?

Benedikt.

Durch Maschinen. Sie können gar nicht glauben, wie erfinderisch die Engländer in Maschinen sind. Hören Sie mal, ein guter Freund von mir hat eine äusserst wunderbare Maschine erfunden. Da ist so in der Mitte, ein Stück Holz, wo oben und unten wieder ein Querholz gezogen ist; und vorne ist ein zwei Fingerbreites Eisen. In dieses Eisen werden nun mit einer andern Maschine, welche eine Feile genannt wird, Zähne hineingefeilt; und rückwärts wird diese Maschine, durch einen Strik, welcher von einem Querholz, zu dem andern geht, gespannt, und diese Erfindung heißt man bei uns eine Säge. Dann nimmt man ein Stück Holz, legt es auf zwei Böcke; welche Maschine wir auch erfunden haben, und fahrt mit dieser Säge, welche ein einziger Mensch dirigiren kann, so lange auf dem Stück Holz hin und her, bis es in der Mitten von einander geht; und was davon herabfällt, das heißen wir bei uns in England Sägespäne, oder auf Deutsch: Sagschatten. Sehen Sie, ich habe Ihnen hier eine ganze Handvoll mitgebracht; kosten Sie es!

Giesela.

Sinds gut?

Benedikt.

Ein bißel sperr.

Giesela.

Ach, was gehn mich Ihre dalketen Maschinen an! denn ich möchte für mein Leben gern was Lustigs hören, weil ich heut gar so traurig bin.

Benedikt.

Traurig? Was ist Ihnen geschehen, meine liebe Mistriß?

Giesela.

Ja schauns, wie ich noch in der Kost war, da hab ich halt gelebt, wie ich hab wollen, ich bin auf dem Feld herumschlüpft, wie Gamserl, und hab gesungen wir ein junges Lercherl — nu, und da ist halt des Nachbarn sein Hansel gekommen und da haben wir einander auf der Wiesen herumgejagt, und allerhand Kindereien trieben; aber jetzt, seit ich da bin, ist's ganz anders — da haben's mir so ein engen Fetzen angezogen, in dem ich mich nicht recht rühren kann. Da schaun's her, nicht einmal recht gehen kann ich drin — es ist alles so steif, ich darf nicht reden was ich will, und an meinen Hansel darf ich gar nicht denken, und da gehn mir halt alle Augenblick die Augen über.

Benedikt.

Hören Sie auf zu weinen, die Engländer haben gar ein mitleidiges Herz — meiner Seele, mir stehen jetzt schon die Thränen in den Augen.

Giesela (lachend.)

Ha ha ha! ich muß nur lachen, daß die Leute haben wollen, ich soll mir heute einen Mann aussuchen — o du lieber Himmel! der Rechte wird gewiß nicht kommen.

Benedikt.

Ja, aber wie soll denn der Rechte ausschauen? nicht so wie ich?

Giesela.

Ja schaun's, ich verlang nicht viel, denn ich weiß schon, daß mein Mann entsetzlich viel Geduld haben muß, weil ich halt gar so dumm bin.

Benedikt.

Das bin ich auch mein Schatz.

Giesela.

Aber nur ein' einzige Sach' muß er mir erlauben, daß halt mein Hansel zu mir ins Haus darf. — Sie lachen? Sie sind damit zufrieden? O ich bitte Sie um alles in der Welt heirathens mich nur recht bald, ich werde Ihnen schon recht schmeicheln, und Ihnen recht viel Bußerln geben; aber wenn der Hansel kommt, da müssens fortgehn, das sag' ich gleich, sonst kriegen's kein gutes Gesicht von mir, und ich schrei so lang, bis Sie auf und davon laufen.

Benedikt (für sich.)

Nein, ich bin gewiß dumm, aber die ists noch weit ärger — da ist mir leid, daß ich an die Gans so viele Worte verschwendet habe. —

Giesela.

Was überlegen's denn? O mein Gott! o mein Gott! Sie werden mich wohl auch nicht heirathen wollen; aber ist schon recht, heute Nacht noch schnüre ich mein Bünkerl zusammen und geh zu meinem Hansel auf's Feld.

Arie.

Mein Hansel muß ich haben
Ich nehm' ein andern nit,
Er hat so gute Gaben
Und folgt mir Schritt für Schritt.
Er ist so gut gewachsen
Und ganz für mich gemacht,
Er sagt so rare Faxen
Daß man halb krank sich lacht,
D'Leut werdens schon erfahren,
Daß er nur für mich g'hört
Ich mag keinen solchen Narren,
Der gar kein Kreutzer werth (tanzt ab.)

Benedikt (sah ihr lange verwundert nach, und bricht endlich in Zorn aus.)

O du abgeschmaktes Madel
Komm du mir nur nochmal her,
Denn bei der lauft ja das Radel
In die Kreuz und in die Quer.

Ich mag kein dummes Madel, bin selbst nicht recht g'scheidt,
Zwei Dalkete haben mitsammen kein' Freud.
Komm her, lieber Handschuh, du bleibst schon bei mir,

Mit dir tritt ich überall h'nein bei der Thür.
Ich bleib unsichtbar, doch stellt d'Rechte sich ein,
Dann will ich mit Freuden gleich sichtbar ihr seyn.

Vierzehnter Auftritt.

Garten bei dem herrschaftlichen Schloße, im Hintergrunde eine prächtige Tafel.

Halter. Luzia. Linde.

Mehrere Gäste sind versammelt. Im Vordergrunde Landvolk, welches sich durch Tanzen erlustigt.

Benedikt (Allen unsichtbar, schleicht herein, beguckt die Mädeln, u. s. w.)

Alle.

Braut und Bräutigam sollen leben.

Halter (tritt nach dem Tanze vor.)

Ich bin nur kurios, was der gnädige Herr von Spatz für Speisen bringen wird. Er hat sich selbst antragen, er will heut für die ganze Gesellschaft kochen. Nun, ein gnädiger Herr und ein Koch, das reimt sich just so zusammen, als wenn man ein Bräunl und einen Schimmel in einen Wagen spannt.

Linde.

Wetten wollte ich, daß der Herr von Spatz niemand anderer als mein Brüderl Voller ist, der da mit seinem Zaubertüchel sich produziren, und das Mädel wegschnappen will — ach da muß ich vorkommen (zu Halter.) Wie gesagt, Herr Nachbar, ich besitze mehr als eine Million im Vermögen, und Sie sind auch reich, und drum geben Sie mir Ihre Toch-

ter, damit das Geld beisammen bleibt; versteht sich, wenn sie sich's Weinen abgewöhnt.

Halter.

Ach hörens auf, sie lacht ja mehr als mir lieb ist.

Linde.

Dann ist's recht, und damit Sie sehen, daß mein Reichthum unerschöpflich ist, so will ich gleich ein Paar 1000 fl. da unters Landvolk vertheilen.

Benedikt.

Das ist ja mein ehmaliger Herr? treffen wir da zusammen? dem will ich gleich einen Possen spielen.

Linde (zu dem Landvolk.)

Kommt her und theilt das Geld unter euch — (hält ihnen zwei Beutel hin.)

Benedikt (nimmt sie weg.)

Die gehen ad saccum.

Linde.

Nun, so bedankt euch doch.

Steffen.

Für was denn? Wir haben ja noch nichts kriegt.

Linde.

Ihr müßt hübsch mitsammen theilen, und nicht daß Einer alles behält. Da sind noch zwei Beutel.

Benedikt (nimmt sie weg.)

Abermal ad saccum.

(Das Landvolk schüttelt die Achseln.)

Voller (eine weiße Schürze um und Schlafhaube auf, trägt zwei kleine Pastetteln herein.)

Ich bitt, aufgschaut, aufgschaut!

Benedikt.

O jerum! der ist auch da? also das ganze Kleeblattl wieder beisammen?

Voller.

Gleich werd' ich auftragen lassen. Versuchen's einmal die kleinen Pastetteln.

Benedikt (nimmt sie weg, und steckt sie ein.)

Die gehen ad alterum saccum.

Voller (war an die Tafel geeilt und kömmt mit einem Glas Wein.)

Versuchen Sie diesen Wein.

Benedikt (nimmt das Glas und trinkt es aus.)

Excellent!

Voller.

Nicht wahr?

Halter.

I was zum Teufel! die Herren reden alleweil von Geld und Essen und Trinken, und wir sehen und kriegen nichts.

Linde.

Da geht Spitzbüberei vor.

Voller.

Da ist gewiß der Benedikt dabei. (Sie greifen herum und erwischen ihn.)

Linde.

Ich hab ihn.

Voller.

Ich auch (zieht sein Messer.) Ich steche zu wo ich hinkomme.

Benedikt (nimmt schnell den Handschuh ab.)

Sie werden doch keine Narren machen? wer kann denn dafür, daß uns der Zufall wieder zusammengebracht hat.

Halter.

Was soll denn das heissen?

Voller.

Der Kerl ist ein Lump, der sich in unsere Gesellschaft drängt, den man halb todt prügeln soll.

Benedikt.

Wenn ich ein Lump bin, so sind sie ein doppelter, den man hinausjagen soll.

Halter.

Ach was, fort mit den Maulmachern, es ist an keinen viel dran.

Alle.

Hinaus mit ihnen!

Linde. Voller. Benedikt.

(erzürnt einander drohend.)

Ich geh, doch sag ich's meiner Treu
Treff ich dich nochmal an,
Ich schlag dir Arm und Bein entzwei —
Dann bist ein gschlagener Mann.

(Sie eilen auf verschiedenen Seiten ab, und kommen wieder zurück.)

Alle Drei.

Du Lump scher fort dich an der Stell,
Sonst machts die Faust tiktak,
Treff' ich dich wo, bei meiner Seel,
So brech' ich dir das Gnack. (Ab wie oben.)

Alle Drei.

Ich sag dir's, bleib du mir vom Leib,
Du hast nur Schand und Spott,
Sonst prügelt noch zum Zeitvertreib
Ein Lump den andern todt!

Chor.

Ei bleibt ihr uns denn nicht vom Leib?
Das ist ein Schand und Spott!
Sie stören unsern Zeitvertreib,
Auf! schlagt die Lumpen todt!

(Alle wollen über sie herfallen. Donnerschlag. — Giesela in ihrer schwarzen Kleidung erscheint. Alle stehen wie versteinert.)

Giesela.

Entflieht! denn noch seyd ihr nicht zur Strafe reif. Ihr aber feiert euer Fest im Rosengarten der Eintracht!

(Linde, Voller und Benedikt entfliehen auf verschiedenen Seiten. Das Theater verwandelt sich in einen, ganz mit Rosen geschmückten Garten. Im Hintergrunde ein Tempel mit den Worten: »Tempel der Eintracht.« — Jünglinge und Mädchen, alle mit Rosen geschmückt, treten vor, und führen einen pantomimischen Tanz auf, mit welchem der Actus schließt. —

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Gegend vor einem alten, ehemal festgewesenen Schlo-ße, an dem man noch hie und da die Thürmchen und Schießscharten der alten Befestigungsart sieht. Der Eingang in das Schloß ist praktikabel. Seitwärts ist eine Art Barierre. Während dem Aufziehen der Kortine hört man die Trommel wirbeln. Zahlreiches Landvolk versammelt sich.

Erster Auftritt.

Chor.

Was ist denn wohl Neues geschehen?
Es wird doch wohl Unglück nicht seyn?
Nur ruhig, wir werden's schon sehen,
Hört auf jetzt zu lärmen und schrei'n.
Dort kömmt schon der Tambour heran —
Was kündet er Neues wohl an?

Paul (trommelt, stellt sich in die Mitte und liest.
»Kund und zu wissen hiemit jedermann, von Sei-

»ten des Landgericht's, daß sich ein verdächtiger Mensch »von seinem Gefängnisse losgemacht habe, und ent»sprungen sey. Solcher ist von mittlerer Statur, ha»gerem Angesicht, braunen Augen und blauen Haa»ren ꝛc. ꝛc. Da dem Gerichte an dieser Person sehr »viel gelegen ist, so hat jedermann ihn sogleich aufzu»halten und abzuliefern, von Amtswegen.«

(Das Landvolk schüttelt den Kopf und spricht untereinander.)

Paul.

Stille! der Festungskommandant erscheint. (Er schlägt Rebell. — Alle ziehen sich auf die Seite.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Eisenhelm.

(Eisenhelm in einem altväterischen Rocke, Hut, Degen, Schnurbart und Stock, weil ein Fuß etwas steif ist, kommt aus dem Schloße.)

Eisenhelm.

Tambour, hat er seine Schuldigkeit gethan?

Paul (mit Anstand.)

Nach Befehl, mein Herr Festungskommandant!

Eisenheln.

So vernehmet nun meine weiteren Aufträge, zur schuldigen Darnachachtung. Verdächtig schleichen nur jene Leute herum, welche Arges im Sinne haben; dieß habe ich zur Zeit meiner Felddienste bei den Spionen erfahren — ein Spion depentirt von einer feindlichen Macht — eine feindliche Macht ist zum Kriege gerüstet; ist sie zum Kriege gerüstet, so sinnt der kommandirende General auf einen Überfall, und

überfallen werden die Gränzfestungen am ersten. Da ich nun Kommandant dieses uralten Schloßes bin, welches schon zu den Zeiten der Schweden viele Fata ausgestanden hat, und berühmt gewesen ist, so ist es demnach meine Pflicht, daß ich diesen wichtigen Gränzort, gegen alle feindlichen Überfälle schützen, und schirmen könne, solle, wolle, und möge.

Einige.

Wir wissen ja aber von keinem Kriege.

Eisenhelm.

Schweigt! Ein Feldherr muß seinen Blick 100 Jahre in die Zukunft hinauswerfen. Ich befehle daher, daß die im Zeughause verwahrten zwei Kanonen, auf die Mauern geführt werden. — Die Kugeln werden aus dem Stadtgraben gebracht; an den Kommandanten der Entsatzarmee wird um das nöthige Pulver geschrieben, und bei der Zugbrücke wird nachgesehen, ob selbe noch zu repariren sey.

Paul.

Das ist nicht möglich, es sind ja keine Ketten zum Aufziehen da.

Eisenhelm.

So muß sie so auf das Tapferste vertheidigt werden. Alles von 12 bis 90 Jahren muß unter Waffen treten, die ganze Gegend ist in Belagerungsstand erklärt. Item muß heute noch jedermann so viel Proviant als möglich aufbringen — was an Eßwaaren vorhanden, wird mir übergeben.

Paul.

Damit die Mannschaft keinen Hunger leiden darf.

Jetzt da soll man sehen, was ein einziger verdächtiger Mensch, der durchgeht, für Unheil anstellen kann.

Eisenheln.

Jetzt geht meine Kinder, laßt euern Muth nicht schwächen, und bereitet euch vor zu großen Heldenthaten.

(Man hört ein Posthorn blasen und Peitschen knallen.)

Alle.

Was ist das?

Paul.

Ruckt etwa gar der Feind schon an?

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Postillion.

Eisenhelm.

Stellt euch nur um mich her — damit ich mit desto größerer Geistesruhe kommandiren kann.

Paul.

Dort kommt einer in einem rothen Rock, mit einem Paket in der Hand.

Eisenhelm.

Der feindliche Kommandant wird die Festung auffordern — Kinder, ihr werdet hören, wie ich zu antworten weiß.

Postillion (tritt ein.)

Wo ist hier der Herr Festungskommandant, und gewesener Leibtrabanten = Fuhrwesens = Gefreite von Eisenhelm?

Eisenhelm.

Der bin ich — ich weiß mein Herr, was Sie sagen wollen. Aber melden Sie dem feindlichen Herrn Feldmarschall plenissimo titulo, daß an Übergabe der Festung nicht zu denken sey — sondern Kommandant Eisenhelm entschlossen ist, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und sich unter den Trümmern seiner Festungswerke begraben zu lassen. Wer mit mir gleiches Sinnes ist, der rufe Vivat!

(Alle schweigen stille.)

Eisenhelm (zieht einen bei der Brust hervor.)

Verfluchter Kerl! wirst du schreien?

Ein Bauer (kleinlaut.)

Vivat!

Eisenhelm (nach einer Pause.)

Sie haben sich nun von dem Muthe meiner Mannschaft überzeugt. Ich bitte nun, mein Herr pleno titulo, sich von diesen Mauern zu entfernen.

Postillion (der alle verwundert ansah.)

Sind die Leute besessen? Da ist ein Schreiben vom Gutsherrn.

Esenhelm.

Ach! Sie sind also von unserer Parthie? — freut mich, melden Sie dem Herrn Grafen, daß Sie alles in den besten Vertheidigungsanstalten getroffen haben (nimmt den Brief.) Darf ich fragen von welchem Korps Sie sind?

Postillion.

Vom Kourirstiefelbatallion!

Eisenhelm.

Das muß noch nicht lang errichtet seyn, ich habe noch nichts davon gehört (öffnet das Blatt und ließt.) »Mein Herr Eisenhelm: Nachdem nun das Land mit allen Nachbarn in Frieden lebt, bin ich entschloßen, auf Reisen zu gehen, ich melde Ihnen dieß zugleich mit der Nachricht, daß ich das alte Schloß, das Sie bewohnen, sammt Gründen, Mann und Maus an den Grafen von Goldstein verkauft habe; der neue Gutsherr wird heute noch eintreffen, sorgen Sie für treffliche Tafel und Lustbarkeiten ꝛc. ꝛc.

Paul.

Jetzt da sieht der Herr Festungskommandant selbst, daß von einem Feinde gar keine Rede ist.

Eisenhelm.

Ich bin ausser mir vor Verlegenheit! Ein neuer Gutsherr muß mit Freuden empfangen werden. Freuen kann man sich bei einer prächtigen Tafel — diese muß durch Meisterstücke der Kochkunst geziert seyn, und in diesem Schloße ist laut den Jahrbüchern seit dem letzten Grafen, der hier wohnte, und vor 120 Jahren gestorben ist, kein Koch angestellt gewesen.

Postillion.

Wenn nur das Übrige alles da ist; einen Koch bringe ich mit, wir haben auf der Reise Bekanntschaft gemacht, er soll sehr geschickt seyn, und sitzt dort unten jetzt im Wirthshause.

Eisenhelm.

Man führe ihn sogleich im Triumphe ins Schloß, und es werde in unsre Chronik eingetragen, daß an

dem heutigen Tag ein herrschaftlicher Koch bei uns angestellt worden ist. (Der Postillion und einige Bauern gehen ab.)

Paul.

Aber Herr Festungskommandant, wenn der Mensch, den der Fremde da unterwegs aufgeklaubt hat, der Verdachtige wäre?

Eisenhelm.

Ein kluger Einfall! ein prächtiger Gedanke, für den ich bei dem nächsten Avancement auf dich Bedacht nehmen werde. Er wird also sorgfältig bewacht, und so oft er mit der Kocherei fertig ist, eingesperrt.

Paul.

Recht so, und das Landgericht soll auf ihn warten, bis wir keine Tafeln mehr geben.

Eisenhelm.

Kinder, geht jetzt, und bereitet euch zum Empfange der neuen Herrschaft — du Paul zieh deine Montur an, und bringe den Niklas mit herunter — ihr formirt die Ehrengarde (Paul ab.) Der Marktrichter soll sich mit den Geschwornen in Galla werfen — wenn die Herschaft kommt, soll der Schulmeister mit den Kindern zum Schreien anfangen, daß die Wolken zittern — und weil wir kein Pulver haben, wird die große Feuertrommel zu den Kanonen hinaufgetragen und drauf los gehaut. — Geht nur, geht, wenn was nöthig ist werde ich die weiteren Befehle ertheilen. (Das Landvolk geht ab.)

Vierter Auftritt.

Eisenhelm. Paul. Niklas.

(Paul, Niklas mit Säbel und Gewehr bewaffnet, kommen aus dem Schloße.)

Paul.

Hier ist die Mannschaft.

Eisenhelm.

Werd's gleich verlesen.

Paul.

Es sind ja nur unser Zwei.

Eisenhelm.

Man darf von der vorgeschriebenen Ordnung nicht abweichen (zieht eine Schreibtafel hervor.) Paul!

Paul.

Hier!

Eisenhelm.

Niklas!

Niklas.

Hier!

Eisenhelm (steckt die Schreibtafel ein.)

Die Mannschaft ist complett. Jetzt Kinder hört mich an: Wenn die neue Herrschaft kommt, muß man ihr Ehrenbezeugungen erweisen. Unter Ehrenbezeugungen versteht man festliche Tänze, prächtige Tafeln, Ball, Konzerte u. s. w., alles dieß geschieht in dem Innern der Gemächer; aber auch von Aussen muß man den Fremden zeigen, wie man die Herrschaft honorirt, dieß geschieht hier am besten durch eine Ehrenwache, welche ihr formirt. Paul stellt sich

an die Barriere und Niklas ans Schloßthor. Wenn die Herrschaft kommt, wird Gwehraus gerufen, kommt sie aber in einer Stunde nicht, so wird abgelost.

Paul.

Es ist ja niemand da, als wir zwei?

Eisenhelm.

Das macht nichts, dann geht der Niklas an die Barriere, und der Paul ans Schloßthor, so bleibt die Sache in der schönsten Ordnung. (geht ins Schloß ab.)

Paul.

Ich bedank mich, und wenn die Herrschaft heute gar nicht kommt, so bleiben wir alleweil auf dem Posten.

Niklas.

Ach, das ist nichts. Ich muß heut zu Haus noch Kraut eintreten, und kann wegen der Dalkerei d'Arbeit nicht liegen lassen.

Paul.

Still auf dem Posten, dort kommt wer.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Benedikt.

Arie.

Ich reise frei durch Stadt und Land
Es hält mich niemand an,
Weil mit dem Handschuh an der Hand
Kein Mensch mich sehen kann;
Ich zahl kein' Mauth und kein Gebühr
Und jedes Haus steht offen mir —

Hab' ich recht guten Appetit,
Eß' ich bei allen Tafeln mit.

Ich mach', fährt eine Dam' daher,
Mir's neben ihr bequem,
Da kriegt sie Busseln kreuz und quer,
Und weiß gar nicht von wem.
Und bin ich in ein' Einkehrhaus,
So schlupf ich ohne Zech hinaus;
Kurzum ich scheue keine G'fahr —
Wo's Schläg gibt, bin ich unsichtbar.

Ich bin jetzt müde und hungrig; dort ist ein herrschaftliches Schloß, da will ich mich einquartiren und sehen, obs was Gutes zu essen gibt. Ich stehe auf meine vorigen zwei Herrn gar nicht mehr an. — Die Zauberinn hätte mir gar kein schöneres Geschenk geben können; ich habe alles, was ich brauche, ich lebe wie ein Kavalier.

Paul.

Hast gehört, er redet von einem Kavalier — das ist gewiß der neue Gutsherr. — Gwehraus!

Niklas.

Gwehraus!

Benedikt.

Was bedeutet denn das? die Ehrenbezeugung wird doch nicht mich angehn? Laßt es gut seyn, liebe Leute, ich bin nur ein gemeiner Mensch.

Paul.

Was? ein gemeiner Mensch? und laßt uns umsonst Gwehraus rufen? jetzt nicht von der Stelle! — Holla! Herr Festungskommandant heraus!

Sechster Auftritt.

Vorige. Eisenhelm.

Eisenhelm (eilig.)

Was ist vorgefallen? — Ein Fremder? Habe ich vielleicht die Ehre mit dem neuen Herrn Gutsherrn zu sprechen? Wache, macht die Honeurs —

Paul.

Werden keine Honeurs gemacht — hat selbst g'sagt, daß er nur ein gemeiner Mensch ist.

Eisenhelm.

Wer sind Sie also, mein gemeiner Herr? Alter, Stand, Gewerb, Handthirung? wo kommen wir her? wo gehen wir hin? sind wir allein, oder haben wir auch Weiber und Kinder?

Benedikt.

Ob's aufhören? Was haben denn Sie für ein Recht, ein Fremden so auszufragen, als ob ich ein verdächtiger Mensch wär? —

Paul.

Herr Festungskommandant, er nennt sich selbst den verdächtigen Menschen, den dürfen wir nicht mehr auslassen.

Benedikt.

Sie werden mich doch nicht einführen wollen? (für sich.) Den Spaß muß ich doch mitmachen; ein

Mensch wie ich, der sich unsichtbar machen kann wann er will, muß Alles in der Welt probieren.

Eisenhelm (der während dem überlegend auf und abging.)

Paul, du hast nicht Unrecht, du bist meine rechte Hand. Weil ich aber nur in militärischen Exerzizien zu befehlen habe, wird er dem Marktgericht übergeben, und einstweilen in Verwahrung genommen. Der gemeine und verdächtige Herr wird sich also gefallen lassen, eingeführt zu werden.

Benedikt.

Das wird sich kein Mensch gerne gefallen lassen; aber aus Spaß geh ich mit.

Eisenhelm.

Nehmt ihn in die Mitte.

Benedikt.

Wenn ich meinen Handschuh anziehe, so schlage ich die Kerls nieder, ohne daß sie wissen, wo's herkommt; ich will mir's aber aufheben, bis ich einmal sehe, wo denn das Ding hinaus will.

Eisenhelm.

Marsch fort!

Paul.

Wenn aber indessen der Herr Graf kommt, und keine Wache antrifft. —

Eisenhelm.

So wird er so lange aufgehalten, bis ihr wieder auf den Posten kommt. Also halb rechts! marsch!

Benedikt.

Ich bitte um ihren Arm. (Paul und Niklas hängen sich in ihm ein und gehen ab, Eisenhelm folgt.)

Siebenter Auftritt.

Ein altmodisch meublirtes Zimmer.

Der Marktrichter, der Marktschreiber, Geschworne.

Marktrichter.

Wir wollen also in pleno den neuen Gutsherrn empfangen. Wer wird aber, löbliche Gemeinde, von uns das Wort führen?

Marktschreiber.

Wir sind so überascht worden, daß wir nicht Zeit finden konnten, eine einzustudiren.

Marktrichter.

Da wird es also am besten seyn, wenn wir gar nichts reden.

Marktschreiber.

Das geht nicht, Herr Marktrichter, eine Anrede muß gehalten werden. Ich habe aus Vorsicht den Aufsatz des ehmaligen alten Schulmeisters bei mir — die Rede ist einmal gesagt worden, wie hier die gebiethende Gräfinn entbunden worden ist.

Marktrichter.

Aber Herr Marktschreiber, das wird nicht passen.

Marktschreiber.

So muß man's passend machen (setzt die Brille auf, und liest.)

»Viktoria, die Gräfinn ist entbunden,
Einen Knaben haben wir und das einen gesunden.»
Da sageu wir also:
»Viktoria! das Marktgericht ist entbundeu,
Einen Grafen hat's kriegt, und das einen gesunden.»

»Wenn man das Herrl anschaut, so lacht er,
Und wenn er ein Koch will, schreit er wie ein Wachter!»
Das kann ganz bleiben, bis auf's Koch, da sagt man halt:
»Wenn der Graf uns anschaut, so lacht er,
Und wenn er trinken will, schreit er wie ein Wachter!»

Achter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas.

Geschwind nehmen die Herren Platz, Sie müssen Gericht halten.

Alle.

Gericht halten? über wem?

Niklas.

Über einen Deliquenten. Der Herr Festungskommandant hat gesagt, es muß an der Stelle ein Protokoll aufgenommen werden, damit mans dem Herrn Grafen vorlegen kann, der wird gewiß eine Freude haben, wenn wir ihm gleich einen Spitzbuben präsentiren können.

Marktrichter.

Recht hat der Niklas, wir wollen gleich aufs Amthaus.

Niklas.

Warum nicht gar, indeß könnt der Graf kommen, wir müssen dießmal einen kurzem Prozeß machen.

Marktrichter.

Ich hab aber ausser dem Amtszimmer noch nie meine Meinung g'sagt — ich bin ganz konfus — es

ist doch schrecklich, was ein Mann meines Gleichen für einen harten Stand hat.

Niklas (hat Tisch und Stühle geordnet.)

Nur niedergesetzt, der Deliquent kommt schon.

Neunter Auftritt.

Vorige. Benedikt. Paul.

Niklas (zieht den Säbel, geht an den Eingang und tritt wieder vor, Benedikt folgt, dann Paul ebenfalls mit bloßen Säbel.) —

Benedikt.

Jetzt wird's mir doch zu viel, wer weiß, was die mit mir anstellen könnten — dem Spaße werd ich gleich ein End machen. (zieht den Handschuh an und setzt sich an den Tisch.)

Marktrichter.

Wo ist der Deliquent?

Paul.

Da steht er.

Marktrichter.

Wo denn? (Alle sehen sich verwundert an.)

Paul.

Wenigstens ist er da gestanden. Das ist ja ein Spektakel, vor unsern Augen ist er verschwunden.

Alle.

Das ist Zauberei! (wollen fort.)

Paul (stellt sich an die Thüre.)

Nicht von der Stelle! der Befehl des Herrn Festungskommandanten muß respektirt und das Protokoll aufgenommen werden.

Marktrichter.

Wenn aber der Arrestant nicht da ist?

Paul.

So will ich derweil für ihn antworten, seine Entweichung wird nachträglich angezeigt.

Marktschreiber.

In's Himmelsnamen! Wie heißt der Deliquent?

Paul.

Das weiß ich nicht.

Marktschreiber (schreibt.)

Den Namen weiß man nicht. — Wie alt?

Paul.

Wird schon hübsch weit über 15 Jahre seyn.

Marktschreiber (schreibt.)

Schon hübsch weit über 15 Jahre. — Was ist er nach seiner Profession oder Handthierung.

Benedikt.

O du Esel!

Marktschreiber.

Was? ein Esel?

Paul.

Warum nicht gar, wenn er ein Esel wär, so müßt er unter uns stehen, und hätte sich nicht so geschwind davon machen können. — Er ist seiner Profession nach ein liederlicher Mensch vielleicht ein Strassenräuber, ein Mörder, der schon manchen armen Schelm beim Kopf genommen hat. (Benedikt beutelt ihm beim Ohr.) He! Holla! wer nimmt mich denn beim Kopf?

Marktschreiber.

Still geschwiegen, wenn's Amt was schreibt. Er ist also entweder ein Dieb, oder ein Strassenräuber, vielleicht auch Mordbrenner, weil also das hiesige Gericht sich hierüber nicht bestimmt erklären kann, so bleibt dem Landgericht überlassen, den Verbrecher, sobald er abgeliefert werden kann, nach Belieben zum Feuer, Wasser, Strang oder Galgen zu verurtheilen.

Benedikt (nimmt das Tintenfaß und gießt es auf die Schrift.)

Marktschreiber.

Was ist das? wer ist hier?

Benedikt.

Der Teufel, der euch den Hals brechen wird! (er schlägt in den Tisch, alle springen auf, Benedikt wirft ihnen Schriften und Bücher nach, und sprengt sie im Zimmer herum. — Plötzlich hört man von aussen die Trommel rühren, Hörner blasen, Kanonen abfeuern und Vivat rufen.)

Paul.

Vivat! der Herr Graf kommt!

(Die übrigen heben ihre Perücken und Mäntel auf, und stellen sich so gut wie möglich in Ordnung.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Eisenhelm. Landvolk, dann Linde und Domestiken.

(Eisenhelm und Landvolk treten ein.)

Chor.

Hoch lebe der neue Besitzer!
Laßt Lieb' und Gehorsam ihm weihn;
Er mög' in Gefahr unser Schützer
Und immer ein Vater uns seyn!

Linde, reichlich gekleidet, kömmt, Domestiken folgen ihm, er grüßt Alle herablassend.

Willkommen! Willkommen!

Markrichter.

Viktoria! das Marktgericht ist — Es ist —

Alle.

Es ist — wir sind —

Linde.

Schon gut, schon gut — ich sehe was ihr seid.— Bemüht euch nicht weiter, ich bin kein Freund von langen Reden. — Mich freut euer herzlicher Empfang. Ich werde mich gewiß bemüh'n, euch recht gütig zu behandeln.

Benedikt.

Das ist ja mein ehmaliger Herr? Wie ist denn der zum Grafen geworden? wenn der nicht mit mir die Grafschaft theilt, so trag ich ihn bei der Nacht in den Wald hinaus und logir mich statt ihm ein.

Linde.

Wie ist's, Herr Festungskommandant, ist für

gute Bewirthung für diese Leute gesorgt? Sie sind ja hier das Factotum im Hause.

Eisenhelm.

Habe über Festungswerke und Waffenkammer so wie über das übrige Arrangement im Hause bisher unumschränkt zu befehlen gehabt. Wenn Hochderoselben gefällig wäre, vor allen das Zeughaus zu besichtigen, habe mir Mühe gegeben, auch ausser den Armaturen noch andere Seltenheiten zu sammeln. Ein Schlachthandschuh des König Balthasar — ein Pfeil aus der Belagerung von Troja — ein Steigbügel der berühmten Königinn Libussa — und einen Haarzopf, der im 30jährigen Kriege bei Magdeburg einem schwedischen Fahnenjunker abgehauen wurde. Weiters —

Linde.

Lassen wir diese Antiquitäten auf ein andermal. Sorgen wir lieber für Küche und Keller.

Eisenhelm.

Der Keller ist im guten Stande; aber in der herrschaftlichen Küche ist seit mehr als einem Jahrhundert nicht gekocht worden. Es hat sich freilich ein Koch gefunden, der auf das herrlichste zu bedienen versprach.

Linde.

Geschwinde, wo ist der Koch?

Eisenhelm.

In Eisen und Banden.

Linde.

Was?

Benedikt (für sich.)

Auf dem Schloße werden alle Leute eingesperrt.

Eisenhelm.

Man spricht von einem verdächtigen Menschen, weil man also nicht wissen konnte, wie man dran ist, so nahm man ihn einstweilen in sichere Verwahrung.

Linde (für sich.)

Wenn etwa gar — Nein es ist nicht möglich, daß wir hier wieder zusammen treffen sollten (laut) Augenblicklich bringen Sie den Koch her.

Eisenhelm, Paul und Niklas gehen ab.

Benedikt (für sich.)

Das ist ein verdammter Einfall, den Koch einzusperren; wenn er nur recht geschickt wäre, ich kann's gar nicht erwarten, an der gräflichen Tafel zu speisen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Voller.

Voller, als Koch gekleidet, wird in Ketten hereingebracht, welche ihm am Eingange abgenommen werden.

Voller.

Es ist himmelschreiend, einen unschuldigen Menschen so zu behandeln.

Eisenhelm.

Hier ist der Herr Graf, bei dem man sich bedanken kann.

Voller.

Für's Einsperren oder für's Loslassen? (er tritt näher — Linde und Voller erkennen sich.)

Beide (zugleich.)

Er ist's!

Linde (leise.)

Verrathe mich nicht, es soll dein Schade nicht seyn.

Benedikt (für sich.)

Das ist zum Schlag treffen! wir mögen rechts oder links gehn, so müssen wir wieder zusammen kommen. Wo Raben sind fliegen Raben hin, und wo ein Lump ist, finden sich mehrere ein.

Linde (für sich.)

Verdammter Zufall! (laut) Schon gut, meine Lieben, ich kenne diesen Mann, ich kann mich auf seine Geschicklichkeit verlassen. Geht Kinder, geht auf die Hausflur — ihr sollt in kurzem bewirthet werden. Herr Kommandant, es wird hier lebhaft werden, ich habe durch meine Diener die Nachbarschaft laden lassen. Ist der Tanzsaal in Ordnung?

Eisenhelm.

Vollkommen! auch sind noch von den vormaligen Eigenthümern allerhand seltsame Trachten und Vermummereien hier aufbewahrt, um allenfalls eine Maskerade zu geben.

Linde.

Schön, schön — ich will mich recht vergnügen, laßt mich nur allein mit dem Koche.

Benedikt.

Die werden Augen machen, wenn sie mich auch erblicken.

Eisenhelm.

Ordre parirt und auf die Hausflur marschirt. Richt euch! Marsch!

Alle.

Vivat, Vivat, Vivat. Er lebe hoch, Er lebe hoch. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Linde. Voller. Benedikt.

Linde und Voller sehen sich verwundert an.

Linde.

Wie um aller Welt willen kommst denn du hieher?

Voller.

So wie du zum Grafenstande, durchs Ungefähr, aber Brüderl laß uns ernsthaft mitsammen sprechen. So wie meine Lage jetzt ist, ist sie mir unerträglich, — ich kann, wenn ich will, die köstlichsten Tafeln haben, aber der Mensch kann nicht den ganzen Tag essen und trinken — mir eckelt schon daran.

Linde.

Mir geht es eben so, ich kann Tausende verschwelgen, aber ich habe keine Freude daran.

Voller.

Ausser meinen Essen muß ich mir alles sauer erwerben.

Linde.

Ausser meinen Geldzählen hab' ich gar keine Freude.

Voller.

Bleiben wir beisammen, und theilen wir die Gaben miteinander.

Linde.

Es gilt; wenn wir aber auf Benedikt stossen sollten, der bleibt von unserm Bunde ausgeschlossen.

Voller.

Recht so, der Kerl hat ohnehin alles was er braucht.

Benedikt.

Nun wartet, ich will euch schon noch das Konzept verrücken. Dem nehme ich sein Tellertuch, und dem den Zauberpfenning, dann sollen die Kerls zu mir kommen und um Gnade bitten.

Linde (für sich.)

Wenn ich nur sein Tellertuch habe, dann mag er den Zauberpfenning suchen wo er will.

Voller (für sich.)

Habe ich nur den magischen Pfenning, dann behalte ich auch das Tüchlein für mich. Es bleibt dabei. (wollen sich die Hände geben.)

Benedikt (tritt in die Mitte, und nimmt ihre Hände, welche sie sich alle dreie schütteln. Ein Posthorn ertönt, alle dreie fahren auseinander.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Eisenhelm, dann Giesela und Bediente.

Eisenhelm.

Habe zu berichten, das eine fremde Dame im Schloße augelangt sei. Ihre Pferde wurden scheu — ich sah es von der Schloßmauer, wie sie mit dem Wagen durchgiengen, um die Thiere stille zu halten, wollte ich schon mit den Kanonen drein feuern lassen, aber unsere Bauern hielten sie noch zur rechter Zeit auf, und nun kömmt die Dame wohlbehalten und

wohlgemuth die Treppe herauf, singt und trillert, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Linde.

Man empfange sie jubelnd.

Eisenhelm (geht ab.)

Benedikt.

Schreits Vivat, auf der einer Seite Vih, auf der andern Fad.

Linde und Voller (jeder für sich.)

Eine fremde Dame? ich brenne vor Neugierde sie zu sehen. (Musik beginnt, Giesela reizend als Dame gekleidet, tritt ein, Bediente folgen).

Giesela (sich verneigend.)

Excusés Messieurs, ich bin von meinem kleinen Anfalle echoffi t und hoffe, Sie werden einer Dame hier etwas Erholung gönnen.

Linde.

Ich bin bezaubert.

Voller.

Solche Schönheit sah ich noch nie.

Benedikt.

Mir ist mein Herz auf einmal, als wie Butter, der an der Sonne liegt, ich gehe ganz in Schmalz auf.

Linde.

So sehr ich den traurigen Zufall bedaure, der Sie betraf, so danke ich ihm doch einen der schönsten Tage meines Lebens. Ich schätze mich glücklich, Sie hier zur unumschränkten Gebietherinn zu ernennen. Soll ich vielleicht um einen Arzt schicken?

Giesela.

En verité, Sie sind zu besorgt, wer so wie ich, bereits die halbe Welt durchreiset ist, muß sich an solche Zufälle gewöhnen.

Linde.

Wie kann sich nur eine Dame — geschaffen alle Bequemlichkeiten des Lebens zu genießen — den Beschwerlichkeiten der Reise aufopfern?

Giesela.

Leidenschaft, lieber Herr Graf. Ach Gott wer wird sich dem einförmigen, täglichen Gewohnheiten des Lebens hingeben. Ist man aber auf Reisen, o mon Dieu! wie schnell schwinden die Stunden — hier eine lachende Flur — dort bemooste Zinnen einer Ritterburg — hier das ewig bunte Treiben in großen Städten, immer abwechselnd, nie das nemliche — so gaukeln Tage und Jahre hin, bis endlich das leidige Alter naht, und dem regen Geiste Ruhe gebietet.

Benedikt.

Nein, der gehts Maul, wie einer Plappermühle.

Linde.

Und Sie würden also nie einen Gegenstand finden, der Sie fesseln könnte?

Giesela.

Wer kann für die Launen des Zufalls? doch spechen wir nicht davon, lieber Graf — ich sehne mi nach Ruhe, und möchte nicht gerne von Fesseln träumen.

Linde.

Mein Haus steht Ihnen zu Gebote. Ihren Namen schöne Dame —?

Giesela.

Marquise Belleville. — Ich ruhe nur wenige Augenblicke, und hoffe lieber Graf, Sie werden mir den traurigen Aufenthalt in diesem öden Schlosse durch Ihre Gegenwart vergessen machen. (ab.)

Linde.

Die muß mein seyn, und wenn es mich Millionen kosten sollte.

Voller.

Wenn die meine Frau wär, die würde ich zu todt füttern.

Benedikt.

Die lasse ich gar nicht mehr, der erscheine ich als ein Geisterkönig oder so was, und versetze sie in Bewunderung. — Masken sind im Schloße, da wird hernach gleich was ausgesucht.

Linde.

Bruder, bei unserer Abrede bleibt es, ich werde Alles aufbieten, daß du mit mir zufrieden bist — (für sich.) Gauner du!

Voller.

Deine Freundschaft zu erhalten soll meine ämsigste Sorge seyn — (für sich.) Spitzbube.

Benedikt.

Nehmens mich auch mit; ich bin auch noch auf der Welt.

Beide.

Benedikt!

Benedikt.

Es nutzt nichts! Ich hab sie so gern, daß ich gar nicht leben kann, ohne Ihnen. (für sich.) Das sind Spitzbuben.

Beide (umarmen Ihn.)

O, lieber Benedikt!

Benedikt.

O, meine lieben gnädigen Herren! (küßt die Hände.) Die werd ich anschmieren.

Terzett.

Für mich will ich jetzt handeln —
Ich bleib dein Freund
Du bleibst mein Freund,
Bis daß ich dich betrogen.

Komm Brüderl, komm und küsse mich,
Bleib weg denn sonst erwürg ich dich —
Die Straf' soll dich erreichen —
Ich bleib dein Freund,
Du bleibst mein Freund —
Du Spitzbub ohne Gleichen!

(alle dreie ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Ein niedliches Gemach mit einem Pianoforte.
Giesela. Eisenhelm, dann Voller.

Eisenhelm (führt Giesela herein.)

Bitte Ew. freiherrlichen Gnaden mir zu folgen — hoffe, daß es hier nicht an gehöriger Bequemlichkeit fehlen werde. Wenn man reiset wird man tüchtig im Wagen herumgebeutelt, wenn man so herumgebeutelt wird, wird man müde, wenn man müde ist, sehnt man sich nach Ruhe, wenn man sich nach Ruhe sehnt ist nichts angenehmer als ein bequemes Lager — dafür ist in dem Nebenkabinette gesorgt.

Giesela.

Schon gut, bin verbunden.

Eisenhelm (für sich.)

Bin verbunden, heißt sich mit kurzen Worten ausdrücken, sich mit kurzen Worten ausdrücken, heißt stolzen Gemüthes seyn — ein stolzes Gemüth können würdige Männer nicht vertragen; würdige Männer haben sich im Civil = oder Militärdienste verdient gemacht — ich war in 6 Schlachten bei der Reserve, also bin ich ein verdienter Mann, kann keinen Stolz vertragen, und entferne mich, ohne diese Person mehr anzusehen. (ab.)

Giesela (geht affectirt auf und ab, setzt sich dann nachlässig auf ein Ruhebett.)

Voller (ein silbernes Gefäß in der Hand.)

Ist es einem gehorsamen Diener erlaubt, einzutreten?

Giesela.

Nur näher, mein Lieber.

Voller.

Ich habe hier Erfrischungen gebracht, wie sie nur ein Sultan von Babylon haben konnte.

Giesela.

Welch ein bezaubernder Duft? welcher göttliche Geschmack; vermuthlich der Speisenmeister?

Voller.

Für jetzt ja, weil ein feindseliges Schicksal mich verfolgt, übrigens ein Edelmann von einem angesehenen Hause.

Giesela.

Wirklich! doch wie konnte mich diese edle Phisiognomie nur einen Augenblick daran zweifeln lassen?

Voller

Ich bin arm, aber mein Herz fühlt edel — nobel!

Giesela.

Wollte Gott, ich fände einen Mann, mit dem ich meine Millionen theilen könnte!

Voller.

Millionen — da dürft' ich in meinem Leben nichts mehr arbeiten, Millionen und so köstliche Tafeln — ach wenn ich nur den Saum ihres Kleides küssen könnte.

Giesela.

Sie sind unglücklich — Ihre Lage dauert mich; wovon leben Sie?

Voller.

Von meiner Kochkunst.

Giesela.

Wie konnten Sie diese als Edelmann erlernen?

Voller.

Das Schicksal war mir günstig, ein übernatürliches Wesen lehrte mich, oder gab mir vielmehr einen Talisman, der alle Speisen bereitet; ich bin nicht glücklich, mir fehlt ein Herz, das seine Gefühle; eine Hand, die ihre Reichthümer mit mir theilt.

Giesela.

Und mir (sanft) ein Gemahl, denn ich lieben kann.

Voller (für sich.)

Wie zärtlich sie mich anblickt, die ist schon so viel als mein.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Benedikt.

Benedikt als Zauberer, aber ganz weiß gekleidet, tritt ein.

Benedikt.

In dem Anzuge muß ich ihr Herz erobern, denn ich sehe gewiß recht fürchterlich schön aus, und einen weißen Zauberer hat sie gewiß in ihrem Leben noch nicht gesehen. Was tausend, der Koch ist bei ihr? Nun warte, dir werd ich ein Eintrapftes kochen.

Giesela.

Sie besitzen einen Talisman. In der That, dieß reitzt meine Neugierde. Geben Sie mir doch einen Beweis Ihrer Kunst.

Voller.

Sie befehlen, mein Millionenwerther Engel, und ich stehe den Augenblick zu Diensten. Hocus pocus, ihr unsichtbaren Köche rührt euch! (er breitet auf der rechten und auf der linken Seite sein Tüchel auf, rauschende Musik fällt ein, aus beiden Versenkungen kommt überall ein gedeckter Tisch, dieser öffnet sich unten und bei jedem kommen drei kleine ganz weiß gekleidete Köche hervor, welche einen Mörser, Pfandl, Reinl u. s. w. in der Hand haben, sie tanzen lustig herum und arbeiten dabei. — Voller fröhlich über diesen Anblick, hüpft unter ihnen herum und schwingt das Tüchel.)

Benedikt (schleicht hin und reißt es ihm aus der Hand. Windschauer. Köche und Tafel verschwinden wieder. Voller steht wie versteinert — von aussen Trompeten und Pauken.) —

Giesela.

Das Zeichen zum Maskenballe — gehn Sie, ich erwarte den Grafen, wir sehen uns wieder!

Voller.

Schon recht, aber mein Tüchel. —

Giesela.

Es kommt in gute Hände — fort, fort! (drängt ihn zur Thüre.)

Voller.

Ich gehe, aber sapperment, mein Tüchel muß ich wieder haben!

Giesela.

Nur fort, sonst sind wir verrathen.

Voller (eilt an die Thüre, Benedikt stößt ihn hinaus, er sieht sich nochmal verwundert um und entspringt.)

Benedikt.

Der wäre expedirt, und ich habe jetzt zwei Talismane, denen gar nichts widerstehen kann (betrachtet Gieselen, die einige Schritte auf und abgeht, und sich dann zum Fortepiano setzt.) Das ist ein G'sichtel zum küssen; die wird Augen machen, wenn sie auf einmal einen geistigen Liebhaber vor sich sieht. In der Maske muß sie mich wenigstens für den Oberstlieutenant aller Geister halten.

Giesela (präludirt auf dem Fortepiano und singt.)

Duett.

Giesela.

Wo weilst du über goldnen Sternen
Geliebter, den mein Aug nie sah,
Du schwebst in jenen weiten Fernen,
Und doch ist mir dein Geist so nah.

Benedikt.

Ich kam auf einem Wolkenwagen
Und trieb die Pferde selber an —
Ich ließ zu dir herab mich tragen
Damit ich dich umarmen kann.

Giesela.

Ach wie wird mir — meine Sinne —
Wie mich Geisterhauch umweht

Benedikt.

Sie erbleicht, wenn ich doch bei mir
Nur ein köllnisch Wasser hätt.

Giesela.

Wonne scheint mich zu umfließen —

Benedikt.

Nein, ich muß die Hand ihr küssen.

Giesela.

O welch göttliches Entzücken,
Diese Lust halt' ich nicht aus.

Benedikt.

Ja, jetzt soll sie mich erblicken,
Ich fall' aus den Wolken h'raus.

(nimmt den Handschuh ab, und fällt zu ihren Füssen.)

Giesela.

Wer ist um mich? Welche sonderbare Gestalt erscheint mir so plötzlich?

Benedikt.

Erschrecken Sie nicht.

Giesela.

Ein Wesen anderer Art umgibt mich?

Benedikt.

Ja, ich bin von einer andern Art, aber wir taugen doch zusammen. Ich will meiner zaubrischen Herkunft entsagen, und mich zu Ihren Füssen in Staub werfen.

Giesela.

Steh auf überirrdisches Wesen, mein sehnlichster Wunsch ist erfüllt, Umgang mit der Geisterwelt zu haben.

Benedikt (für sich.)

Ach, das bitt' ich mir aus, für einen Geist darf's mich nicht ansehen. (laut) Holdeste deines Geschlechts!

ich bin kein ganzer Geist, ich habe nur ein geistiges Quecksilber in mir, durch das ich mich sichtbar und unsichbar machen kann. Ich liebe dich, und ich bin der Zauberer Benediktus!

Giesela.

Bin ich denn hier ganz von Zauberei umgeben? Erst lernte ich einen Mann kennen, der auf seltene Art die kostbarsten Speisen herzaubern konnte.

Benedikt.

O mein Kind, dem mußt du nichts glauben, der ist ein Maulmacher, der alle Leut betrügt — da bin ich ein anderer Kerl, ich habe auch solch ein Tüchel (zeigt es ihr.) Das ist mehr werth, ich kann damit in einem Augenblick 500000 Mann abspeisen.

Giesela.

Wär's möglich? O gib, laß mich nur eine kleine Probe damit machen.

Benedikt.

Warum denn nicht, wir wollen gleich mitsamm nachtmahlen (gibt ihr das Tüchel — Windschauer, Trompeten und Panken fallen von innen ein.)

Giesela.

Ich höre die Stimme des Grafen —

Benedikt (aufspringend.)

Der darf mich nicht hier sehen.

Giesela.

Wir sehen uns wieder.

Benedikt.

Auf dem Maskenball?

Giesela.

Im Garten —

Benedikt.

Nur das einzige Busserl noch (küßt ihr die Hand) Ich schwimme in Vergnügen, wie ein Wallfisch in der Donau. Da haben wir's, der Graf kommt (zieht den Handschuh schnell an.)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Linde.

Linde (in Venetianermantel.)

Werden Sie mir meine Kühnheit verzeihen? Viele Gäste sind angelangt — der Maskenball beginnt — sollte die Krone der Schönheit dort fehlen?

Giesela.

Kaum eine Perle, die man des Anblicks würdigt.

Linde.

Nein, nein, ein Brillant, der alles um sich her verdunkelt!

Giesela.

Sie geben heute Ball, mein Lieber?

Linde.

Ja; o kommen Sie mit mir zum Feste!

Giesela.

Wo denken Sie hin, Graf, in diesem Anzuge?

Linde.

Kann der schönste Schmuck Ihre Reize erhöhen? ich habe für Maske gesorgt. O, kommen Sie; lassen Sie aber noch vorher diese Hand an meine glühenden

Lippen drücken (küßt Benedikts Hand, während dieser Gieselens Hand küßt, und führt sie ab.)

Benedikt.

Du kommst zu spät, Herr Bruder — ich habe mein Rendesvous im Garten, und morgen sollst du weder die Marquise, noch Beuterl wieder finden (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorzimmer des Tanzsaals, man hört aus selben die rauschende Musik. — Masken gehen auf und ab, und verlieren sich wieder.

Linde. Giesela.

Giesela (einen Venetianer um und die Larve in der Hand, eilt herein, von Linde verfolgt.)

Lassen Sie mich Graf!

Linde.

Ihr erster Anblick begeisterte mich — o lassen Sie uns unsere Herzen der beseligenden Liebe weihen!

Giesela.

Wie, Graf? glauben Sie, daß ich mich so leicht dieser Leidenschaft hingeben würde? Wer bürgt für die Aufrichtigkeit Ihrer Empfindungen?

Linde.

Was verlangen Sie für eine Probe?

Giesela

Ich kenne Ihr Geheimniß — ich weiß die Quelle Ihres Reichthums —

Linde.

So hat mein Bruder mich verrathen.

Giesela.

Wie nun, wenn ich jenen Talisman zum Beweise Ihrer Liebe verlangte? Graf — (zärtlich) ist Ihnen Liebesglück nicht mehr werth, als diese zauberische Gabe?

Linde.

Nein, nein, ich kann nicht widerstehen hier — hier, nimm hin, du Angebetete! (er gibt ihr das Beutelchen, Donnerschlag, sie versinkt. Lindes Kleid fliegt weg, er ist wie in ersten Auftritt des ersten Akts gekleidet. — Heftiger Tumult von aussen — rauschende Musik.) Weh mir! mein ganzes Glück ist dahin, ich bin betrogen, verloren! (stürzt fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Garten im Schloße.

Benedikt, dann Giesela.

Benedikt.

Wenn die Marquisinn nicht bald kommt, so wird mir die Zeit verdammt lang — wer weiß was meine zwei Kameraden mit ihr oben treiben, während ich da auf der Passe stehen muß. — Ich weiß überhaupt nicht, was denn für ein Tumult im Hause ist, als obs einander den Hals brechen wollten. — Was gehts mich an, so lange ich mich unsichtbar machen kann, kann mir nichts geschehen. —
In der Früh ließt mans Morgenblatt, —
Wenns dunkel wird, die Abendzeitung —

Wenn man beim Fenster raus schaut, den Beobachter —
Wenn man spazieren geht, den Wanderer —
Und wenn man kein Geld hat, nimmt man den Sammler in d'Hand.

Dort kommts, und wie's lauft — nun der muß das Radel recht laufend worden seyn.

Giesela (mit zerstreuten Haaren kömmt ängstlich herein.) Hülfe! retten Sie mich!

Benedikt.

Was ist denn geschehen?

Giesela.

Ohne Ihren Beistand bin ich verloren?

Benedikt.

Ja aber warum denn?

Giesela.

Ich bin meinen Anverwandten entflohen, um einer verhaßten Heirath zu entgehen.

Benedikt.

Das ist aber dumm von den Anverwandten, so ein hübsches Kind zu etwas zu zwingen.

Giesela.

Auf dem Balle ward ich entdeckt — man verfolgt mich — man wird mich einkerkern (schmachtend.) Könntest du, wenn du mich liebst, mir solche Leiden bereiten!

Benedikt.

Nein, gewiß nicht, wenn ich nur aber wüßte, was ich thun soll?

Giesela.

Hörst du die Stimme meiner Verfolger?

Benedikt.

Ich hör's, mir ist selbst schon Angst und bange dabei.

Giesela.

Hast du denn für so viel Liebe gar kein Mittel mich zu retten?

Benedikt.

Freilich hätt ich eins — ich dürfte Ihnen nur den Handschuh da geben. — Werden's mich aber dafür auch recht gern haben?

Giesela.

Wie? dieses kostbare Eigenthum willst du der Liebe opfern?

Benedikt.

Ja, aber nur leihen aus Liebe und Gutmüthigkeit — ich salvier mich dort über die Gartenplanke, und Sie kommen nach.

Giesela.

Wenn ich dich aber darum betrügen würde!

Benedikt.

Das kann gar nicht seyn, solch ein Äugerl kann nicht lügen. Nehmens nur, ehe sie uns Alle zweie bei der Falte erwischen. (Giesela nimmt den Handschuh und entflieht. — Donnerschlag. Benedikt steht wie im dritten Auftritt des ersten Akts gekleidet da; von beiden Seiten hört man boshaftes Lachen.) — Was ist das? ich bin betrogen? Meine ganze Macht und Zaubergestalt ist beim Teufel! wenn's mich erwischen, so werde ich eingesperrt. — Jetzt heißts laufen, so weit ich kann! (eilt ab.)

(Bewaffnete Bediente und die Geschwornen eilen herein.)

Chor.

Nirgend etwas zu entdecken
Stellt nur nicht das Suchen ein,
Wenn sie alle sich verstecken
Müssen sie doch unser seyn!
Laßt uns nicht an Zauber kehren —
Fort, durchstreift das ganze Haus,
Und wenn alle Hexen wären
Kommen sie uns doch nicht aus. (Alle ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Eine schmale Waldgegend.

Linde. Voller. Benedikt.

Voller (wie im ersten Akte gekleidet, kommt verzweifelungsvoll heraus.)

Um alles bin ich gekommen. Der Beutel, den ich hab stehlen wollen, die Braut, bei der ich hab komod leben wollen, und das Tafeltüchel, bei dem ich mich wenigstens satt essen können — alles, alles auf so eine elende Art verloren! (geht im Hintergrunde auf und ab.)

Linde (kömmt herein.)

Das ist mein letztes Ende! Ich bin betrogen, ich bin von einem reichen Kavalier wieder ein blutarmer Teufel geworden. — Meine Equipage, meine Reitpferde, mein Ritterschloß — alles, alles ist verschwunden; ich reisse mir alle Haare aus!

Benedikt (tritt ein.)

Jetzt sitz ich im Pfeffer — die Marquisinn ist

mit sammt den Handschuh verschwunden — o ich Unglückskind! Jetzt kann ich bei keiner fürstlichen Tafel mehr speisen, ich kann keinen dummen Marktrichter mehr beim Schopf nehmen, und wenn mich meine Schuldner erwischen, kann ich mich nicht mehr unsichtbar machen — das ist zum Sterben! (gehen auf und ab und erblicken sich.)

Alle Drei.

Seid ihr's wirklich? Jetzt ist mir geholfen! (umarmen sich.)

Benedikt (zu Voller.)

Breiten's nur geschwind Ihr Tischtüchel auf, ich bin hungrig.

Linde.

Hernach nimm mich als Küchenjunge auf, ich reise mit dir.

Voller.

Das Schmausen hat ein Ende. Ich hab's noch komoder haben wollen und hab Alles verloren (zu Linde.) Du hast ja Geld, Brüderl, mit dem, ist uns Allen geholfen.

Linde.

Was Geld? Hätte ich nur einen Dukaten von den Hunderten, die ich verspielt und verworfen habe. Meine verliebte Natur hat sich nicht verläugnen lassen — ich habe der schönen Marquise das Zauberbeuterl geschenkt, und die ist damit echappirt. Aber Kamerad das macht nichts — Benedikt kann uns durch seinen Handschuh verschaffen, was wir brauchen.

Benedikt.

Ja, mit dem Handschuh da ist's aus. Ich hab ihn durch meine Dummheit verloren.

Alle drei (zu einander.)

O Lump ohne gleichen!

Benedikt.

Jetzt stehen wir wieder da, wo wir im Anfang gewesen seyn. Wir haben uns unsere Liederlichkeit nicht abgewöhnen können, und sind dafür gestraft.

Linde.

Es bleibt uns nichts anders übrig, als uns ins Wasser zu stürzen. — An all dem ist nur unser Schicksal Schuld!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Giesela.

Donnerschlag — Giesela, schwarz wie im Anfang gekleidet, erscheint.

Giesela.

Thörichte! die ihr eure eigenen Fehler dem Schicksale zur Last legen wollt. Durch Faulheit, Verschwendung und Thorheit habt ihr euch selbst um das Glück gebracht, das euch bereitet war. Der Mensch hat Kraft genug sich empor zu heben, und nur sein ist die Schuld, wenn er dem Verderben unterliegt. — Ihr werdet glücklich werden, wenn ihr ein anderes Leben beginnt. Eine Gabe an euch ist mir noch er-

laubt, die erste Arbeit, die ihr unternehmt, soll bei dauerndem Fleiße euch beglücken. Kehrt zu euren Pflichten zurück, und seht wodurch Menschen wahrhaft glücklich werden können. (Sie winkt; der hintere Prospekt öffnet sich, das Theater ist in 3 Theile getheilt, durch Säulen getrennt. Links sieht man eine Handelsstube: Kaufleute sind mit Schreiben, Waaren herrichten und Geldzählen beschäftigt, oben steht mit flammenden Buchstaben das Wort: »Klugheit.« — Die mittere Abtheilung ist ein Ährenfeld, wo die Schnitter arbeiten, ackern und dreschen, oben steht: »Fleiß.« — Rechts ist eine häusliche Scene, wo der Hausvater ein Kind unterrichtet, die Mutter spinnt, der Sohn ein Gewerbe hat, die Tochter strickt, u. s. w. oben das Wort: »Wirthschaft.« Alles dieß formirt ein Tableaux.)

Benedikt.

Mir geht ein Licht auf, wir haben gar nichts mehr zu verschwenden; aber wenn wir klug, fleißig und wirthschaftlich sind, so können wir auch ohne Zaubergaben wieder glücklich werden.

Alle Drei.

Ja das wollen wir, wir wollen nicht mehr die Brüder Liederlich, sondern die Brüder Ordentlich heißen!

Giesela.

Und das Schicksal wird eure Bemühungen nicht unvergolten lassen.

(Das Tableaux wird belebt, Alle eilen zum Schlußgesange hervor, welcher mit rauschender Musik beginnt.)

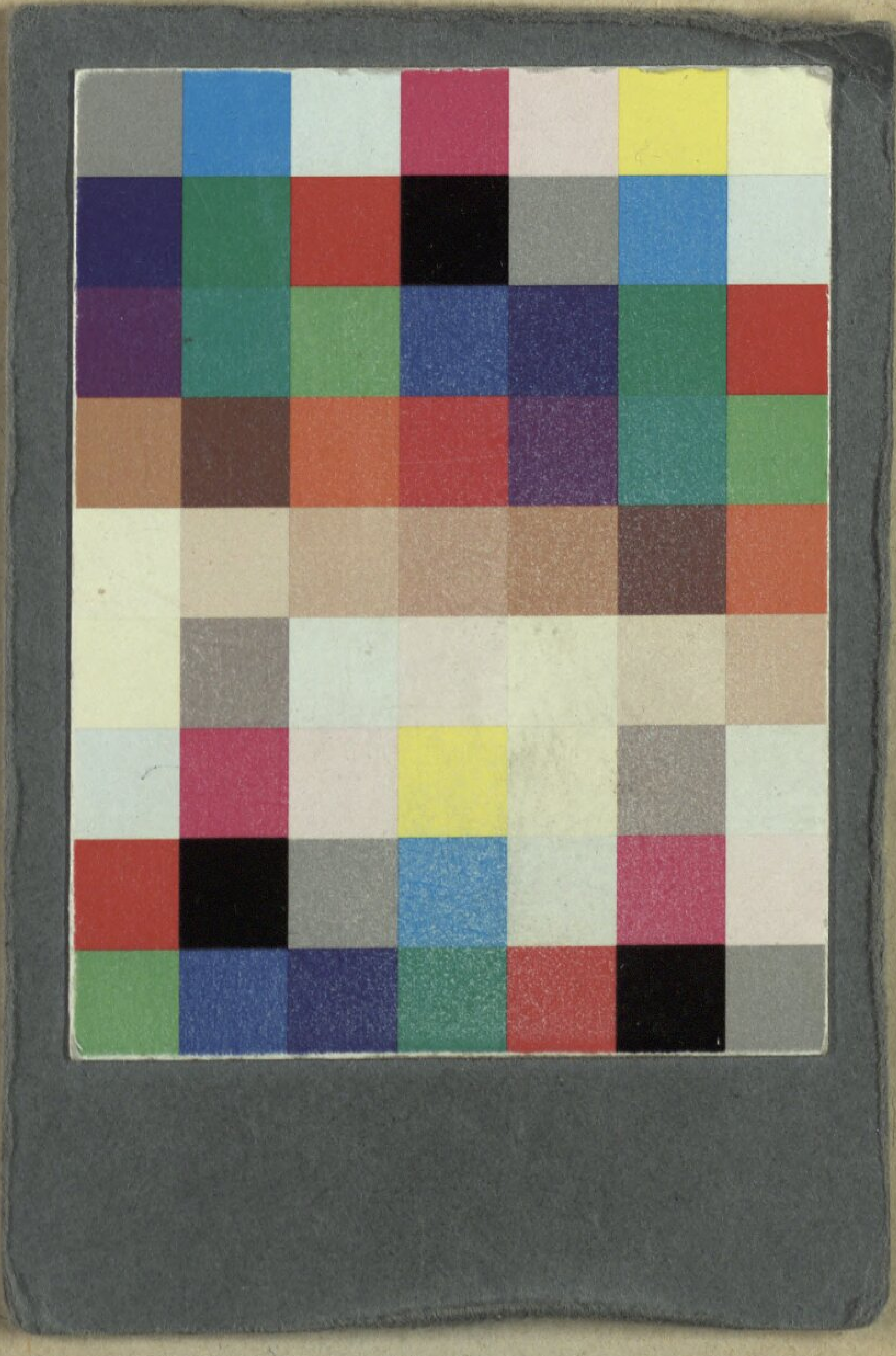
Schlußgesang.

Wer Klugheit mit Fleiß stets verbindet,
Und wirthschaftlich ist über dieß,
Dem kann es nicht fehlen, er findet
Den Lohn seiner Mühe gewiß.
Dann kann man des Lebens sich freuen
Weil Sorge das Herz nicht bewacht;
Denn immer genießt man vom Neuen
Die Lust, die nach Arbeit uns lacht!

(Gruppe.)

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleich, Joseph Alois

Komische Theaterstücke

Brünn 1820

Slg.Her 2126
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056078-9